Friedrich Halm's

(Eligius Freiherrn von Münch-Bellinghausen).

Werke.

Dritter Band.

Dramatische Werke.

Zweiter Band.

Wien.

Druck und Verlag von Carl Gerold's Sohn.

1856.

Dramatische Werke

von

Friedrich Halm

(Eligius Freiherrn von Münch-Bellinghausen).

Zweiter Band.

Imelda Lambertazzi.
König Wamba.
Ein mildes Urtheil.

Wien.
Druck und Verlag von Carl Gerold's Sohn.
1856.

Imelda Lambertazzi.

Trauerspiel in fünf Aufzügen.

— — gittatasi sopra il delicato corpo — — cominciò con la bocca la infelice ad asciugare le velenate ferite e mentre piangendo si doleva della morte di Bonifacio, passandole il veleno al cuore, cadde Imelda morta tra le braccia del morto amante.
Ghirardacci, Hist. di Bologna Libr. VII.

Imelda Lambertazzi.

(Zum ersten Male aufgeführt auf dem Wiener Hofburgtheater am 6. December 1838.)

Personen.

Guido Portocarrero von Brescia, Podestà von Bologna.
Orlando Lambertazzi.
Bernardo, sein Sohn.
Antonio, ein Neffe Orlando's.
Arrigo Balbi, Orlando's Schwäher.
Azzo Salinguerra, von Ferrara,
Luca Bonamici,
Camillo Sachi,
Ottavio Malconsigli,
} Freunde der Lambertazzi.
Gherardo, ein Diener Orlando's.
Matteo Geremei.
Fazio, sein Neffe.
Lorenzo, ein naher Verwandter der Geremei.
Stefano Sala, ein Freund der Geremei.
Pietro, ein Diener Fazio's.
Anna Lambertazzi, Orlando's Hausfrau.
Imelda, ihre Tochter.
Senatoren, Anziani und Patrizier von Bologna, Anhänger der Lambertazzi und Geremei, Edeldamen Bologna's, Herolde, Edelknaben und Reisige.

Ort der Handlung: Bologna und die Umgegend. Zeit: 1273.

Erster Akt.

(Saal im Senatspallaste zu Bologna. An der rechten Seite der Bühne ein weites Bogenfenster, von dem angenommen wird, daß es die Aussicht auf den Marktplatz Bologna's gewähre. Im Hintergrunde der Haupteingang des Saales mit zeitgemäßer architektonischer Verzierung.)

Erster Auftritt.

Mehrere Anhänger der Lambertazzi sehen am Bogenfenster lehnend hinab; unter ihnen Bernardo und Antonio Lambertazzi und Arrigo Balbi. Links im Vordergrunde der Bühne Matteo Geremei in einem Lehnstuhle im Gespräch mit Stefano Sala. Im Hintergrunde in verschiedenen Gruppen, ab und zugehend, mehrere Anhänger der Geremei. In der Mitte der Bühne unfern des Bogenfensters stehen Camillo Sachi und Luca Bonamici im Gespräche vertieft.

Sachi.

Bologna's alte gute Zeit ist todt!
Kein ehrliches Gefecht mehr, keine Händel,
Nichts mehr von blut'gen Köpfen! Schmach und Noth!
Im Dome, sagst du, haben sie's beschworen?

Bonamici.

Bei San Petronio war's vor dem Altare!
Versammelt waren dort die Senatoren,
Und beider Stämme Führer, Herr Orlando,
Der Lambertazzi ruhmgekröntes Haupt
Und jener dort, Matteo Geremei.

Sachi.

Sprich nicht von ihm; mir zuckt es in den Händen!

Bonamici.

Nun, wie gesagt, die Beiden waren dort,
Vor ihnen aber stand der Podestà,
Und las die Eidesformel: Keiner solle,
Der angehörig den entzweiten Häusern,
Theilnehmend heut des Kampfes Bahn betreten,
Daß Zwietracht nicht dies Fest des Friedens störe!

Sachi.

Das feiert Friedensfeste! — Tod und Teufel,
Wo ist denn Friede? Nur der offne Schaden,
Die Fehde mit Venedig ist geheilt;
Doch innen frißt der Krebs am Mark Bologna's,
Der Streit der Lambertazzi, Geremei,
Ins tiefste Leben! Friedensfeste feiern! —

Vertreibt die Geremei, dann ist Friede,
Und dann, nicht eher ziemt ein Friedensfest!

Bonamici.

Das Weit're weißt du! Beide schworen's zu,
Und eine Handvest ward darob errichtet,
Und jeden ohne Ansehn trifft Verbannung,
Weß Stamms er sey, der heute Frieden bricht,
Beschworner Urphed Wort und Recht entgegen.

Sachi.

Verbannung? Friedensbruch? Wahnsinnig Treiben!

(Trompetenschall und Volksjubel außer der Bühne; dann einige Takt ferner kriegerischer Musik.)

Bonamici.

Sie treffen auf einander.

Sachi.

Laßt uns sehen!

(Sie eilen an das Fenster.)

Balbi

(am Bogenfenster).

Das war ein Rennen! San Petronio!
Accursi liegt!

Bernardo.

Verdammt! Schon drei der Unsern
Von diesem Laffen in den Sand gestreckt!

Antonio.

Und kennt ihn Keiner? Sprecht! Wo kommt er her?
Und wer ließ gegen Kampfes Recht und Brauch
Geschloßnen Helmes ihn die Bahn betreten?

Balbi.

Ich weiß nicht mehr, als Crespo ließ ihn ein,
Der Wappenkönig.

Sachi.

Ja, der Crespo war's;
Der Fremde säuselte vom Roß herab
Ihm seinen Namen zu, und freudig grinsend
That jener hastig ihm die Schranken auf.

Antonio.

Der Crespo, sagt ihr? Das gefällt mir nicht!

Bernardo.

Das weht mit weißen Tüchern, wirft mit Blumen,
Liebäugelt mit dem aufgeblasnen Wicht!
Pest über dich, hohlköpfiges Gezücht!

Matteo
(zu Stefano Sala,).

Was haben jene dort?

Sala.

Ein Fremder, Herr,
Den Helm geschlossen, ohne Spruch den Schild,
Betrat die Bahn, und streckt die edlen Freunde
Der Lambertazzi hin, wie Kartenmänner.

Matteo.

Ei, wenn ihr bloßen Scherz so übel nehmt,
Geduldet euch, der Ernst schmeckt doppelt bitter,
Wenn erst kein Eid mehr unsern Anschlag lähmt! —
Geschloßnen Helmes, sagst du, kämpft der Ritter?

Sala.

Gelübde, sagt man, machen ihm's zur Pflicht.

Matteo.

Gelübde? So! — Wo nur der Fazio bleibt!
Er wollte hier uns treffen!

Sala.

Möglich, Herr,
Daß Volksgedränge ihm die Wege sperrt.

(Sie sprechen leise fort.)

Sachi

(unweit des Bogenfensters zu Balbi.)

Sagt, lieber Herr, das hohe Frauenbild
Dort unterm Baldachin, wer ist es?

Balbi.

Wie?
Ihr kennt Imelda nicht? Der Podestà
Erwählte sie des Siegers Haupt zu krönen.

Sachi.

Weiß Gott, sie ist es! Ich erkannt' sie nicht,
Denn schöner, als sie fortzog, kam sie wieder.

Balbi.

Auf einer Bethfahrt war sie, angelobt
Aus Anlaß schweren Siechthums ihrer Mutter.

Bonamici.

Wir werden, scheint es, bald sie ganz verlieren;
Herr Azzo, sagt man, wirbt um ihre Hand,
Und denkt sie nach Ferrara heimzuführen.
Nicht wahr?

Balbi.

Wer weiß? Die Zeit macht's offenbar.

Antonio.

Der eitle Thor! Wie tummelt er sein Roß,
Und sprengt siegfreudig an den Schranken hin.

Bernardo.

Und wir verdammt, ihn zu bewundern! — Teufel!
Wär' nicht des Vaters Schwur, ich stürzt' ihn hin,
So hoch der Prahlhans jetzt zu Roß sich brüstet,
So tief hinunter in des Planes Sand.

Sala

(zu Matteo).

Das lügt! Das nimmt die Backen voll! Beim Himmel!
Der Bursche schwört euch um ein gutes Wort,
Er lösche Troja's Brand mit seinem Hauche,
Und schöpf' das Weltmeer aus mit seinem Hut!

Matteo.

Ei, laß ihn prahlen! Rauch erstickt das Feuer;
Wo Worte wohlfeil, sind die Thaten theuer! —
Wo nur der Fazio bleibt?

(Spricht leise mit Sala fort.)

Sachi

(der indeß mit Bonamici wieder in den Vordergrund der Bühne getreten ist).

Streitsüchtig, nein,
Streitsüchtig bin ich nicht! Weiß Gott im Himmel!

Ich bin ein Lamm an Sanftmuth und Geduld! —
Wie? Lacht ihr, Herr? — Ihr sucht doch wohl nicht Händel?

Bonamici.

Versteht doch Scherz!

Sachi.

Herr! Scherz vertrag' ich nicht!
Ich bin zu sanft für Scherze! — Wie gesagt,
Eins tröstet mich bei dieser Urphed Zwang!
Ein fleiß'ger Mann weiß vieles einzubringen;
Heut ist verloren, aber morgen, Freund! —

Bonamici.

Erlaubt mir, Herr, wir stecken noch im Heute!
Was nützt der Urphed Joch? Die Bahn, verschlossen
Der beiden Häuser feindlichem Geschlecht,
Betreten ihre Freunde und Genossen,
Und nah', wie vor, liegt Zwist und Hader.

Sachi.

Recht!
Berühr' mein Schild und du hast mich berührt,
Triff meinen Freund, und du hast mich geschlagen.

Bonamici.

Und den es trifft, wird der um Schwüre fragen?
Zu dem, gebt Acht, ich trau' dem Alten nicht;
Die Geremei führen was im Schilde!

Sachi.

Ei!

Bonamici.

Sie vergessen's nicht, daß neben ihnen
Die Lambertazzi in des Volkes Gunst
So schnell emporgegrünt, verwinden's nicht,
Daß vor drei Jahren aus der Stadt vertrieben,
So schnell des Bannes Lösung wir errungen.

Sachi.

Ihr also meint — vergelt' euch's Gott — ihr meint,
Im vollen Ernste meint ihr —

Bonamici.

Laßt euch sagen —

(Sie setzen ihr Gespräch, in der Tiefe der Bühne auf und niedergehend, fort.)

Sala

(zu Matteo).

Was mäkelt ihr nur heut an Fazio?
Ihr wißt doch selbst, es ist ein wackres Blut,
Und ohne Falsch und Arglist seine Seele.

Matteo.

Treuherzig ist er! Ja; doch seine Art
So derb und sorglos, grad als wär's ein Deutscher,
Ist mir verhaßt. Ein Fremder scheint er mir,
Dem blonden Haare nach, wie seiner Seele;
Auch zeigt er sich für unsres Hauses Sache,
Zumal seit seiner Heimkehr von Loretto,
So lau, so läßig —

Sala.

Darin habt ihr Recht!
Er treibt den Haß nicht mit der rechten Liebe.

Matteo.

Wie sollt' er auch? Er wuchs in Frankreich auf,
In Nordlands Nebeln, statt in Südens Gluth;
So ward Paris ihm Heimat statt Bologna,
Und Welschlands Haß und Liebe kennt er nicht.

(Sie sprechen leise fort, während Balbi, Bernardo und Antonio vom Bogenfenster in den Vordergrund treten.)

Bernardo.

Und warum sagt' ich's nicht? Ich hass' den Fremden!
Beim ersten Anblick war er mir ein Pfahl
Im Fleisch, ein Dorn im Auge! Gottes Blitz!
Wie niedlich säß' ein Dolch in seinem Herzen!

Balbi.

Schweig, sag' ich, ungebärd'ger Knabe, schweig!
Gab's etwa schon zu lange Frieden? — Schwillt
Der Kamm dir wieder? Hetz' nicht deinen Grimm
Mit spitzen Worten! — Sporn' nicht deine Galle!
Wer Händel sucht, den bringen sie zu Falle.

Bernardo.

Wie meint ihr, Oheim? —

Antonio.

Laß, Bernardo, laß!
Sind wir's gewohnt doch, daß der Oheim schilt,
Wenn unsres Hauses Ehre wir verfechten.

Balbi.

Ich kenn' euch! Händel sucht ihr, weiter nichts!
Sprecht! Kränkt der Sieg des Fremden eure Ehre?
Und ist der Sieg schon sein, der Kranz errungen?
Der Azzo ist hinab; erst laßt uns sehen,
Ob ihm's gelingt, den Azzo zu bestehen.

Bernardo.

Eh' nimmt's der Sperling mit dem Adler auf!
Zehn solche Knaben wirft der Azzo hin
Mit einem Hauch, mit eines Fingers Regung.

(Trompetenstoß außer der Bühne.)

Sachi

(der indeß mit Bonamici wieder an's Bogenfenster getreten).

Da kommt der Azzo!

Bernardo.

Kommt denn! Laßt uns sehen,
Wie dort der Glückspilz aus dem Sattel fliegt.

(Sie treten an das Fenster.)

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Lorenzo Geremei.

Matteo.

Sieh da, Lorenzo! Sahst du Fazio?

Lorenzo.

Ich, Herr? — Ward ich bestellt zu seinem Hüter?

Matteo.

Der spricht wie Kain! Geh, Sala, geh mein Junge!
Thu' mir's zu Liebe, such' den Fazio auf!
Er soll zu uns sich, zu den Seinen, halten,
Nicht folgen unstät seinem wirren Sinn.

Sala.

Gut, Herr! Ich bring' ihn euch, ist er zu finden.

(Er geht ab.)

Lorenzo.

Ihr sucht den Fazio?

Matteo.

Nun ja! Wo treibt
Er sich herum?

Lorenzo.

Ich meinte —

Matteo.

Was denn? Sprich!
Du weißt von ihm?

(Sie sprechen im Stillen fort.)

Sachi
(am Bogenfenster).

Da hält er an den Schranken!

Bernardo.

Triumph, der Rächer naht!

Bonamici.

Nie sah Bologna
An Mann und Roß so funkelnd helle Pracht!

Ein Ruf des Staunens rauschet durch die Menge,
Und muthig schnaubend trägt sein edles Roß,
Des Beifalls stolz bewußt, ihn durch's Gedränge.

Matteo

(der indeß aufgestanden ist, und Lorenzo einige Schritte bei Seite gezogen hat).

Sag' Alles rund heraus! Ich kann vergeben,
Nur was ich weiß! Nun zögre nicht und rede!

Lorenzo.

Nun denn, vernehmt! Wir standen dort am Fenster,
Ich, Herr, und Fazio. Neugierig frug
Er, fremder als ein Fremder in Bologna,
Nach diesem, jenem, und ich nannte ihm
Die Ritter, die da harrten an den Schranken,
Die schönen Frauen, die mit Angst und Hoffen
Des Kampfes Glück bewachten; plötzlich, Herr!
Deckt Purpurröthe flammend seine Wangen;
Er beugt sich vor und streckt die Arme aus,
Als schwebt' ihm lichtverklärt vom blauen Himmel
Ein Seraph nieder, seufzt tiefathmend auf,
Und schließt die Augen, wie vom Strahl geblendet.

Matteo.

Der Fazio, sagst du? Ist der Junge toll?

Lorenzo.

Ich staunt' ihn an; er aber, mein nicht achtend:
„Nicht kämpfen!“ bricht er los, „und mir verloren
„Der Siegeskranz! — Ich muß heut kämpfen, muß!“
Ich sprach ihm vom Vertrag, den ihr beschworen;
Da flammt sein Unmuth auf in raschem Worte:
„Wenn jene Urphed feierlich gelobt,
„Ward ich befragt dabei? Hab' ich's beschworen?
„Was bindet mich ihr Schwur?“ Drauf aber, Herr,
Weil seine Waffen kennbar und sein Roß,
Bestürmt er mich mit heißen Bitten: „Freund,
„Du hast, was ich bedarf, gewähr' es mir!
„Ich wieg' dir's auf mit Gold! Nur heut, nur jetzt
„Ein Roß, und Waffen, Waffen!“

Bonamici
(an der Balustrade).

Der Fremde regt sich nicht; der Azzo aber
Begrüßt den Podestá, und jetzt Imelda.

Bernardo.

Was zögert er? Wann endlich bricht er los?

Lorenzo
(zu Matteo).

Ich sträubte mich; da stürzte, Herr, Beccari,
Der Unsern Einer; Guidozagni war's,

Der Lambertazzi Freund, der ihn besiegte.
Mir schwoll das Herz, und jener bat so sehr,
Da gab ich ihm ein rostig Ding von Rüstung,
Unscheinbar, ungebraucht durch lange Jahre,
Und schaffte ihm ein Roß von Marco Grassi;
Kaum aber sprengt' er durch die Straßen hin,
Da fiel mir's schwer auf's Herz; ich sah im Geiste
Die Folgen meiner That, und meine Sorge
Verrieth mich eurem Blick.

Matteo
(halb für sich).

Wenn Fazio siegte,
Wenn Salinguerra Ruhm und Kranz an ihm
Verlöre! — Ha, ich seh' Orlando schon,
Ich seh' ihn schon erboßt die Erde stampfen,
Glut speiend, kollernd wie ein Puterhahn,
Erd', Himmel, Sterne und sich selbst verfluchen,
Ich seh's, und Balsam ist's für meine Seele.

Lorenzo.

Und wenn sie's ahnten, wenn ein Zufall, Herr,
Entdeckte —

Matteo.

San Giovanni, du hast Recht!
Schmach über Euch! Vertrag und Schwur zu brechen!

Den Podestà uns auf den Hals zu hetzen!
Ich muß hinab! — Komm, bleib mir bei der Hand,
Vielleicht gelingt's, Entdeckung zu verhüten!
Komm, sag' ich, komm!

(Er geht mit Lorenzo ab; einige der Geremei im Hintergrunde folgen ihm sogleich, andere entfernen sich allmählich, so daß der Saal bis au die Gruppe am Fenster leer wird).

Bonamici

(am Bogenfenster).

Jetzt stehen sie einander gegenüber;
Das gibt ein Rennen, wie noch keines war!

Bernardo.

Glück auf! Denk' deiner schönen Braut, mein Azzo!
Des Kranzes denk', den ihre Hand dir reicht,
Und wirf ihn hin, wie Wetterstrahl vom Himmel!

(Pause. Trompetenstoß außer der Bühne.)

Sachi.

Ein tücht'ger Stoß! Heysa! Der Fremde wankt!

Bernardo.

Ei, traf es, Muttersöhnchen? — Wohl bekomm's!
Der nächste Stoß, mein Bürschchen, legt dich trocken,
Und künftig halt' dich an dein Steckenpferd!

Sachi.

Still, sag' ich, still!

Bonamici.

Der Herold gibt das Zeichen —

(Trompetenstoß außer der Bühne, dann Volksjubel und einige Takte kriegerischer Musik.)

Antonio.

Wer stürzte?

Sachi.

Staub wallt auf, man kann nicht sehen!

Bonamici.

Ha!

Bernardo

(vom Bogenfenster wegstürzend).

Tod und Teufel!

Sachi.

Ha, der Azzo!

Balbi.

Der Azzo —

Antonio.

Nein, du lügst!

Bonamici.

Er stürzte — seht,

Jetzt rafft er sich empor, und greift zum Schwerte,

Der Fremde steigt vom Roß, er stellt sich ihm —
Doch sieh, der Herold naht, und wehrt dem Kampfe!

Bernardo.

Besiegt der Azzo! — Aberwitzig Glück!
Besiegt von diesem Knaben! — Pöbelwahn,
Altweiberphantasie, die faselt
Vom Zauber bösen Auges! Hätt' es Kraft,
Zehn Leben hätt' das Meine ihm entrafft!

Antonio

(halb laut vor sich hin).

Kann's nicht der Blick, so können's Gift und Dolche!
Der Zauber schlägt nicht fehl —

Sachi

(sich die Hände reibend zu Bonamici).

Es wär' doch hübsch,
So sehr an Azzo's Sturz ich Antheil nehme,
Wenn's heute noch zu blut'gen Köpfen käme!

Bernardo.

Der Crespo, sagt ihr, ließ ihn in die Schranken,
Der Freund der Geremei! — Gottes Blitz!
Ich wittere Verrath —

Antonio.

Ich setz' mein Roß,
Mein bestes Roß gen einen Kupferheller,
Die Geremei sind im Spiel dabei.
(Er sieht sich um.)
Wo sind sie? Hat die Hölle sie verschlungen?
Fort, Alle fort?

Balbi.

Wie, ras't ihr? Seyd ihr toll?
Hat Sonnenbrand die Scheitel euch versengt?
Was sucht ihr hier Verrath, und spürt nach Ränken?
Liebt Glück stets Einem seine Gunst zu schenken?
Ließ Zufall nie Verdienst am Ziele straucheln,
Und warf den Stärkern in des Starken Weg?

Antonio.

Nennt's Zufall! Auch die Falle, Herr, fällt zu!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Azzo Salinguerra tritt auf in voller Rüstung, den Helm in der Hand.

Bonamici.

Da kommt der Azzo!

Azzo.

Nein! Nur der's gewesen;
Ich bin besiegt, ich bin nicht Azzo mehr!

Bernardo

(ihm mit Antonio und Balbi entgegen tretend).

Ermann' dich, Bruder! Schlag' dir's aus dem Sinne!
Gefeiter Waffen Zauber fällte dich,
Nicht ritterlicher Kampf! Was liegt auch dran?
Ein Kranz auf oder ab! Dein Ruhm steht fest!

Antonio.

Ergib dich drein! Ein Opfer will das Glück!
Dir bleibt die Myrthe, laß den Lorbeer fahren!

Azzo.

Ihr sprecht zu mir, wie man wohl Kinder tröstet;
Um ein verlornes Spielzeug: „Gräm' dich nicht!
„War's doch schon abgenützt und ohne Farbe,
„Und schön're Gaben wird dir Weihnacht bringen!"
Recht schön! Nur Schade, Worte helfen nicht!
Und hoff' ich auch die Schuld einst abzutragen,
Für heut bleibt's doch dabei: Ich bin geschlagen.

Balbi.

Ihr nehmt's zu hoch! Noch Keinem bis ans Ende
Blieb Frauengunst, blieb Waffenglück getreu!

(Trompetenstoß und Paukenwirbel außer der Bühne.)

Azzo.

O hört nur, hört! Ihn grüßt der Hörner Schmettern
Ihn Paukenwirbel, ihn des Volkes Ruf!
Ihm wird den Siegeskranz Imelda reichen!
Die Sonne strahlt und Azzo's Sterne bleichen!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Ottavio Malconsigli.

Malconsigli.

Wißt ihr's? Der Preis ist sein!

Bernardo
(halblaut, sich abwendend).

Fahr' du zur Hölle!

Malconsigli.

Kein Kämpfer bot dem Fremden mehr die Stirne,
Und so ward ihm der Lorbeer zuerkannt!

Azzo
(für sich).

Zehn Dolche in sein Herz!

(In der Ferne festliche Musik, die sich allmählich nähert.)

Malconsigli.

Das Kampfspiel ist zu Ende!
Der Podestà bricht auf, und prangend reiht
Sich schon der Zug hieher zur Preisvertheilung.

Antonio

(der sich indeß dem Bogenfenster genähert, und hinabgeblickt hat).

Pest über dich!
Dort, seht ihr dort, Matteo Geremei —
Wie freudig er die welken Hände reibt,
Witzworte in der Nachbarn Ohren flüstert
Und lacht und grinset —

Bernardo.

San Petronio!
Ich sterbe drauf, die Geremei haben
Die Hand dabei! — Kennt Keiner jenen Fremden?

Azzo.

Sein Helmbusch schwebt mir vor, wie längst bekannt,
Aus heißem Schlachtgedräng — Beim Gott des Lebens,
Ich traf ihn damals! — Aber wo und wann,
Ich sinn' die Stirn mir heiß und sinn' vergebens!

Malconsigli.

Ich meines Theil's, ich kenn' ihn halb und halb!

Azzo.

Du kennst ihn?

Antonio.

Sprich! Wer ist es?

Bernardo.

Sag's heraus!

Malconsigli.

Ich kenn' ihn halb und halb, und das will sagen:
Ich kenn sein Roß, den Ritter kenn' ich nicht.

Bonamici.

Du kennst sein Roß?

Malconsigli.

Nun ja! Zu Castel franco
Beim Roßkamm Antonello stand's zum Kauf;
Mir war der Preis zu hoch, da nahm's der Grassi.

Antonio.

Lorenzo Geremei's Schwäher?

Malconsigli.

Ja, derselbe.

Azzo

(der während der letzten Reden Malconsigli's in stürmischer Hast ans Bogenfenster geeilt, rasch zurück tretend).

Der Helmbusch schwarz und roth — Bei Cento — Ja!
Lorenzo war's, Lorenzo Geremei!

Bei Cento traf ich seinen Helm, denselben,
Beschwören will ich's, den der Fremde trägt.

Balbi.

Lorenzo's Helm?

Sachi.

Er reitet Grassi's Roß,
Und trägt Lorenzo's Waffen?

Bernardo.

Blut und Leben!
Der Ritter unten ist ein Geremei.

Antonio.

Er ist's!

Bonamici.

Verrath!

Sachi.

Gebrochen Eid und Treue!

Bernardo.

Was zögern wir?

Azzo.

Die Rache ruft! Hinab!

Malconsigli. Antonio. Bonamici.

Hinab! Hinab!

Sachi.

Ihr Blut komm' über sie!

Balbi

(ihnen in den Weg tretend).

Halt sag' ich! Laßt der Wildniß Thiere rasen!
Dem Menschen ward Besonnenheit zur Kraft;
Gewaltiger als Waffen trifft das Wort,
Und über alle Macht geht die des Rechtes! —
Die Klingen weg! — Laßt uns im Rechte seyn,
Bologna wird nicht Rache uns versagen.

Bernardo.

Du meinst —

Balbi.

Vom Himmel ist das Recht gekommen,
Drum soll's gegeben werden, nicht genommen!
Du nennst sie schuldig; blinden Zornes Knecht,
Wirst du's mit ihnen, schaffst du selbst dir Recht.

Fünfter Auftritt.

Festliche Musik. Baldi und die übrigen Anwesenden treten, fortwährend in heftigem Gespräche begriffen, links in den Vordergrund der Bühne, während der festliche Zug erscheint. Zwei Herolde, in den Farben Bologna's gekleidet, eröffnen ihn. Hierauf Spielleute und Schaardiener mit Hellebarden bewaffnet; diesen folgen die Anzianen Bologna's in ihrer Amtstracht mit weißen Stäben. Hierauf der Gonfaloniere mit der Fahne Bologna's, welchem die Kämpfer des Turniers in voller Rüstung, jedoch mit geöffnetem Helmsturze, und durch die Farben der Helmbüsche, Schärpen u. s. w. und sonstige Abzeichen unterschieden folgen. Hierauf einige Edelknaben, von welchen der erste auf einem sammtenen Kissen einen Lorbeerkranz trägt, sodann die Edelfrauen Bologna's, Anna und Imelda Lambertazzi an ihrer Spitze; diesen folgen die Senatoren in ihrer Amtstracht, vermischt mit den angesehensten Patriziern Bologna's, unter ihnen Orlando Lambertazzi mit mehreren Begleitern; dann Matteo und Lorenzo Geremei mit Stefano Sala und andern Anhängern ihrer Partei. Der Letzte in der Reihe der Senatoren trägt das Schwert der Gerechtigkeit mit aufwärts gekehrter Spitze dem Podestá vor, welcher dem in unscheinbarer Rüstung mit geschlossenem Helme erscheinenden Fazio Geremei die Hand reichend, auftritt. Dem Podestá folgen mehrere Senatoren und Anzianen; Schaardiener mit

Hellebarden schließen den Zug. Orlando Lambertazzi mit seinen Begleitern tritt gleich bei seinem Erscheinen zu Balbi und seinen Angehörigen vor, von welchen letztern er mit leidenschaftlichen Geberden empfangen, und während der Dauer der Musik festgehalten wird, Anna und Imelda Lambertazzi und die Edelfrauen Bologna's finden im Vordergrunde rechts ihren Platz; unmittelbar neben ihnen stellen die Geremei und ihre Anhänger sich auf. Der Podestá und Fazio nehmen die Mitte der Bühne ein. Sobald der Podestá und Fazio in der Mitte der Bühne angelangt sind, schweigt die Musik.

Podesta.

Noch einmal, Fremdling, Sieger grüß' ich euch!
Des Kampfes Preis habt ruhmvoll ihr errungen;
Doch kränkt es uns und kränkt mit uns Bologna,
Daß unsre Liebe nur erkennen soll,
Daß ihr gesiegt, nicht wer den Sieg gewonnen,
Ob unsrer Heimat, ob der Fremde Sohn!
Wenn nicht verheißne Treue, nicht Gelübde,
Nur Demuth, eingeboren echtem Werth,
Mit Dunkel und Geheimniß euch umgeben,
So streift sie ab, und zeigt euch frei dem Leben!
Schuld berge sich, als Vorbild strahl' Verdienst;
Enthüllt euch, gebt dem Wunsch Bologna's nach!

(Fazio macht eine ablehnende Bewegung).

Orlando
(zu Bernardo).

Ein Geremei? Wider Schwur und Recht!
Ich spei' dich an, treubrüchiges Geschlecht!

Podestá
(zu Fazio).

Ihr bleibt bei eurem Sinn? So sey's! Wir dringen
Nicht mehr in euch; denn Sieger hier und dort
In keinem Sinne seyd ihr zu bezwingen.
Bologna hat den Preis euch zuerkannt,
Empfanget ihn aus seiner Tochter Hand!

Fazio
tritt rasch vor Imelda hin, und läßt sich vor ihr auf ein Knie nieder).

Podestá
(der indeß den Edelknaben mit dem Kranze herangewinkt).

Imelda, nimm den Kranz, hier kniet der Sieger!
(Imelda ergreift den Kranz und will ihn Fazio reichen.)

Orlando.

Halt, sag' ich! Reich' ihm nicht den Kranz, Imelda!
(Fazio springt auf.)

Podestá
(Orlando entgegen tretend).

Orlando, rasest du? Der Sieg ist sein!
Was stört dein Zuruf diese Friedensfeier?

Orlando.

Wir führen Klage! Hör' uns, Podestá!

Podestá.

Wen klagst du an, und was begab sich? Rede!

Bernardo.

Dort, jene klag' ich an, die Geremei,
Um Meineid und Verrath; der fremde Sieger,
Beschworner Urphed heil'gem Recht zuwider,
Ist Einer von den Ihren. Podestá,
Gerechtigkeit!

Antonio.

Er ist ein Geremei!

Sala.

Ein Geremei? — Wißt ihr's so genau,
So gebt Beweise, stellt uns Zeugenschaft!

Matteo
(zum Podestá).

Sie suchen Händel, heiß' sie schweigen, Herr!

Orlando.

Beweise? Zeugenschaft? Dort steht Beweis
Und Zeuge. Reißt vom Antlitz des Verkappten
Den Helm herab und Zeugniß wird es geben,
Ein lebend, redend Zeugniß eurer Schmach!

Bernardo.

Den Helm herab!

Antonio.

Er ist ein Geremei!

(Sie machen eine Bewegung gegen Fazio vorzudringen.)

Podestà.

Zurück!

Ihn schützt des Kampfes Recht und sein Gelübde.

Orlando.

Gelübd' und Kampfrecht schirmt den Ehrenhaften,

Nicht Eidesfälscher!

Azzo

(zu Fazio).

Wie ein Taschendieb

Erschleichst du Kampf und Sieg, und denkst nun auch

Auf Diebesart dich aus dem Staub zu machen;

Du sollst nicht, sag' ich dir!

(Fazio macht eine Bewegung des Zornes.)

Bernardo.

Den Helm herab!

Bist du ein Schelm, was suchst du unter Männern?

Wenn du ein Mann bist, zeig' dein Angesicht!

Fazio
(unmuthig den Helm abwerfend).

Wohlan, da habt ihr's!

Podestá.

Fazio Geremei!

Imelda
(in heftiger Bewegung einen Schritt vortretend, für sich).

Er ist's! Er ist's! Mein ahnend Herz sprach wahr.

Orlando.

Sie brachen Eid und Schwur, so gib uns Rache!

Antonio.

Gerechtigkeit!

Bernardo.

Verbann' ihn, Podestá!

Fazio
(vortretend zum Podestá).

Sie sprechen wahr: ich bin ein Geremei!
Doch war's auch Unrecht mich zum Kampf zu drängen,
Nicht Meineid war's; mein Oheim schwur, nicht ich:
Und nur was ich gelobt, kann ich vertreten.
Genügt dies nicht, so stell' mich vor Gericht,
Und nach dem Recht Bologna's laß mich's büßen.

Doch jener Kranz, den du mir zuerkannt,
Der Kranz, den siegend dieser Arm errungen,
Der Kranz ist mein,

(zu Imelda gewendet)

und deine milde Hand
Gewährt ihn mir; beim Gnadenbild Loretto's,
Verweigre mir ihn nicht!

Anna

(rasch zwischen Fazio und Imelda tretend).

Sprecht dort zum Podestá!
Der Tochter ziemt's, dem Vater zu gehorchen.

Orlando.

Verdorr' die Hand, die einen Geremei
Mit Ehrenkränzen schmückt!

Matteo.

Behaltet sie!
Von euch berührt, verlieren sie den Namen.

Orlando

(ziehend).

Grauhaar'ger Schelm, das büßt du mit dem Leben!

Sala.

Komm an!

Lorenzo.

Versuch' es!

Bernardo.

Stoßt sie nieder!

(Von beiden Seiten werden die Schwerter gezogen, und die Parteien sind im Begriff, auf einander los zu brechen.)

Podesta
(zwischen sie tretend).

Halt!
Zurück, Wahnsinnige, bei meinem Zorn,
Zurück!
Verbrecher! — Denn ihr stehlt
Bologna's Ruh', und mordet seinen Frieden!
Blutgier'ge Schlächter, grimmer als der Hay,
Der Meere Schrecken, als des Urwalds Wolf,
Die Hunger reizt, nicht Haß! Aufrührer! Redet!
Was stört ihr frech mit rauhem Waffenklang
Den uralt heil'gen Frieden dieser Halle!
Aufathmend kaum von langen Krieges Mühsal
Erhub Bologna das gesenkte Haupt,
Und schlimm're Fehde schlüg' in seinem Schooß
Aus eurem Haß empor, und wieder heulte
Von seinen Thürmen Sturm und wieder brauste
Durch seine Straßen Kampf und wieder röthete

Blut seine Mauern, seine Giebeln Brand! —
Ihr sollt nicht! Seht euch vor, denn ausgeschöpft
Hat eures Hasses Wuth den Born der Gnade,
Und fortan Dämme setzen wir der Flut,
Die überschäumet Ufer und Gestade;
Gebiß und Zaum soll euer Zornmuth tragen,
Und euer Trotz an Band und Ketten nagen!

Was diesen Streit betrifft, so ist mein Wille,
Entgehen nicht soll Schuld verdienter Strafe,
Doch auch Verdienst des Lohnes nicht entbehren!

(zu Fazio)

Du hast gesiegt, und Ruhm soll dich verklären!
Empfange Sieger hier den Siegespreis!

(Er reicht Fazio den Kranz.)

Azzo.

Wie, du belohnst ihn noch?

Bernardo.

War's nicht beschlossen,
Den treff' Verbannung, der heut' Frieden bricht?

Antonio.

Verbann' ihn, Podestà!

Podestà.

Schweigt, sag' ich, schweigt!
Ist dies der Tag, ein Halsgericht zu hegen?
Und stimmt zum Fest des Blutbanns rauher Zwang?
Was wollt ihr? — Recht? Begehrt es, wie sich's ziemt!
Erscheinet vor Bologna's großem Rath,
Der sich versammeln wird in dreien Tagen,
Und klagt ihn an! Verdienst fand seinen Lohn,
Und Schuld, ich schwör' euch's zu, soll Strafe finden!
Für heute denkt der Schwüre, die euch binden,
Und weil ihr Frieden diesem Fest gelobt,
Bezwingt den Grimm, der gährend in euch tobt,
Und geht, und haltet Frieden!

Senatoren und Anzianen.

Frieden! Frieden!

Orlando

(auf sein Schwert gestützt nach einer Pause).

Bologna's großer Rath — in dreien Tagen —
Des Schwur's gedenken! Recht! Ihr redet weise,
Gott geb' euch langes Leben, Podestà!
Was wir gelobt, das heißt's zur Stunde halten,
Mit unseren Klagen hat's drei Tage Zeit!
Das lob' ich mir, das nenn' ich Recht verwalten!

Nun gut, wir warten! — Nein, wir warten nicht!
Wir betteln nicht um uns're heilgen Rechte,
Wir suchen sie im offenen Gefechte,
Wir suchen sie im langgewünschten Streit!
Heut' ist verflucht, doch heute geht vorüber,
Und wenn des Tages Schimmer sich erneut,
Dann brause Waffenklang statt schaler Rede,
Dann tobe Kampf, dann rase Fehde!

Podestà.

Du wagst, Vermessner —

Lambertazzi und Geremei
(in tumultarischer Bewegung).

Fehde! Fehde!

(Während die Lambertazzi stürmisch abgehen, fällt rasch der Vorhang.)

Zweiter Akt.

(Wald. Hügelige Gegend mit Partieen zerstreuten Gebüsches. Im Hintergrunde auf einer fernen Höhe, in einem vom Reno durchschlängelten Thale, Montardino, die Burg der Lambertazzi. Im Vordergrunde links führt ein Waldsteig bergan, daneben ein Moossitz.)

Erster Auftritt.

Fazio Geremei liegt auf dem Moossitze ausgestreckt. Stefano Sala tritt zur Rechten des Zuschauers aus dem Gebüsche.

Sala

(zu Fazio hintretend).

Die Bursche sind vertheilt; die Hälfte dort
Im Busch, der Rest hier an des Hohlwegs Schwelle,
Und trifft ihr Schwert nur halb so derb und fest,
Als Jeder sich mit Flüchen hören läßt;
So kommt kein Feind dort lebend von der Stelle.

Fazio.

Zum Glück kommt Keiner hin!

Sala.

So denk' ich auch;
Orlando's Sohn und Neffe, die sonst ihren Weg
Gern hier im Walde nahmen, hält der Podestà
Zurück, Vergleich und Frieden zu berathen
Mit ihnen und Matteo, deinem Ohm;
Orlando selbst zieht aber ohne Zweifel
Am Renoufer hin den nächsten Weg
Nach Montardino, seinem Eulenneste.

Fazio.

Dort steht der Grassi —

Sala.

Ja, der kommt zum Tanz,
Und mög' er wacker seiner Haut sich wehren;
Sie werden fechten, wie gehetzte Bären,
Und wohl gerüstet zog Orlando aus.

Fazio.

Und warum lauern wir auf seinem Wege?
Er räumt die Stadt, was wollen wir noch mehr?

Sala.

Ei, Freund, ihn warnen vor der Wiederkehr! —
Ja, hätte gestern in des Streites Mitte
Der Podestà, durch Drohung und durch Bitte

Gelöset nicht des Kampfes wirren Knoten,
Die Rückkehr hätt' von selbst sich wohl verboten.
Nun aber bleibt dem Feind noch Kraft zurück;
Der Podestà will beider Häuser Fehde
Beilegen mit der Macht der schönen Rede;
Indeß benützen sie den Augenblick;
Der Azzo schaffet Hülfe von Ferrara,
Und eh' wir's denken, kehren sie zurück.
Von vorn mag dann der Podestà zum Frieden
Bedingungen und Klauseln wieder schmieden,
Und Alles stellt sich schlimmer, als es war.

Fazio.

Macht Frieden denn und seyd der Sorgen bar!

Sala.

Macht Frieden denn! Als wär's so leicht geschehen!
Wenn auch die Schwächern für den Augenblick,
Sie rechnen auf des Streites wechselnd Glück;
Da heißt es denn handgreiflich in sie dringen,
Mildthätig sie zum lieben Frieden zwingen,
Und darum hinter Herrn Matteo's Rücken
Sind wir heraus thatsächlich auszudrücken,
Was dein abstrakt der Podestà docirt;
Der Mann verdient's, daß man ihn commentirt. —

Nun, hast du noch zu tadeln und zu schelten?
Was meinst du, Fazio? Hörst du? Sey doch klug!
Was starrst du aufwärts nach der Wolken Zug?

Fazio.

Und warum sollt' ich nicht? Von Kindheit auf
Ergötzte mich der Wolken lustig Spiel,
Und Sinn und Namen lieh ich ihren Formen.
Dort jene kleinen, silbern hingehaucht,
Wie Engelsköpfe schauen sie mir nieder!
Die Wetterwolke hier ob unsern Häuptern
Schwimmt drohend hin gleich einem Kaperschiff
Mit schwarzen Wimpeln und ihr lichter Saum
Umkräuselt sie wie Schiffe Wellenschaum.
Ist das nicht schön, und wird dir nicht zu Muthe,
Als ob noch sel'ge Kindheit auf dir ruhte,
Und dort der Himmel wär' dein Bilderbuch?

Sala.

Und wenn ich blätternd in dem Bilderbuch,
Nun fände, jene goldumstrahlte Wolke
Von Nebeldüften wie von Flor umweht,
Sie glich Imelden —

Fazio.

Nun, was hältst du inne?

Sala.

Und du erröthest! Was erröthest du?

(Nach einer kurzen Pause.)

Ich bitt' dich, denk der Mähre von Ixion,
Der blind vermessner Liebe sich ergeben,
Und eine Wolke an sein Herz gedrückt.

Fazio
(aufspringend).

Ei, sind wir Alle doch Ixions Söhne!
Was immer wir ergreifen, Lust wie Schmerz,
Wir drücken ewig — Wolken nur ans Herz!

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Lorenzo Geremei tritt hastig von der Linken des Zuschauers auf.

Sala.

Sieh' da, Lorenzo!

Lorenzo.

Gut, daß ich euch treffe!
Orlando mit den Seinen naht der Stelle,
Wo Grassi ihrer harrt; der Kampf bricht los;
Zu fürchten steht, denn ihre Schaar ist groß,

Daß sie vom Renoufer weggedrängt,
Den Durchbruch gegen Cento hin erzwingen.
Tebaldi, der die Höhen dorten hält,
Bedarf Verstärkung! Sala, du mußt hin!
Nimm wackre Leute mit, und zeig' dich wacker!

Sala.

Ich halte Stich; thut meine Schaar desgleichen,
So liegt's am Tag, die Feinde müssen weichen.

Lorenzo

(zu Fazio, der sich indeß wieder auf den Moossitz hingestreckt hat).

Dir aber, Fazio, läßt der Grassi künden,
Acht haben mögest du am Hohlweg dort,
Daß nicht der Salinguerra dir entgehe;
Berichtet sind wir, daß mit wen'gen Dienern
Er nach dem Abzug erst der Lambertazzi
Die Stadt verließ, und sich hieher gewendet.

Fazio.

Recht! Recht!

Lorenzo.

Ein Fußpfad führt hier durch die Wälder
Und angegriffen könnte Azzo dort
Vielleicht entkommen. Halt' denn gute Wache!

Fazio.

Das will ich!

Lorenzo.

Auf denn! Fort an unsre Posten!

(Zu Fazio, der noch immer auf der Rasenbank hingestreckt liegt.)

Was säumst du, Fazio?

Fazio.

Laß gut seyn, Freund,

Es hat nicht Eile!

Lorenzo.

Uns, den Führern ziemt's

Den Reisigen als Muster vorzuleuchten!

Fazio.

Du strahlst allein wohl als ein Dutzend Sterne;

Was braucht es uns?

Lorenzo.

Du aber zeigst wie immer

Dich sorglos, läßig, träg und achtest höher

Als unsres Hauses Ehre dein Behagen.

Fazio.

Wer sagt das?

Lorenzo.

Ich! Ich sag' dir's in den Bart!

Sala.

Ei, laß ihn, komm!

Lorenzo.

Bist du ein Mann, und nimmst,
Wie dieses Streites Ursprung und Beginn,
Gleichgültig vornehm seinen Ausgang hin.

Fazio.

(auffahrend).

Ich? Saint Denis! — Du bist von Sinnen, Vetter!

Sala.

Lorenzo, sey doch klug! Focht gestern nicht
Er dir zur Seite, war er nicht dabei,
Als wir des Malconsigli Haus verbrannten,
Und liegt er heut mit uns nicht auf der Lauer?
Was willst du mehr, und warum schmähst du ihn?

Lorenzo.

Ihm fehlt nicht Muth, ihm fehlt des Eifers Drang,
Der Alles einsetzt für ersehnte Rache;
So lang noch einer von den Hunden lebt,
Ist nichts gethan für unsres Hauses Sache.

Fazio.

Ja so! Ihr meint, ich sollte wie ihr Andern,
Wuthschnaubend, grimm gleich Wölfen mich gebärden?
Zum Kinderschreck mein Antlitz wild verzerren?
Aufschreien Nachts im Traum: Schlagt todt! und: Rache!
Das hofft nicht! Nein! In Frankreich haben sie
Den Sinn des Lebens fröhlich mir gedeutet;
Vertobt es ihr im wüsten Schlachtgetümmel,
Ich zähl' der Wolken Flug am blauen Himmel,
Ich will's verjubeln an der Quelle Rand.

(Er wirft sich wieder auf die Rasenbank hin.)

Lorenzo.

Und du wärst uns verwandt? Nein, sag' ich, nein!
Du bist kein Geremei!

Sala.

Ja, da liegt's!
Der ist kein Marder, der nicht Tauben stiehlt,
Und dieser, wer er sey, kein Geremei!
Ihm mangelt der Instinkt, ihm fehlt der Durst
Nach warmem Blut, er ist nicht unsrer Gattung;
Und drum, Lorenzo, nimm ihn, wie er ist.
Kann er dafür, daß Milch sein Blut, und Ruhe
Ihm angeboren und Friedfertigkeit?

Lorenzo.

Friedfertigkeit! Ja! Laßt es so uns nennen;
Obwohl wir besser Grund und Ursach' kennen
So seltner Ruhe und Friedfertigkeit.

Sala.

Komm, laß uns gehen.

Lorenzo.

Ob wir auch verblendet
Selbst Roß und Wehr zum Kampf ihm zugewendet,
Warum er kämpfte, ward uns endlich klar;
Und künftig werden wir zu hüten wissen
Ein Herz, von Haß und Liebe gleich zerrissen.
(Entfernter Hörnerklang außer der Bühne.)

Sala.

Horch! Hörst du nicht? Tebaldi ruft um Hülfe.
Komm' sag' ich, komm!

Lorenzo.

Der Liebe Gift ist süß,
Doch Mittel gibt's, wie gegen Vipernbiß,
So gegen Meineid und Verrath, die schlimmer;
Und kommt ans Licht —

Sala.

Nichts mehr! Macht's morgen aus!
Heut gilt's dem Feinde! Fort, Lorenzo, fort!
(Er zieht Lorenzo mit sich fort und beide verschwinden rechts im Hintergrunde der Bühne im Gebüsche.)

Dritter Auftritt.

Fazio.

Was war das? Argwohn? Wo wär' Grund dazu?
Und doch ist's Argwohn. That ich nicht genug,
Mit einzustimmen ins Geheul der Wölfe,
Die Farben ihrer Thorheit anzuthun,
Nur nicht so grellen Tons und bläßrer Tinte?
Doch wer genügt dem Haß? — Sie möchten ganz
In ihre Formen gießen mein Gemüth,
Der Pulse Takt zumessen meinem Herzen,
Und einer Uhr gleich meine Denkart stellen.
Nehmt Wachs! Nehmt Thon! Mein Herz ist minder weich!
Ein heilig Recht der Seelen ist's, zu lieben,
Und habt ihr euch dem Teufel Haß verschrieben,
So fahrt zur Höll', ich hoff' auf's Himmelreich!

Ich bin um meine Stimmung! Diese Bursche
Zerrissen mir mit ehern plumper Faust

Das goldne Spinngewebe meiner Träume
Und gellend rief der Schrei der Wirklichkeit
Vom offnen Himmel mich zur Erde nieder! —
So will ich, weil ich doch ihr Führer bin,
Bei meinen Söldnern denn die Runde halten;
Von Mann zu Mann ermahnend will ich schreiten,
An Worten soll's nicht fehlen — schweift der Sinn
Und irren die Gedanken gleich im Weiten!

(Geht rechts im Vordergrunde der Bühne ab.)

Vierter Auftritt.

Imelda tritt in Begleitung Gherardo's rechts im Hintergrunde der Bühne auf.

Gherardo

(zurück in die Scene rufend).

Du wartest mit den Rossen, hörst du, bis
Herr Salinguerra hier des Weges zieht;
Dem schließt du dann dich an. — Wir aber, Herrin,
Vertrauen nun der eignen Kraft, hier trägt
Dein Fuß dich sich'rer hin, als Rosseshufe.

Imelda.

Ich kenn' die Gegend; führt nicht dort ein Steig
Hinan?

Gherardo.

Derselbe, Herrin, den dein Vater
Durch seinen Boten uns betreten hieß;
Und er hat wohl gethan. Vom Feind bedrängt,
Bedurft' er dein Gefolge zur Verstärkung,
Und unbegleitet konntest du nicht mehr
Der offnen Straße folgen. Sicher führt
Der tief versteckte Steig dich nach der Veste,
Indeß die Reiter, wie der Herr befahl,
In raschem Trab zu seinem Zuge stoßen.

Imelda.

Empfahlst du ihnen auch zu eilen? Werden
Zur rechten Zeit den Vater sie erreichen?

Gherardo.

Ei, Herrin, bange nicht! Dein Vater bot
Oft siegreich schlimmerer Gefahr die Stirne,
Und jene hieß ich längs des Flusses hin
Verhängten Zügels nach der Brücke jagen;
Sie müssen bald die Höhen dort gewinnen.
(Sich nach dem Hintergrunde wendend.)
Da sieh nur — Blitz und Brand!

Imelda.

Was hast du? Rede!

Gherardo.

Ich hieß am Ufer rechts den Weg sie nehmen,
Sie aber reiten links dem Sumpf entgegen;
Dort, siehst du, halten sie verdutzt am Moor!
Blödsicht'ges Volk! Kürbsköpfiges Gesindel!
Das hat man mit dem fremden Söldnerpack;
Das weiß mit nichts Bescheid als mit dem Hieber!
Heda! Rechtsum! Das hört nicht! He! Rechtsum!

Imelda.

Spreng' ihnen nach! Bedeute sie des Weges!
Was säumst du? Fort!

Gherardo.

Und du, Gebieterin,
Du bliebst allein zurück?

Imelda.

Sorg' nicht um mich!
Ich kenn' hier Weg und Steg! Auch ohne dich
Gelang' ich nach der Veste! Fort, Gherardo!
Zu Roß! Führ' jene selbst dem Vater zu,
Und bleib' ein Helfer mehr an seiner Seite!

Gherardo.

So warst du immer, Herrin! Schon als Kind —
Oft preßt' es warme Thränen mir ins Auge —

Gedachtest du des eignen Wohls zuletzt,
Und näher stets stand deinem hohen Sinn
Die fremde Neigung als der eigne Wunsch!
Jetzt aber, meiner Obhut anvertraut,
Darfst nicht allein den Heimweg du betreten;
Doch wenn du hier ein Weilchen ruhen willst,
So eil' ich fort, um jene zu bedeuten,
Und kehre wieder und geleitr dich!

Imelda.

Hab' deinen Willen denn! — Nur säum' nicht länger,
Eil' ihnen nach!

Gherardo.

Im Fluge ist's geschehen!
Du rast' indeß im duftig weichen Moos;
Bald kehr' ich wieder! — Bursche! He! Mein Roß!

(Er geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Imelda.

Bald kehrt er wieder? — Währt' es doch recht lang!
In wechselnder Gefühle Sturm und Drang
Bringt Stille nur der bangen Seele Frieden.

(Sie läßt sich auf den Moossitz nieder, und blickt einige Sekunden vor sich hin, dann um sich her blickend.)

Waldeinsamkeit, wie weht mit weichem Flügel
Bewegter Wipfel Wohllaut um mich her;
Wie wogt hinwallend über Berg und Hügel
Um meine Wangen würz'ger Düfte Meer!
Wie still ist's hier! Es stirbt des Lebens Regen
In dieser Schatten süßem Dämmerlicht,
Und ich verstehe, was in leisen Schlägen
Mein zagend Herz voll scheuer Sehnsucht spricht!
Vom Heiligthume spricht's am Meeresstrand,
Vom Ritter, der aus wogendem Gedränge
Mich schützend barg am kühlen Brunnenrand;
Es widerhallt mir seiner Worte Klänge,
Es widerstrahlt mir seiner Blicke Glut,
Es zeigt mir ihn als Sieger in den Schranken,
Und Wahrheit nennt es meine Traumgedanken,
Die mir ihn malten voll von kühnem Muth,
Voll unbefleckten Adels im Gemüthe,
In jeder Tugend, jeden Vorzugs Blüte;
Und seinen Namen ruft's in Sehnsuchtsklängen,
Und wogt empor und will den Busen sprengen.

Du thöricht Herz! Was wogst du in der Brust,
Aufwallend bald in nie geahntem Bangen,
Aufwallend bald in nie geahnter Lust?

Wär' dies der Zauber, den sie Liebe nennen?
Ich kenn' den Haß wohl, Liebe kenn' ich nicht! —
Doch wär' es Liebe, wär's dies süße Weh,
Von dem der Sänger Lieder uns erzählen,
Dann gilt's, sie zu verbannen, zu verhehlen,
Eh' dieser Wahnsinn sich auf ihn vererbt,
Eh' sie, die Haß allein im Busen tragen,
Die nur der Rache finstrer Drang durchglüht,
Das schöne Heil'genbild in Trümmer schlagen,
Vor dem im Traume meine Seele kniet.

Drum Sehnsucht, schweig! Besonnenheit verhehle
Dem Blick der Liebe, wie des Hasses Blick
Das drohende Geheimniß meiner Seele!
Fahr' hin! Fahr' hin, du Schattenbild von Glück!
Viel besser, Herz, geträumtes Glück beklagen,
Als Heil und Wohlfahrt des Geliebten wagen,
Es abzutrotzen zürnendem Geschick.
Komm, Friedenshauch, der weht auf diesen Matten,
Kehr' kräftigend in meine Seele ein,
Und ausgeträumt laß ihre Träume seyn,
Waldeinsamkeit, in deinen grünen Schatten!

(Sie versinkt in Nachsinnen.)

Sechster Auftritt.

Imelda. Fazio tritt aus dem Gebüsche hervor.

Fazio.

Wer sind die Reiter dort am Saum des Waldes?
Ich will —
Ihr Engel Gottes! Seh' ich recht
Sie ist's und ist allein — Erbarmend führt
Der Himmel meiner Sehnsucht sie entgegen!
Was säum' ich nur? Mich faßt es an wie Schwindel!
Beim ew'gen Himmel, säß' der Azzo dort
In Erz geschnürt vom Wirbel bis zur Zehe,
Und lüd' er mich zum Kampf auf Tod und Leben,
Weiß Gott, ich wollt' ihm mannhaft Antwort geben! —
Ihr Anblick aber lähmt mir Schritt und Wort.
Doch gutes Glück, du sollst mir nicht entschweben,
Die eine Stunde zahl' für's ganze Leben!

(Sich Imelda nähernd.)

Imelda!

Imelda
(aufschreckend).

Ha!

Fazio.

Was bebst du scheu zurück?
Ich bin es! Kann mein Anblick dich erschrecken?
Ich bin's Imelda! Warum fliehst du mich?
(Imelda tritt schweigend, aber in heftiger Bewegung, einen Schritt vor.)

Fazio.

(näher tretend).

O senk' nicht deinen Blick! Verschließ' mir nicht
Den Himmel deiner Augen! Blick' mich an!
Gedenk' Loretto's, und erkenne mich!

Imelda.

Hinweg! Hinweg!

Fazio.

Wie? Meinst du, ich soll gehen?
Wenn Wirbelwind mich nicht von hinnen schleudert,
Wenn gähnend nicht die Erde mich verschlingt,
So bleib' ich hier, und ging die Welt in Trümmer.

Imelda.

(will gehen.)

Fort, sag' ich! Laß mich!

Fazio.

Nein, du darfst nicht gehen!
Festhalten will ich dich als meine Beute;
Nach Kriegesbrauch gewonnen bist du mein!

Imelda.

Gefangen, meinst du?

Fazio.

Du erbleichst, du zitterst!
Ich ungestümer Thor! Vergib, Imelda!
Frei bist du, frei, wie Wolken, Licht und Wind,
Frei, wie Gedanken, frei wie Wünsche sind;
Zwang hält dich nicht, wenn Bitten dich nicht halten!
Doch bitt' ich dich: Laß Milde siegend walten!
Herzinnig fleh' ich: Bleibe, hör' mich an!

Imelda.

Ich will nicht hören!

Fazio.

Worte sind nur Luft.
Und trägt des Westes Hauch dir Vogelsang
Und Waldesrauschen zu, warum nicht Worte?
Erkennst du nicht mehr meiner Stimme Klang?
Gedenkst du nicht des Tages von Loretto,
Nicht des Altares mehr, an dem wir knieten?
Ich neben dir, von deinem Hauch berührt,
Stumm, athemlos, von deiner Nähe trunken,
Ich neben dir, und rings die Welt versunken!
Und als der Psalter deiner Hand entschlüpfte,

Dein Blick ihn suchend auf den meinen traf,
Gedenkst du nicht mehr, daß ihr Strahlenkuß
Nicht Frage war, nein, seliges Erkennen,
Ein Wiedersehen, nicht ein erster Gruß?
Verstandst du nicht, was sprach aus ihren Flammen:
Gott sandt' uns aus, und Gott führt uns zusammen!

Imelda.
(für sich).

Sey taub, mein Ohr, und waffne dich, Gemüth!
So schön der Traum, so furchtbar das Erwachen!

Fazio.

Und weißt du noch wie wogendes Gedränge
Dem Troß der Diener plötzlich dich entriß,
Wie ich, erschöpft, der Ohnmacht nah', dich fand,
Und rettend aus dem Schwall der lauten Menge
Dich hintrug an des Brunnens schatt'gen Rand! —
Der Tag war schön, und lieblich klang die Quelle,
Und Rosen blühten üppig an der Stelle,
Und still und einsam ruhten wir im Moos! —
Und Rosenblätter streift mit leisem Hauche
Die Abendluft vom rauschend schwanken Strauche
Hin auf den Rasen, nieder in den Bach;
Fortwirbelnd sah ich sie im Flug und sprach:

So wird mein Wort in deinem Ohr verwehen,
So wird mein Bild in deinem Sinn vergehen,
Und ausgetilgt wird mein Gedächtniß seyn!
Du aber sahst mich an, und scheu zurück
Zur Erde senkst du schüchtern deinen Blick,
Und tief erröthend hauchst du flüsternd hin:
Gewiß nicht! Nein! Und plötzlich hältst du inne,
Und schweigst verschämt, als wär's zu viel gewesen.
O wenn ich recht in jenem Blick gelesen,
Wenn jenes Wort aus deiner Seele kam,
So stoß' mich nicht zurück! Bei jenem Wort,
Hier eingeprägt als Umschrift deinem Bilde,
Beschwör' ich dich, sey heut, wie damals, milde,
Und heut, wie damals, folg' des Herzens Drang!

Imelda
(für sich).

Verzagend Herz, sey stark in deiner Liebe!

(Zu Fazio.)

Du sprichst von Zeiten, die vorüber sind.
Ein Fremder nahtest schützend du der Fremden;
Jetzt kenn' ich dich, und kenne dich als Feind.

Fazio.

Ich! Ich dein Feind! Der freudig Folterqual
Ertrüg' für dich, dein Feind? Der tausend Leben

Hinopferte für dich, dein Feind? Ich, der
Nicht denkt, nicht fühlt, nicht athmet als für dich,
Ich wär' dein Feind?

Imelda.

Du bist ein Geremei,
Und meines Hauses Feind, bist du der meine!

Fazio.

Du sprichst nicht, was du denkst! Du kannst nicht denken,
Daß jener Wahn auch mich gefangen hält;
Du denkst es nicht! — Was kümmert uns ihr Haß?
Hier stehen wir auf Gottes schöner Erde,
Ich jung, wie du, ich muthig, wie du schön;
Ich stark, du zart, vor uns ein blühend Leben,
In jedem Puls der Liebe glühend Beben,
Und Namen trennten uns? — Was sind denn Namen
Des Steines Fassung nur, des Bildes Rahmen,
Ein Schall, ein Lufthauch, weniger als Nichts!
O sprich nicht nach, was finstrer Haß dich lehrte,
Du bist ein Weib, und dein Beruf ist Liebe;
Der Liebe süße Töne stammle nach!
Ja, wolltest du, du kannst nicht hassen! Nein!
Imelda haßt mich nicht!

Imelda
(nach einer Pause mit Anstrengung).

Ja! Ja!
Ich hasse dich!

Fazio.

Nein; nein! Unmöglich! Nein!
Und riefest Erd' und Himmel du zu Zeugen,
Und tönten alle Stimmen der Natur
Dies „Ja“ mir zu; Nein, rief ich, Nein, ihr lügt!
Imelda kann nicht hassen!

Imelda
(aufhorchend und ängstlich in die Scene blickend).

Sie kommen! Fliehe!

Fazio.

Was erfaßt dich!

Imelda.

Fort!
Entfliehe! Mein Gefolge kehrt zurück;
Versuch' nicht, ihrer Uebermacht zu trotzen!
Flieh'!

Fazio.

Fliehen? Nein! Ich hab' ein Schwert, wie sie —
Und fall' ich — Wohl! Was liegt am nackten Leben?

Du hassest ja das Blut, dem ich entsprossen,
So sieh zu deinen Füßen es vergossen!

Imelda
(in der heftigsten Aufregung).

Ich hasse dich! Gewiß! Ich hasse dich!
Doch fliehe, Fazio, ich beschwör' dich, flieh!

Fazio.

Wie lieblich tönt aus deinem Mund mein Name;
Wer hat so süß ihn sprechen dich gelehrt?
Wie schmückt dich diese Angst! Und ich soll gehen?
Dein Wort tönt Haß, doch milder spricht dein Blick!
Wem glaub' ich nun? O laß dem Blick mich glauben!

Imelda.

Fort! Zögre nicht!

Fazio.

Du willst es, und ich gehe;
Doch geh' ich nur, daß ich dich wieder sehe!
Bis dahin — hasse mich! Haß führ' im Traume
Mein Bild dir zu; Haß zeig' im Wolkenraume
Dir meine Züge, Haß mög' all dein Denken
Bei jedem Schritt auf mich Verhaßten lenken,
Und segnen, lieben will ich deinen Haß!
(Er geht rasch im Vordergrunde rechts ab.)

Imelda
(ihm nachblickend, nach einer Pause).
Dort seh' ich im Gebüsche ihn verschwinden!
Kein Späherblick mag seine Spur ergründen!
Er ist geborgen! Himmel, habe Dank!
(Sie sinkt erschöpft auf den Moossitz.)

Siebenter Auftritt.

Imelda. Gherardo tritt mit einigen Reisigen auf.

Gherardo.
Da bin ich wieder! Jene sind entsandt,
Und diese hier, die Azzo's Ankunft künden,
Der dort des Weges her zieht, nahm ich mit
Aus Vorsicht, falls ein Hinterhalt uns drohte!
Nun aber, Herrin, komm!

Imelda
(aufstehend).
Ja, laß uns gehen!

Gherardo.

Was hast du? Sprichst du doch gleich wie im Traume;
Hat Waldesrauschen dich in Schlaf gewiegt,
Der Quelle Klang in Schlummer dich gesungen,
Und nahten sel'ge Geister dir im Traume?

Imelda
(halb vor sich hin).

Ich träumte, ja! doch waren's bange Träume! —
Geöffnet sah ich lichte Himmelsräume,
Doch unten war der Abgrund aufgethan!
Und strahlend stieg ein Engel zu mir nieder,
Und bot zum kühnen Flug mir sein Gefieder;
Doch unten war der Abgrund aufgethan,
Hinab ins Dunkel hätt' ich ihn gerissen!
Da wollt' ich lieber selbst den Himmel missen,
Und riß empor mich aus des Traumes Wahn!

Gherardo.

Die Mutter harret dein! Komm, säum' nicht länger!
Ein Stündchen Wegs, so sind wir in der Veste. —
Komm, sag' ich; schlag' dir's aus dem Sinn! Es frommt
Nicht, glaub' mir, eitlen Träumen nachzusinnen;
Zu wachen und zu schaffen gilt's! Verrinnen
Doch ohnehin die Tage wie ein Traum!

Imelda
(halblaut vor sich hinsprechend).

Wohl spricht er wahr, und weh', wer ihnen glaubt
Des flücht'gen Traumes lockenden Gestalten;
Herz, fasse Muth das Eine fest zuhalten:
Entsagend schirmst du sein geliebtes Haupt!

(Indem sie sich an Gherardo's Hand zum Abgehen wendet, fällt der Vorhang.)

Dritter Akt.

(Burg Montardino; Gemach, im Hintergrunde der Haupteingang; rechts eine Seitenthüre, daneben ein Fenster; links im Vordergrunde ein Tisch mit einem Armstuhl, daneben ein niederes Tabouret.)

Erster Auftritt.

Anna Lambertazzi.

Anna

(am Fenster).

Dort lenkt sie aus der Laube dichten Schatten
Den Schritt zur Burg — die Erde sucht ihr Blick,
Leidvolles Sinnen hält den Geist umfangen,
Und Gram entfärbt die Rosen ihrer Wangen!

(In den Vordergrund der Bühne tretend.)

So schwand auch dir der Traum der Kindheit hin,
So ward auch dir das Paradies genommen,
Kaum daß Erkenntniß über dich gekommen,
Kaum daß dein Herz im Busen sprach: Ich bin!
O hartes Loos, dem Weib bestimmt zu tragen;
Sein Lebensend' und Anfang ist Entsagen,
Und eine Wüste, was inmitten liegt!

Zweiter Auftritt.

Anna. Imelda tritt, eine Laute in der Hand, durch die Seitenthüre langsam und ruhig, aber in tiefen Gedanken verloren, auf.

Anna

(zu ihr hintretend).

Mein Kind, wo kommst du her?

Imelda.

Vom Garten, Mutter!

Anna.

Mit deiner Laute?

Imelda

(mit ruhiger Heiterkeit).

Ja! Ich sang im Freien!
Mir klingt's viel schöner als im dumpfen Haus;
Zumal das Lied, du selbst hast's mich gelehrt,
Das Lied vom Ritter und der Herzogin;
Wie ihn zum Tod der gift'ge Pfeil verwundet,
Und sie, sich treffend mit demselben Pfeil,
Sein Schicksal theilt! Fürwahr ein traurig Lied,
Doch mir gefällt's vor Allen!

Anna.

Weißt du auch,
Es bringt Bernardo heute von Bologna
Vom Friedensrath des Podestà uns Kunde;
Vielleicht löst friedlich sich der Hader —

Imelda.

Friedlich?
Du hoffst vergebens, wenn du Frieden hoffst!

(Pause.)

Anna

(die sich indessen in den Armstuhl niedergelassen, weich).

Imelda, komm zu mir!

Imelda.

Was willst du, Mutter?

Anna.

Weißt du nicht mehr, wo deine Stelle war,
Als du ein Kind an meiner Seite saßest?
Weißt du's nicht mehr, mein Kind?

Imelda.

Hier war sie, hier!

(Sie setzt sich auf das Tabouret neben dem Armstuhl.)

Anna.

So war's. Hier saßest du, und hörtest eifrig
Den schönen Mährchen zu, die ich erzählte,
Und wenn dir graute, bargst du angsterfüllt
Dein Angesicht im Saume meines Kleides;
Und war's recht traurig, ging dein kleines Herz
In süßer Wehmuth auf, so legtest du
Dein Köpfchen leis' in meinen Schooß und weintest! —

Imelda
(ihr Haupt in den Schooß der Mutter legend).

So macht' ich's, so —

Anna.

Und ich liebkoste dir,
Und trocknete die Thränen deiner Wangen,
Und frug dir deine kleinen Sorgen ab,
Und gab dir Trost und heiterte dich auf —

Imelda.

Du Bild der Güte, ja, so thatest du!

Anna.

Und heut' wie damals frag' ich dich, mein Kind,
Warum das Aug' so trüb, so blaß die Wange,
Was grämst du dich, und warum weinst du, Kind?

Erwacht vielleicht in deiner Seele Tiefen
Ein graues Mährlein deiner Kinderzeit,
Und will zum Leben grünend sich entfalten,
Und mir der Mutter willst du's vorenthalten?
Sprich! Theil' mir's mit! — Ja, ist mir doch, als hättest
Du letzthin schon den Anfang mir erzählt!
Von einer Jungfrau war's und einem Ritter,
Am Waldesbrunnen saßen sie im Moos,
Und Rosenblätter wehten von den Zweigen!
So war's! Nicht wahr? — Doch kam's noch anders! Ja,
Getrennt kaum finden sie sich wieder,
Beim Ritterspiel erkennt sie ihn als Sieger —
Und dann — Fahr' fort, mein Kind.
(Imelda richtet sich auf, und blickt der Mutter ruhig in's Auge.)

Anna.

Was siehst du mich
Mit deinen treuen Augen fragend an?
Eh' Worte noch auf deine Lippen traten,
Hat Muttersorge deinen Wunsch errathen!
Vertrau' mir, rede; liebst du ihn, mein Kind?

Imelda.

Mehr als mich selbst, mehr als Gedanken denken,
Als Worte sagen, mehr — beinah' als dich!

Anna.

Ich wußt' es wohl, es konnt' nicht anders kommen,
Ein Gott im Himmel und Ein Bild im Herzen;
Wo Liebe anfängt, hört die Neigung auf!
Doch nimm dies nicht als Tadel deiner Liebe;
Nicht dein Gefühl verwerf' ich, nur sein Ziel!
Den liebend du ins reine Herz geschlossen,
Den du ersehnst zum Freunde, zum Genossen,
Er ist ein Geremei, Kind, bedenke,
Ein Geremei, deines Hauses Feind!

Imelda.

Ich weiß es Mutter, und ich hab's bedacht!

Anna.

Sieh, liebes Kind! Einmal, du warst noch klein,
Und süßes Stammeln noch war deine Rede,
Einmal — des Abends war's, und strahlend tauchte
Aus Wolkenflor der Abendstern empor —
Da faßte dich ein kindisches Verlangen
Zu spielen mit dem funkelnden Gestirn,
Und: Bitte, bitte, riefst du, Mütterchen!
Den Stern! Gib mir den Stern! Und als ich sprach:
Ich kann nicht, Kind! Da schwiegst du, aber Thränen
Benetzten, heiße Thränen, deine Wangen,

Und mich betrübt' es, daß du traurig warst.
Und so auch jetzt mit tiefem Schmerz im Busen
Zerreiß' ich das Gewebe deiner Träume,
Entraff' ich, Halm für Halm, die grünen Keime,
Die still verschwiegen deine Hoffnung treibt.
Du kennst den Haß, der beide Häuser trennt;
Erwartest du, daß Friede sie versöhne?
Der Podestà, bewegt' er Erd' und Himmel,
Nichts über ihren Trotz wird er vermögen;
Mein Wort nicht wird, noch deines sie bewegen,
Und frommes Hoffen wirkt kein Wunder mehr.

Imelda.

Sprich nicht von Hoffen, Mutter, von Erwarten!
Mein Hoffen war ein Kind des Augenblicks,
Und kaum geboren, kaum ans Herz gedrückt,
Kaum daß sein erster Pulsschlag mich entzückt,
Beginnend kaum beschloß es auch sein Leben.
Ich habe jede Hoffnung aufgegeben,
Und nichts mehr wünsch' ich, nichts erwart' ich mehr.

Anna.

Dein Wort gießt Trost in meine bange Seele!
Doch, wirst du's auch erfüllen, treu und stark?

Wird nicht die Kraft, der Muth dir nicht entsinken,
Wenn Zufall wieder euch zusammenführt?
Wenn Thränen dir in seinem Auge blinken?
Dein Wunsch, dein eigen Herz an seiner Seite
Kind, wirst du Sieger sein in solchem Streite?

Imelda.

Ich war's! Er trat zu mir! Sein Athem wehte
Um meine Wangen, in die Seele brannten
Mir seine Blicke, seine Lippen nannten,
Was träumend ich geahnt; er bat, er flehte! —
Wie rührend bat er nicht! Wie schwellte Wonne
Mein trunknes Herz! — Ich aber zwang es nieder
Und kalt, stolz, hart —

(mit sinkender Stimme, weich)

hart wies ich ihn von mir!
Wie ich's vermocht, ich weiß es nicht zu sagen,
Doch war es so, und so, hilft Gott, soll's bleiben;
Und will sein Spiel der Zufall mit uns treiben,
Mich stählt die Liebe, Mutter, sorge nicht!
Und steht im Bund mit ihm mein Sehnen, ficht
Mein Herz verrätherisch an seiner Seite;
Mir steht die Angst, ihn zu verderben, bei,
Mir hilft der Liebe Opfermuth im Streite;
Ich muß, muß siegen, was der Preis auch sey!

Anna.

Mein Kind! mein starkes Kind! Ja, du wirst siegen!
Aus deinen Blicken flammt mir Trost und Muth!
Beherrschen wirst du deiner Wünsche Glut,
Gehorsam dich dem Wunsch des Vaters fügen;
Wen immer auch zum Eidam er sich wähle,
Du wirst gehorchen, wirst ein frommes Kind
Ertragen dein Geschick mit starker Seele!

Imelda.

Ich will es! Sorge nicht! Ich will gehorchen!
Mein Widerstand soll ihren Grimm nicht mehren;
Sie würden gegen ihn die Waffen kehren,
Verrath verfolgte, List erreichte ihn! —
Ich will gehorchen! Meiner Sterne Schein
Mag Nebelschleier, Sturmgewölk umhüllen;
Nur er soll leben, er soll glücklich seyn.

Anna.

Imelda! Tochter! Sey gesegnet, Kind!
Der rauhe Mann gehört dem lauten Leben;
Du aber bist vom Himmel mir gegeben,
Mir Sohn und Gatte, Trost und Stolz zu seyn!
Doch still, der Vater! Sammle dich, mein Kind,
Und trag' ein heitres Antlitz ihm entgegen.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Orlando tritt, Azzo an der Hand führend, durch den Haupteingang auf.

Orlando.

Du bringst mir gute Zeitung, doch du bringst
Mir Beff'res noch — dich selbst! Noch einmal sey
Gegrüßt mein Azzo! — Nie vergeß' ich dir,
Wie redlich du Orlando's Wohl bedachtest!

(Zu Anna und Imelda.)

Da seht nur, seht, der Azzo ist zurück! —
Er theilt mit uns des Kampfes wechselnd Glück,
Und hat Ferraras Beistand uns gewonnen!
Noch vor dem Abend trifft Verstärkung ein;
Das nenn' ich treu zu seinen Freunden halten;
Begrüßt ihn denn, als einen treuen Freund!

Anna.

Seyd uns willkommen, Herr! Glück gibt Gefährten,
Gefahr bewährt den Freund!

Orlando.

Imelda, komm!
Tritt näher! Laß die mädchenhafte Scheu!
Begrüß' den Azzo!

Imelda.

Seyd gegrüßet, Herr!

Azzo.

Dank, edle Frau! — Dank, Herrin! Dank euch Allen!
Wie sehr beschämt mich eure reiche Huld;
Denn höher, seh' ich, stellt mich eure Meinung,
Als mein Verdienst, als meine Mühe reicht.

Orlando.

Ich bitt' dich, laß die Redensarten fahren!
Verrath spricht zierlich, Treue rauh und schlicht;
Wir kennen uns, des Wortkrams braucht es nicht!
Sprich! Willst du ruhen nach dem scharfen Ritt?
Nicht? Willst du bleiben? — Gut! Wie dir's gefällt;
Bei uns bist du zu Hause!

Azzo.

Ja, ich bin's!
Warm geht das Herz mir auf in diesen Räumen;
Brauch, Ordnung, Sitte mahnt an's Vaterhaus,
Desselben Geistes Hauch weht hier und dort,
Und beide Häuser, gleich an Adel, Macht,
Gesinnung, Ruhm, für immer zu verbinden,
War stets, du weißt es, meiner Sehnsucht Drang.

Orlando.

Genug! davon ein Andermal, mein Azzo!

Azzo.

Warum nicht jetzt?

Orlando.

Die Zeit wird kommen! Jetzt
Gibt Ernsteres der Augenblick zu schlichten!
Du weißt, der Podestá hält mit dem Feinde;
Beim Ritterspiel schon gab sich's kund! Nun dient,
Uns hinzuhalten, dieser Friedensrath!
Bernardo aber und mein Neffe —

(Fanfare außer der Bühne.)

Ha! sie sind's!
Entscheidung naht, die Würfel sind gefallen!

Imelda
(für sich).

Mir bebt das Herz im Busen!

Anna.

Wollte Gott,
Sie brächten Frieden!

Orlando.

Frieden, sagst du? — Weib!
Sie bringen Fluch, wenn sie uns Frieden bringen,

Der aufbaut nicht, was dieser Streit zertrümmert,
Nicht würdig sühnt, was seine Wuth verletzt,
Der Ehrenkronen nicht auf's Haupt uns setzt,
Und deckt mit Schmach der Feinde frech Beginnen,
Und solchen Frieden werden sie nicht bringen!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Bernardo und Antonio treten stürmisch durch den Haupteingang auf.

Orlando.

Sprecht, säumt nicht. Sprecht, was steht uns zu erwarten?
Krieg oder Frieden? Sagt's mit Einem Wort!

Bernardo.

Krieg, Vater, Krieg! Und hätt' ich tausend Zungen,
All' riefen so, und hätt' ich tausend Kehlen,
All' schrie ich heiser mit dem Einen Ruf:
Krieg! Krieg!

Antonio.

Der Lambertazzi Ruhm ist hin,
Beschimpft, gebrandmarkt, in den Staub getreten,
Der Ammen Mährchen und der Kinder Spott,
Und Blut nur tilgt die Makel unsrer Ehre!

Bernardo.

Blut fließe, Blut! In Strömen fließ' es hin!
Und flöß' das unsre mit! Wer wollt' es sparen?
Nie solchen Schimpf hat unser Haus erfahren,
Und Rache gilt es, wie nie ward erlebt!

Azzo.

Mein Arm ist euer! Kann's euch Rache geben,
Nehmt all mein Blut, nehmt Stück für Stück mein Leben!

Orlando.

Zur Sache! Redet! Was begab sich dort?
Sagt an! Was war's?

Bernardo.

Wir hielten still und ruhig —
Nein, ich kann nicht! — Antonio, sprich du!
Mir schnürt's die Kehle zu, mir fehlt die Sprache!

Imelda

(halblaut).

Die Angst verzehrt mich!

Anna

(ebenso).

Zwing' sie nieder, Kind!

Antonio.

Vernimm denn, Herr! — Wir hielten deinem Wort
Gemäß, uns ruhig, still in unserm Hause,
Gewärtig der Versammlung, die auf heute
Der Podestà zur Curie berief.
Accursi bracht' vom Ueberfall uns Kunde,
Der euren Zug gestört, und wie der Feind,
Obwohl geschlagen, sich des Sieges rühme,
Des neuen Sieges; denn dein Rückzug gilt —

Bernardo.

Für feige Flucht, für schimpfliches Entrinnen!
Warum auch zogt ihr ab? Beim Gott des Himmels!
Viel besser fallen Mann für Mann im Streite,
Als weichen, wär's um eines Haares Breite!

Orlando.

Vermessner, schweig! Bei meinem Zorn, verstumme!
Des Feindes Tadel ist des Weisen Lob,
Und kommen wird die Zeit, wo sie erkennen,
Ob Feigheit klug gesparte Kraft zu nennen!
Fahr' fort!

Antonio.

Gastmähler gaben sie und Feste,
Und stießen an auf unsre Höllenfahrt;

Spottlieder klangen rings im Abenddunkel
Um unser Haus, und unsre Freunde scheuten
Das Licht des Tages und den lauten Markt —

Bernardo.

Genug! Mir schwillt das Herz, so oft ich's denke!

Antonio.

Und endlich kam der heiß ersehnte Tag.
Wir standen vor Bologna's großem Rath,
Mit uns die Geremei; tiefe Stille
Umfing den Raum des Saales; ungeduldig
Erwartend standen wir uns gegenüber,
Und blutige Gedanken, denk' ich, rauschten
Mit Rabensittich wehend zwischen uns —

Bernardo.

So war es, denn erwacht aus dumpfem Brüten,
Am Schwertgefäße fand ich meine Hand!

Antonio.

Nun kam der Podestà und sprach vom Frieden
Beredte Worte —

Bernardo.

Wär' er dran erstickt,
Der Heuchler —

Orlando.

Ja! Er meint es falsch mit uns,
Und Arglist durch und durch ist seine Seele!
Doch weiter, komm' zu Ende!

Antonio.

Herr! Wir schwiegen;
Jetzt niedersteigend von des Sitzes Stufen,
Tritt zwischen uns der Podestà, und plötzlich
Bernardo's Hand und Fazio's erfassend —
Matteo hatt' ihn, wie du uns erwählt
Als Stellvertreter — Beider Hände fassend,
Versucht er in einander sie zu schließen —

Bernardo.

Ich aber riß mich los und fuhr zurück;
Denn alles Blut, das Jahre langer Streit
Vergoß, schien rauchend zwischen uns zu fließen,
Und alle Gräber, die uralter Haß
Geöffnet, gähnten eine Riesenkluft
Vor meinen Füßen, und der Väter Schatten
Erhoben zürnend sich aus ihrem Spalt! —
Versöhnt euch, spach der Podestà; da war
Das Maß gefüllt, da brachen alle Dämme.
Haß! rief ich, ew'gen Haß! Und rings ein Schrei

Schlug gellend auf an's dröhnende Gewölbe:
Haß! Ew'gen Haß!

Orlando.

Und Fazio? Fahr' fort!

Imelda
(halblaut).

Die Sinne schwinden mir!

Anna
(eben so).

Sey stark, mein Kind!

Bernardo.

Der Fazio — unwillig leiht die Zunge
Dem Unerhörten Klang — Er trat hervor;
Keck, übermüthig, tolldreist in Gefahr
Wie er beim Ritterspiele sich bewiesen,
Trat er hervor und zierlich hub er an,
Und schmähte uns, daß wir, in Haß befangen,
Verräther würden an Bologna's Wohl;
Er wolle Frieden machen zwischen uns,
Er wolle, daß nicht neuer Zwist uns trenne,
Dir, meiner Schwester, Mutter, deinem Kind,
Imelda Lambertazzi sich vermählen.

Anna.

Er sprach im Fieber, Wahnsinn riß ihn hin!

Antonio.

Er schwur beim Feuer seiner Liebe, schwur
Bei Tod und Leben, bei Imelda's Reiz —

Orlando.

Verdorre seine Zunge!

Azzo.

Glühend Blei
In seinen Schlund!

Antonio.

Er schwur uns zu, es sey
Des Himmels Rathschluß, Gottes Finger sey's,
Der jene in Loretto's heil'gem Hain
Ihm zugeführt, daß Friede wieder werde,
Und Liebe keime aus verjährtem Haß!

Orlando.

Ihr seyd zu Ende, müßt zu Ende seyn!

Bernardo.

Nein, Vater, nein! Kaum floh das frevle Wort
Von seinen Lippen, kaum erstarrt von Staunen

Noch hatten wir's gefaßt, so brachen rings
Die Geremei los; ein Schlangenknäuel,
Der unterm Fuß des Wandrers sich entwirrt,
Giftspeiend jede Zunge, jeder Laut
Ingrimm'gen Hohnes gellendes Gelächter!
Verräther, scholl es, Kuppler! Buhlerkünste
Verlockten ihn! Er steht in eurem Sold!
Nicht Worte, Geifer toller Hunde floß
Von ihren Lippen; luftgewobne Pfeile,
Die tödten durchs Gehör, entsandt' ihr Mund.
Da übermannt von Zorn, nicht mein mehr mächtig,
Gezückten Schwertes drang ich auf sie ein;
Nun aber in den Streit sich mischend, trennt
Mit Schwert und Handbeil uns ein Schwarm der Bürger
Und drängt, auf uns und jene Schmähung häufend,
Uns aus der Curie Räumen, aus der Stadt!
Wir mußten fliehen vor dem Krämerpack!
Wir flohen, Herr! — Und nun da dies gesagt,
Nun weiß ich nichts, nun bleibt nichts mehr zu sagen.

Orlando

(nach einer kurzen Pause).

Ertragen hab' ich, was ein Mann vermag;
Doch neue Last häuft jeder neue Tag

Zur alten, die die Väter schon getragen!
Sie haben unsern edlen Ahn erschlagen,
Und uns bestohlen um des Volkes Gunst;
Sie haben uns gekränkt an Ehr' und Leben;
Gift, Dolche, Wortbruch, Meineid, schwarze Kunst,
Verläumdung, jeder Weg war ihnen eben,
Und jede Gräuelthat galt ihnen gleich! —
Fahr' hin denn, feige Langmuth! Brecht zusammen
Ihr Schranken der Geduld, und steigt zum Himmel Flammen!
Nichts acht' ich es, verströmt mein eigen Blut,
Nichts acht' ich's, ob des Brandes wilde Glut
Zusammenschlag' ob meinem eignen Dache!
Wir oder sie! — Gleichviel! Tod oder Rache!
Inmitten liegt die Schmach!

Azzo und die Brüder.

Tod oder Rache!

Orlando.

Kommt, laßt uns — Halt! Noch Eines bleibt zu schlichten;
Eh' wir zu rächen gehen, laßt uns richten!
Imelda, tritt hierher!

Anna.

Was hast du vor?
Mit düstern Falten furcht sich deine Stirne,

Aus deinem Blick spricht Unmuth! — Soll mein Kind
Die Schuld des Fremden büßen?

Orlando.

Weib, verstumme!
Du aber tritt hierher!

Imelda.

Hier bin ich, Herr!

Orlando.

Wär' ich ein Mann von Stahl, wie jener Römer,
Und geizt' ich nach dem Ruhm, an meinem Kind
Zu rächen Andrer Frevel und Vergehen,
Ich könnte mir aus unsrer Feinde Reden
Und aus den halben Worten deiner Angst,
Aus Seufzern, Thränen, Mienen und Geberden,
Ein Zeugniß gegen dich zusammenweben,
Und sagen: Du bist schuldig, und du stirbst!
Ich könnt' dir Schlingen legen, Späher dir bestellen,
Und lange Jahre solltest du verleben
An dünnem Haar das Richtbeil überm Scheitel.
Ich aber bin, und Gott sey Preis dafür,
Ich bin ein schlichter Mann, dem lauernder
Verdacht und finstrer Argwohn fremd, und du —
Du bist mein Kind, erzeugt in Zucht und Ehren,

Und aufgewachsen nach der Mutter Bild;
Und drum, nicht achtend auf das Wort der Feinde,
Drum frag' ich dich, Imelda Lambertazzi;
Hast du gethan, weß jene dich verklagen,
Hast Schimpf und Schmach du in dies Haus getragen,
Stehst du mit jenem Fazio im Bund?
Erröthest du?

Imelda.

Nicht Schuld ist mein Erröthen.

Orlando.

Du bist nicht schuldig? Zufall führte dich
Mit ihm zusammen? War es Zufall? Sprich!
Du hast nicht an den Feind, den Geremei,
Dein Herz verpfändet?

Imelda.

Nein!

Orlando.

So kurz?

Imelda.

So wahr!

Orlando.

Kannst du's beschwören?

Imelda.

Ja! Beim ew'gen Himmel —

Orlando.

Beim Himmel schwöre nicht! Er steht zu ferne,
Zu oft verbirgt Gewölk uns seine Sterne!
Beim Leben schwör', das freundlich dich umgibt,
Bei Allem, was du liebst und was dich liebt,
Bei deiner Mutter Haupt —

Imelda.

Mög' Gram es beugen,
Mög' vor der Zeit es sich zum Grabe neigen,
Wenn meine Lippen Lüge frech entweiht!

Orlando
(zu Anna).

Nimm hin dein Kind! Der Herr, der's uns gegeben,
Gibt's heut zum zweiten Mal —
(Anna umschlingt Imelda.)
Du aber, Azzo!
Du sprachst vorhin, als wär's dein stiller Wunsch,
Dein edles Haus dem unsern zu verbünden?

Azzo.

Wie, Herr?

Orlando.

Die Zeit ist da, und du magst sprechen!

Azzo.

Ich dürfte reden, dürfte frei begehren,
Was lang verschwiegen meine Sehnsucht war?
Dein Blick spricht: Ja! — So fleh ich denn, gewähre
Mir deiner Tochter Hand. Mein Haus ist edel,
Reich, angesehen, mächtig wie das deine;
Ich darf mich rühmen, ihrer werth zu seyn;
Und Klang genug ward, denk' ich, meinem Namen,
Zu übertäuben der Verläumdung Ruf.
Gewähr' mir ihre Hand!

Orlando.

So nimm sie hin!
Mein Jawort hast du; ihres weiß ich, wird
Nicht fehlen! Sprich, mein Kind!
Du schweigst, Imelda!

Bernardo.

Was säumst du, rede?

Orlando.

Warum zauderst du?

Anna.

Vergib ihr, Herr, du weißt, sie liebt die Heimat,
Will freier Jugend fröhlich noch genießen,
Und scheut des neuen Standes Müh' und Last!
Vergönn' ihr Zeit und Alles wird sich finden!

Orlando.

Jetzt muß sich's finden, jetzt, in dieser Stunde!
Der Schein ist gegen sie, es gilt ihn retten;
Sein Name wölbt als Schild sich über ihr,
Und wehrt die Pfeile der Verläumdung ab!
Wie, oder wär' dies Zittern, dies Erröthen,
Wär's mehr als Scham, als mädchenhafte Scheu?
Wär's — Höll' und Teufel — wär's ein Kind der Schuld?
Verworfene, dann fleh' zu Gottes Huld,
Und zittre meinem Grimm!

Imelda

(für sich).

Es gilt sein Leben!

(ruhig und milde.)

Was zweifelst du an deines Kindes Wort!
Als Gottes Fügung acht' ich deinen Willen;
Du wähltest, Herr, und hier ist meine Hand!

Orlando

(Imelda's und Azzo's Hände in einander legend).

So nimm sie hin, und Gottes reichster Segen
Geleit' euch meine Kinder!

(Fanfare außer der Bühne.)

Horch! Wer ruft?

Antonio

(am Fenster).

Die Unsern sind es; Bonamici, Sachi,
Accursi; Keiner fehlt von unsern Freunden!
Zum Werk der Rache strömen sie herbei!

Orlando.

Auf denn! Des Frevels üpp'ge Saat bedarf
Des Schnitters! Laßt mit jenen uns erwägen
Der Rache Ziel, und welche Zeit gelegen;
Und dann kein Säumen mehr! Komm, Azzo, komm!
Auf beſſ're Zeit laß traulich süßes Kosen,
Und Lorbeer pflück' vorerst zu künft'gen Rosen!

(Er geht mit Azzo, Bernardo und Antonio ab.)

Fünfter Auftritt.

Imelda steht in sich geschmiegt, die Hände auf die Brust gefaltet. Nach einer Pause tritt Anna näher.

Anna.

Mein armes-Kind!

Imelda.

Was weinst du? Weine nicht!
Es sollt' nicht seyn! des Lebens schönste Sterne,
Wie die des Himmels, strahlen aus der Ferne!
Haß trennet, was der Herzen Zug verband;
Entknospet kaum welkt meines Glückes Blüthe;
Doch Eine Hoffnung lebt mir im Gemüthe!
Gleichmessend waltet Gottes weise Hand;
Um was sie mich verkürzt an Heil und Segen,
Wird ihre Huld auf seinen Scheitel legen;
Sie wird ihn führen in ein friedlich Land;
Ein treues Weib wird liebend ihn begleiten,
Des Ruhmes stolze Pfade wird er schreiten,
Von Höh' zu Höhen klimmen himmelan,
Und wie er hinzog eine Sonnenbahn,
Einst sinken spät und schön wie eine Sonne!
O Mutter, des Geliebten Lebenswonne
Erkauft zu leicht noch meines Lebens Schmerz.

Anna.

Und dir, Imelda? Was bleibt dir, mein Kind?

Imelda.

Mir bleibt sein Glück, mir bleibt die stolze Freude,
Daß es mein Werk ist, meiner Opfer Preis;
Mir bleibt ein Blick zu Gottes ew'gem Himmel,
Mir bleibt und was bedarf noch mehr mein Sehnen?
Du bleibst mir, du, mein Herz, und meine Thränen!

(Sie wirft sich weinend in die Arme ihrer Mutter, der Vorhang fällt.)

Vierter Akt.

(Burg Montardino. Terrasse; die linke Seite und den Hintergrund umfängt eine Balustrade, an der ein Steinsitz hinläuft. Ueber die Balustrade ragen einige hohe Bäume hervor. Im Hintergrunde rechts ein in die Bühne stark hervortretendes Gebüsch; im Vordergrunde rechts ist ein Theil des Burggebäudes sichtbar, von dem einige Stufen auf die Terrasse herabführen. Nacht. Mondlicht.)

Erster Auftritt.

Imelda kommt von den Stufen rasch und in unruhiger Bewegung herab.

Imelda.

Des Hauses dumpfer Raum wird mir zu enge,
Und wie ein Grabstein dünkt mich sein Gewölb!
Hier athm' ich freier! —
Ringsum Alles still!
Kein Hauch bewegt der Bäume schwanke Wipfel;
Gewitterschwüle brütet in der Luft,
Und Abendthau quillt nieder, lau wie Thränen!
Betäubung weht mir aus der Blüten Duft —
Mein Antlitz glüht und meine Augen brennen!

Im wolkenlosen Glanze strahlt der Mond;
Die Blumen schlummern, träumend rauscht die Quelle,
Schlaftrunken schließt Natur die grünen Wimpern,
Und blauer Himmel deckt die Müde zu,

Auf Alles senkt sich Ruhe lebend nieder,
An mir allein nur zieht sie machtlos hin;
Mein Herz bleibt wach, und Schlaf, selbst Blumen eigen
Mein Auge flieht er! Wirre Bilder steigen,
Gespenster tauchen auf in meinem Sinn;
Und zu mir tritt mein hingeopfert Hoffen,
Und zu mir flüstert mein begrabnes Glück:
Ich kehr' dir nimmer, nimmermehr zurück!
Und Sehnsucht rüttelt an des Willens Schranken,
Und Band und Ketten sprengen die Gedanken.

Zweiter Auftritt.

Imelda. Fazio erscheint in den Aesten eines der Bäume zunächst der Balustrade, auf welche er sich hinüberschwingt.

Imelda.

Hinweg! Ihr seyd ja todt, so seyd begraben!
Bild meiner Träume, was verfolgst du mich?

Am Morgen komm, komm in des Mittags Helle,
Nicht jetzt im grauen Dämmerkleid der Nacht,
Nicht, wenn das Lied der Nachtigall erwacht,
Nicht, wenn es Liebe rauscht im Fall der Quelle,
Nicht, wenn im Thau der Mondenstrahl sich bricht!
Komm du allein, nicht mit der Macht der Stunde,
Nicht mit mir selber gegen mich im Bunde;
Komm, wenn ich stark bin, heute, jetzt komm nicht!
(Sich umwendend erblickt sie Fazio, der sich unbemerkt genähert hat.)
Nein! Nein! Jetzt nicht —

Fazio.

Was zitterst du, Imelda?

Imelda.

Du hier? Du wagst es — Flieh! Es gilt dein Leben!

Fazio.

Zum zweiten Male nicht gehorch' ich dir!
Sie suchen nicht den Feind im eignen Hause;
Ich muß dich sprechen, muß! Fest steht mein Sinn,
Und gilt's mein Leben, nun so fahr' es hin!

Imelda.

Flieh, sag' ich, flieh!

Fazio.

Wer zu verlieren hat,
Der fürchte! Wer besitzt, der seh' sich vor!
Dem Hoffnungslosen bleibt nur Eins: Zu wagen!
Und so thu' ich! — Ich komm' dir Lebewohl zu sagen!
Mein Herz, Trotz bietend nüchternem Verstand,
Mein Herz floß über meiner Lippen Rand;
Und wie dem Baum, der Blütenschmuck getragen,
Vor seiner Zeit, hat rauhen Frostes Brand
Ertödtet meiner Hoffnung junge Triebe.
Ich sprach zum Haß von Eintracht und von Liebe,
Und er verstand mich nicht! Ich bin verbannt!

Imelda

(nach einer kurzen Pause, ohne Fazio jedoch anzublicken).

Verbannt! Um meinetwillen!

Fazio.

Meine Liebe
Verbannte mich! Sie konnten's nicht ertragen,
Daß ich gewagt, vom Haß mich los zu sagen,
Und meinen Dienst der Liebe zugekehrt.
Argwohn zerriß des Blutes heil'ge Bande,
Und Spott und Hohn und Läst'rung gegen dich
Empörten meinen Zorn! — Lorenzo büßte

Den Frevel seiner Zunge mit dem Leben,
Ich aber ward vom hohen Rath verbannt.

Imelda
(nach einer kurzen Pause).

Zieh hin in Frieden! Gott geleite dich!

Fazio.

Ich steh' allein auf dieser weiten Erde! —
Nicht treue Vaterhut, nicht Muttersorgen
Bewachten mir der Kindheit Nebelmorgen:
Verwaist erzog mich fern in fremden Land
Ein kaltes Herz und eine rauhe Hand.
Mich feinden an, die mir am nächsten stehen,
Mein eigen Blut will lieblos mich verschmähen,
Bologna stößt hinaus mich in die Weite,
Und keine Thräne gibt mir das Geleite! —
Mich — mich liebt Niemand auf dem Erdenrund!

Imelda
(für sich).

Wohin entflieh' ich? Wo verberg' ich mich?

Fazio.

Du warst der Engel, dem mein Herz vertraute,
Du warst der Stern, nach dem ich gläubig schaute.

Wenn Sehnsuchtsdrang nach Liebe mich umfing,
Nach Liebe, die dem Kind, dem Mann entging,
Du warst der Fels, auf den mein Hoffen baute!
Doch meinem Leben strahlt kein Sonnenschein,
Emporgewölbt kaum stürzt mein Himmel ein!
Die Seele bebt zurück und kann's nicht fassen;
Dich fliehen, dich, auf ewig dich verlassen,
Und nichts mitnehmen, nichts als deinen Haß!

Imelda
(gepreßt).

Ich haß' dich nicht!

Fazio.

Imelda haßt mich nicht!
O Balsamduft, der weht aus diesem Worte!
Ich wußt' es wohl, du kannst nicht hassen! Nein!
Du kannst nicht treuer Liebe reine Glut
Mit finsterm Haß vergelten! — Du bist gut!
Imelda haßt mich nicht! Und wär' das Alles?
Du hättest nichts mir mitzugeben, nichts?
Kein mildes Wort, trostlosem Gram zu wehren,
Nicht einen Blick, nachschwelgend dran zu zehren,
Sternlosem Dunkel keinen Strahl des Lichts?
Nichts? Wirklich nichts?

Imelda
(in fieberhafter Aufregung).

Vernimm, ich bin die Braut
Des Salinguerra!

Fazio.

Braut? Des Azzo Braut?
Sie sagten so; ich aber konnt's nicht glauben,
Ich nahm's für müßiges Geschwätz; denn mein,
Mein nannte dich die Ahnung meiner Seele,
Es müsse, dacht' ich, könn' nicht anders seyn.
Doch ist es anders! — Fahr' denn hin, mein Hoffen,
Und du, leb' wohl! Von dir kam all' mein Glück;
Mit diesem Worte geb' ich dir's zurück!
Leb' wohl! Leb' wohl! Und hier verstumme Mund!
Im bodenlosen Meere meines Leides
Reicht keines Wortes Eimer auf den Grund!
(Imelda winkt ihm schweigend, sich zu entfernen.)

Fazio
(entfernt sich einige Schritte, dann zurückkehrend).

Nein, ich kann so, kann so von dir nicht gehen!
Imelda, sieh! Vor mir liegt eine Wüste,
Bleigrauer Himmel über dürrem Sand;
Ein endlos Meer und nirgends grünes Land,
Und einsam in der Wüste werd' ich gehen,
Und nie mehr wirst du, nie mich wiedersehen!

Und flehend hier im Staub zu deinen Füßen
Beschwör' ich dich, nur einen Blick, Imelda,
Gewähre mir! Gib in den weiten Kerker,
Ein Stück nur blauen Himmels gib mir mit!

(Imelda wendet sich zu ihm und blickt schweigend auf den Knieenden nieder.)

Fazio.

Du weinst? — Nein, nicht des Mitleids Regenschauer,
Der Liebe Mondlicht gieß' auf mich herab!
Sey wahr mit mir in dieser ernsten Stunde;
Sprich, wie du fühlst, und zeig' dich, wie du bist!
Bei meines Lebens einsam dunklen Wegen,
Bei dieser Hand, die in der meinen bebt,
Bei deines Herzens süß bewegten Schlägen,
Bei Gottes Hauch, der in der Mondnacht webt,
Sprich, ob mein Bild in deinem Busen lebt? —
Sprich, liebst du mich?

Imelda
(accentlos wie im Traume).

Ich liebe dich!

Fazio
(aufspringend).

Du mein!

Nun Erde brich, und Himmel stürze ein!
Ich hab' gelebt, Imelda's Herz ist mein!

Imelda

(die Hände fest an die Brust gedrückt, wie im wachen Traume).

Ich liebe dich! — Ich wollte dir's gestehen —
Ich wollte — Nein, ich durft' es nicht — Und doch
Hab' ich's gesagt!

(Zur vollen Besinnung erwachend.)

So ist's! Ich mußt' es sagen!
Ich konnt' nicht anders.

(Sich an seine Brust werfend, mit Leidenschaft.)

Ja, ja! Ich liebe dich!

Fazio.

Du liebst mich! Du bist mein!

Imelda.

Ich hab' geschwiegen,
Dein Haupt zu schirmen vor des Hasses Wuth;
Du drangst in mich und mir entsank der Muth!
Ich liebe dich, uns Beiden zum Verderben;
Jetzt weißt du Alles, und jetzt laß mich sterben!

(Sie verbirgt ihr Gesicht an seiner Brust.)

Fazio.

Du weinst! O weine nicht! Versiege Thräne,
Die meine Rosen küßt! Verweh' Gewölk,
Das meinen Himmel trübt! Was fürchtest du?

Wir stehen in der Liebe Zauberkreise,
Der Stern der Liebe strahlt uns überm Haupt!
Ihm nach! Wohin auch seine Strahlen leiten,
Es ist der Pfad zum Glücke, den wir schreiten.

Imelda.

Uns blüht kein Glück, uns strahlen keine Sterne!

Fazio.

O läugne nicht der Sterne heil'ges Feuer;
Sie sind, sie strahlen, blick' nur gläubig auf!
Das Glück ist da, erfaß es nur vertrauend,
Und vor dir liegt ein Leben, schön und neu,
Ein Leben, wie der Liebe Hauch es schmücket,
Ein Leben, wie's die Seligen entzücket,
Ein offner Himmel und ein ew'ger Mai!

Imelda.

Wohl Hoffnungsworte strömen dir vom Munde;
Mir aber tönt's, wie Wehruf bang und schwer,
Und Todesschauer rauschen um mich her!

Fazio.

Imelda, Muth! Glück will errungen seyn!
Du hattest Kraft zu schweigen, zu entsagen,
So brauch' sie nun zu hoffen und zu wagen!

Nicht rückwärts blicke, vorwärts liegt das Glück!
Zerreiß die Bande, die dich festgehalten;
Vertraue mir, vertrau' der Liebe Walten,
Mir folge nach, denn ich bin dein Geschick!
Sey mein! Du bist ja mein! — Imelda, laß
Uns fliehen! — Willst du? Sprich!

Imelda.

Ich will!

Fazio.

Du willst?
Hinab! Hinab aufwogend Meer der Wonne!
Entzücken halte Maß! — Du willst mein Weib,
Du willst mein Engel seyn, mein dunkles Leben
Vergolden mit der Liebe Morgenroth!
Du folgst mir? Sprich! Noch einmal sag' mir's! Nein!
Sag' ewig so! Du folgst mir, du bist mein!

Imelda.

Dein!

Fazio.

Auf denn, ans Werk, denn Flügel hat die Stunde;
Rasch muß geschehen, was geschehen soll.
Noch eh' des Dunkels graue Schatten weichen,

Zunächst der Waldkapelle harr' ich dein;
Das Frühgeläute mahne dich als Zeichen!
Wir fliehen mit des Tages erstem Schein;
Ein Klausner nächst Urbino, mir verwandt,
Weiht unsrer Liebe Bund, und wir sind eins
Und selig!

Imelda.

Horch! Geräusch! Ich höre Stimmen!
Weh mir!

Fazio.

Sey ruhig! Dort die grüne Leiter
Trägt sicher in die Tiefe mich hinab,
Und bin ich unten, hilft der Himmel weiter.
Du aber rede! Kommst du zur Kapelle?

Imelda

(ihn zur Balustrade hindrängend).

Ich komme! Flieh!

Fazio.

Du kommst, so laß dich grüßen
Als meine Braut mit diesen heißen Küssen!

(Er küßt sie.)

Zwei Lilien stehl' ich hier von diesen Wangen,
Und eine Rose pflück' ich dir vom Mund!

Leb' wohl! Leb' wohl! Dies unser letztes Scheiden;
Von morgen an Ein Pfad, Ein Glück, Ein Leiden!
(Er schwingt sich auf die Balustrade, und von dieser in einen Baumwipfel, in dessen Zweigen hinabsteigend er allmählich verschwindet.)

Imelda
(sich über die Balustrade neigend).

O welches Wagniß! Fasse dort den Ast!
Beschütz' ihn Himmel! Tragt ihn, starke Zweige!
Er ist hinab! Er winkt empor! Leb wohl!
Jetzt im Gebüsch verschwindet mir sein Schatten,
Jetzt seh' ich nichts mehr — Meine Kraft ist hin!
(Sie sinkt an den Steinsitz der Balustrade; nach einer Pause.)
Was war das? — Träumt' ich? — Meine Pulse fliegen,
Und meine Wange glüht! — Traum! Nein, nicht Traum,
Erwachen war's aus schweren dumpfen, Träumen,
Erwachen war's zum Tag, zum Licht, zum Glück!
Es war die schönste Stunde meines Lebens,
Ich kann sie büßen, doch verdammen — nie!
(Gegen die Balustrade hinhorchend.)
Weh mir! Verworrne Stimmen! Schwertgeklirr!
O schütz ihn, Himmel! Schone meiner Angst!
Wer kommt da? Fort! — Wohin verberg' ich mich?
Verschwiegner Busch, nimm du die Zufluchtlose
Umschattend auf in deinem grünen Schooße!
(Sie verbirgt sich im Gebüsche.)

Dritter Auftritt.

Orlando Lambertazzi kommt rasch aus dem Schloßgebäude, ihm folgt Anna; später Antonio.

Orlando.

Hierher! Hier durch der Bäume Wipfel dringt
Der Blick ins Thal hinab, und deutlicher
Vernimmt das Ohr die Stimmen!

(Er beugt sich über die Balustrade.)

Alles still?
Und dennoch war's, als hört' ich Schwertgeklirr.

Anna.

Gewiß, so war's, man konnt' die Streiche zählen!

Orlando.

Pah, Täuschung war's! Wir hören, was wir denken;
Und wie ein altes, oft gesungnes Lied
Tönt ewig Waffenklang im Ohr des Kriegers.

Anna.

Ich aber hört' es auch, und hört' es deutlich,
Und wüster Kampfruf scholl zu mir empor!

Orlando.

Nichts war es, sag' ich dir, wenn nicht ein Wunder;
Denn Stimmen wohnen in dem Reich der Luft,

Und mahnend wie in unsres Schlummers Träumen
Spricht Vorbedeutung oft aus Wolkensäumen.

Anna.

Du machst mich bangen! Send' hinaus, Orlando —
Bernardo ist nicht heimgekommen noch,
Mir starrt das Herz im Busen! Send' hinaus! —

Orlando.

Sind Azzo und Antonio doch mit ihm;
Sie helfen sich wohl selber! Sorge nicht;
Erst morgen läuft der Waffenstillstand ab,
Und wie zu Rom vor Zeiten sie's gehalten,
Als frohe Mahnung acht' ich dies Geräusch,
Als Zeichen unsres Sieges, ihres Falles;
Und so geschieht es. Ihre Stunde schlug;
Ravenna wacht aus seinem Schlummer auf,
Ferrara sendet Beistand; ihre Schale
Steigt federleicht empor, die unsre sinkt.

Anna.

Horch! Hörst du nicht?

Orlando.

Was meinst du?

Anna.

Näher dringt's,
Und näher!

Orlando.

Rasche Schritte hör' ich, Klang
Von Waffen, und verworrenes Gebraus
Der Stimmen! —

Anna.

Ha! Das war Bernardo's Stimme!

(Antonio stürzt herein, blaß, mit gezücktem Schwert, ohne Barett in heftiger Bewegung, sprachlos.)

Orlando.

Antonio? Wie? Hat Mondlicht deine Wangen
So weiß getüncht? Wozu das nackte Schwert?
Warum dein Haar gesträubt, die Kleider blutig?
Was ist geschehen? Sprich! Find' endlich Worte,
Und spei' die Kunde des Entsetzens aus!
Was gab es?

Antonio.

Was es gab? — Hier sieh es kommen!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Diener mit Fackeln. Azzo Salinguerra, auf Bernardo's Arm gestützt, tritt verwundet auf.

Anna.

O blutig, gräuelvoller Anblick!

Orlando.

Azzo!

Mein wackrer Junge! Bleich, entstellt, verwundet!
Faß' guten Muth, mein Azzo!

Azzo.

Ja, zum Sterben!

Hier klafft die Wunde, breit und tief genug,
Mein Herz zu sehen! — Tauch' den Blick hinein,
Und prüfe seine Farbe; sie ist ächt!

(zu Bernardo.)

Mir schwindelt! Laß mich nieder!

Orlando.

Fort! Schafft Hülfe!

Was säumt ihr? Fort, spreng einer nach Bologna
Um Meister Adrian!

(Anna beschäftigt sich mit dem Verwundeten, während die übrigen Diener bis auf zwei Fackelträger, die zurückbleiben, sich entfernen.)

Orlando

(zu Azzo, den Bernardo indeß auf einen Sitz niedergelassen).

O blut'ge Nacht!

Wie fühlst du dich, mein Azzo?

Azzo.

Müd', recht müde!

Es geht mit mir zu Ende! Laßt mich sterben!

8 *

Orlando.

Mein Sohn! Mein Sohn! Wie dieser meiner Lenden,
So meiner Liebe Sohn! Sprecht, wie geschah's?
Wer hat den Stahl gezückt auf dieses Leben?

Antonio.

Ein Diener gab uns Kunde, Herr, Vermummte
Umkreisten Nachts die Burg, da zogen heute
Den Spähern nachzuspüren wir hinaus;
Und angelangt hier auf der Höhe, wo
Der Pfad am Burgwall hart vorüberführt —
Der Azzo war voraus um ein'ge Schritte —
Da schlüpft' ein Mann bei hellem Mondenlicht
Quer über unsern Weg dem Busche zu.
Halt, ruft der Azzo, steh', ich kenn' dich! — Wir
Nacheilend hörten ihre Schwerter klirren,
Da schlägt ein Schrei empor —

Bernardo.

Ich war voran,
Und Azzo fing ich auf in meine Arme;
Dem Mörder aber in der Hast der Flucht,
Entriß ein Zweig die Hülle des Barettes,
Und klar und deutlich sah ich seine Züge! —
Es war —

Orlando.

Wer war es?

Bernardo.

Fazio Geremei!

Orlando.

Gellt überall der Name mir entgegen?

(Zu Azzo.)

Sprich, war es Fazio?

Azzo.

Ja! Er war's! Es gibt
Ein Schicksal! Meines hieß, ihm unterliegen!
Ich hab's erfüllt! — Er nahm mir Stück für Stück,
Ruhm, Ehre, Leben! Sey's! Dem Grabe bleibt
Mein Leib, die Seele Gott, euch meine Rache!
Und so lebt wohl! Ich focht in jedem Streite
Ausharrend bis zuletzt an eurer Seite.
Das schreibt mir auf den Sarg! Denkt mein und grüßt —
Grüßt meine Braut — Gott sey — mir gnädig! —

Anna

(aufschreiend).

Er stirbt!

Antonio.

Er stirbt!

Bernardo

(sich über Azzo hinbeugend, nach einer Pause).

Sein Heldengeist ging heim
Zu seinen Vätern!

Orlando.

Todt, mein Azzo todt!
Mit dir stirbt eine Welt von Hoffnungen
Mir aus! — Mein Mark verdorrt, mein Herz verblutet
An deiner Wunde mit! — Doch keine Klagen!
Ich will nicht weinen, bis dein Mörder fiel!

Antonio.

Und ich — ich will nicht leben, lebt dein Mörder,
Eh' dreimal sich der Sonne Schein erneut!

Bernardo.

Hier schwör' ich dir's in deine kalte Hand;
Ich ruf' dir's nach ins Grab! Er oder ich!
Die Erde hat nicht Raum mehr für uns Beide!

Anna.

Erbarmen, Himmel! Hör' nicht ihre Schwüre!

Antonio.

In tödtlich Gift laßt uns die Schwerter tauchen,
In Gift so scharf, daß, eh' Minuten fliehen,

Tod jeder Ritz sey, jeder Streich Verderben;
An Einem Tropfen Blutes soll er sterben!

Bernardo.

Recht! Kein Bedenken mehr! Gift, Trug, Verrath,
Erlaubt ist jeder Frevel, bringt er Rache!
Nichts mehr von Schonung! Nicht bloß Fazio falle,
Ihr ganz Geschlecht, Kron', Aeste, Wurzel, Alle!
Wer ihnen wohl will, sey mein grimmer Feind;
Wer auch nur Einen ihres Stamms beweint,
Sein Blut soll fließen, wär's — mein eigen Blut.

Orlando.

(auffahrend).

Imelda, meinst du? —

Bernardo.

Vater, wenn es wäre,
Was sie geläugnet, was wir blind geglaubt!

Anna.

Bernardo, rasest du!

Bernardo.

Sprach nicht von Schuld
Ihr Zittern, ihre Thränen, ihr Erbleichen
Bei Azzo's Werbung?

Antonio.

War's nicht Drohung bloß,
Die sie bewog, ihm ihre Hand zu reichen?

Anna.

Glaub' ihnen nicht; sie reden irr', Orlando!

Bernardo.

Warum ward Fazio verbannt, warum
Gerieth er an Lorenzo?

Antonio.

Traf er nicht
Grad' hier auf uns am Fuße jener Mauer,
Hier, wo des Baumes überhängend Dach
Zum niedern Walle leichten Zugang bot?

Orlando.

Schweigt! Mein Gehirn schäumt auf wie Meeresbrandung.
O Traum des Thoren, Wahrheit! — Mein, mein Kind!
Meineidig, sagt ihr? — Azzo hingemordet
Um ihretwillen und durch ihre Schuld?

Anna.

Sie rasen! Mich hör' an!

Orlando.

Schweig sag' ich, schweig!
Soll freche List ihr schmachvoll Ziel erreichen?

Nein, nimmermehr! Das Richteramt ist mein!
Und strafe mich der Herr mit aller Schärfe,
Wenn ich's nicht übe nach Verdienst und Recht.

(Zu den Dienern, die mittlerweile wieder eingetreten.)

Bringt jenen dort ins Haus!

(Die Diener bringen unter Begleitung der Fackelträger Azzo's Leiche fort.)

Bernardo.

Was zögern wir?
Auf, auf! Saumselig schilt uns Azzo's Schatten,
Und nah' umkreisend schweift, gelockt vom Köder,
Im Dickicht, ahn' ich, unsrer Rache Wild!
Auf, sag' ich —

Antonio.

Auf! Ich streife durch die Wälder
Nach Imola und gegen Cento hin!

Bernardo.

Ich spür' ihm an des Reno Ufern nach!
Hinaus, Hinaus! Der junge Morgen sehe
Das Werk gethan, und unsre Hand geröthet
Mit reich'rem Purpur als sein Strahl verleiht!

(Bernardo und Antonio gehen ab.)

Fünfter Auftritt.

Orlando. Anna.

Anna

(die bisher in stummer Angst Orlando betrachtet).

Ich kann nicht schweigen! Hör' mich an, Orlando!
Die Angst verzehrt mich! Sprich, was hast du vor?
Du willst — dein schuldlos Kind willst du verdammen?

Orlando.

Ich will sie richten!

Anna.

Wie? Du könntest glauben —

Orlando.

Weib! Wenn ich glaubte, wär' der Spruch gefällt!

Anna.

Wo sind Beweise? Wer gibt Zeugenschaft?

Orlando.

Der Freunde Rath wird morgen sie erwägen!

Anna.

In fremde Hand willst du ihr Schicksal legen?

Orlando.

In seiner That reift Jedem sein Geschick!

Anna.

Mir bangt vor dir! O frag' dein Vaterherz!
Es ist dein Kind! Es muß sie schuldlos nennen.

Orlando.

Mein Herz zeugt gegen sie!

Anna.

Weh' mir!

Orlando.

Mein Herz
Verflucht die Stunde, die sie mir geboren,
Und flucht dem Tage, der sie richten wird!

(Er geht schnell ab.)

Anna
(steht erstarrt, dann zu sich selbst kommend).

Sein Blick sprach Tod! — Entsetzen! Himmel hilf!
Das Kind der Vater! Nein, so darf's nicht enden!
Wo find' ich sie? —

(Sie will gehen.)

Sechster Auftritt.

Imelda tritt aus dem Gebüsche hervor. Anna, im Begriffe die Stufen hinanzusteigen, erblickt Imelda, und kehrt zurück.

Anna

(Imelden mit der Geberde des tiefsten Schmerzes entgegentretend).

Du hier! — So weißt du Alles,
So hörtest du der Brüder wildes Toben,
Des Vaters Zürnen?

Imelda.

Alles weiß ich!

Anna.

Wie,
Du schweigst? Du senkst dein Auge? — Du bist schuldig,
Und Täuschung war und Arglist dein Versprechen?

Imelda.

Wahn war es, Wahn, und darum mußt es brechen!
Nicht dich, mich täuscht' ich, mich! Dies schwache Herz,
Das, stolz im Traum der Stärke, sich vermessen,
Sein selbst im Drang des Lebens zu vergessen,
Erlag entmuthigt des Geliebten Schmerz!
Des Augenblickes Uebermacht entriß
Den Lippen das Geheimniß meiner Liebe,

Und Unheil knüpft sich an das flücht'ge Wort,
Und üppig wuchernd keimt sein Same fort,
Und reift des Irrthums bittre Frucht, Verderben!

Anna.

O Nacht des Jammers! Fieberschauer zucken
Durch mein Gebein! Was wählen? Was beginnen?
Was wird dein Loos, und wo wird deine Rettung sein?

Imelda.

Geworfen ist mein Loos! — In mir ist Frieden!
Ich hab' gekämpft mit meines Herzens Gluth,
Und Liebe brach des Schweigens strenge Hut;
Mein Schicksal wollt' es so! Es ist entschieden,
Nicht länger widersteh' ich seinem Zug!
Ich werf' von mir, was mich zurückgehalten;
Ein neues Leben will sich mir entfalten,
Und frei zum Himmel strebt der Seele Flug!

Anna.

Unglückliche! Du wolltest —
(Glockengeläute aus der Ferne, das aber nach einigen Schlägen wieder abbricht.)

Imelda.

Horch! Er ruft!

Anna.

Wer ruft — Wie, tönte dir der Glocke Klang
Als Zeichen? Unglücksel'ge!

Imelda.

Ja!

Ich will ihm folgen, theilen sein Geschick
Im Tod und Leben, in Gefahr und Glück!
Wenn Haß und Rache drohend ihn umringen,
Durch mein Herz soll der Stahl zu seinem dringen!
Mit Frühling will ich seine Pfade schmücken,
Ich will geliebt sein, lieben und beglücken!
Ich hab' gewählt: kein Leben ohne ihn!

Anna.

Du sollst nicht, sag' ich! Wahnsinn reißt dich hin!
Dem Vaterhaus willst du den Rücken kehren,
Entweihen deinen Namen, deinen Ruf —

Imelda.

Sein Leben ist die Welt, in der ich lebe,
Sein werth sein, ist der Ruf, nach dem ich strebe;
Sein Herz ist meine Heimath, sein Verlangen
Ist meine Pflicht; sein Glück mein Stolz und Prangen;
Die Liebe ruft mich; Mutter halt' mich nicht!

Anna.

Unselige!

Imelda.

Ja, nenn' mich so! Ich bin's!

Unsel'ges Loos, mit Leid dir zu vergelten,
So reiche Liebe mit so herbem Leid!

Anna.

Kind meines Herzens! Fliehen willst du, fliehen,
Uns All' verlassen? Und auch mich die Mutter,
Die dich im Schooße trug, die dich geboren,
Die dich geliebt so viele lange Jahre,
Als jener Tage lang; auch mich verlassen?

Imelda.

Dich — dich! — Ich kann's nicht denken, kann's nicht fassen,
Und dennoch reißt der Seele Drang mich hin! —
Du hast noch Kinder, und noch grünt dein Leben,
Und Enkel werden blühend dich umgeben;
Er aber stirbt allein, verlaß' ich ihn!
(Glockengeläut aus der Ferne)
Hörst du's? Er ruft! — Bei ihm ist meine Stelle!
Und droht auch Sturm, verschlingt uns auch die Welle,
Nimmt nur Ein Grab uns und ein Himmel auf!
(Sie stürzt ab.)

Anna
(ihr nachrufend).

Imelda, bleib! Verlaß mich nicht, Imelda!
(innehaltend.)
Weh mir! — Mir schwindelt! Mein Bewußsein flieht!
Mein Kind! Mein Kind! Nimm deine Mutter mit!
(Sie sinkt ohnmächtig auf die Stufen der Treppe hin; Glockengeläute aus der Ferne; der Vorhang fällt.)

Fünfter Akt.

(Waldgegend in der Nähe von Montardino mit der Aussicht auf die Ebene von Bologna. Im Hintergrunde rechts auf einer Anhöhe eine Kapelle. Im Vordergrunde der Bühne links hervortretendes Gebüsch. Gleich dahinter noch etwas mehr in die Bühne hervortretend eine von Gebüsch umgebene Eiche, und unter dieser ein Moossitz; ein lichter Streif am Himmel verkündet die erste Morgendämmerung.)

Erster Auftritt.

Fazio tritt mit Pietro im Hintergrunde rechts auf.

Fazio.

Du hast den Brief bestellt, und er, Pietro,
Versprach er mit den Pferden hier zu seyn?

Pietro.

Zur Stunde, Herr! Er folgt mir auf dem Fuße,
Und an der Renobrücke harrt er dein
Mit Roß und Mann, gewärtig eines Winkes,
Zu dir zu stoßen.

Fazio.

Recht! Und nahm denn Sala
Auch frohen Muthes meine Botschaft auf,
Und schien er willig Beistand mir zu leisten?

Pietro.

In stummer Hast durchflog er, Herr, dein Blatt;
Dann schritt, die Arm' gekreuzt, er auf und nieder,
Stand wieder still und sann, und las dann wieder,
Und jede Miene seines Antlitz sprach:
Er wagt zu viel! Und ich —

Fazio.

Und du Pietro?

Pietro.

Ich, Herr, vergebt, ich meine, wie Herr Sala,
Ihr wagt zu viel; ihr seyd verbannt, geächtet,
Der Feind ist wachsam und die Klugheit räth —

Fazio.

Was Klugheit räth, hilft schlimmem Glück nicht auf,
Und gutem Glücke schadet Thorheit wenig;
Drum besser kühn seyn, als zu furchtsam klug!

Pietro.

Doch bitt' ich, Herr, bedenkt, der Salinguerra
Mit seiner Schaar hält täglich hier die Runde,
Und Unheil bringt des Morgens Dämmerstunde.

Fazio.

Dem Muthigen bringt jede Stunde Glück,
Und heute hält kein Azzo hier die Runde!

Genug der Worte! Fort, Pietro, fort;
Erwart' den Sala nächst der Renobrücke,
Und laß am Saum des Waldes seine Schaar
Vorrücken bis zum Kreuzweg! Dort macht Halt;
Du aber eil' hieher und bring mir Kunde.

Pietro.

Es soll geschehen!

(Er geht, zurückkehrend.)

Lieber Herr noch Eins!
Vergebt mir, daß ich jetzt erst deß gedenke —
Herr Sala band mir ein, euch zu verkünden,
Es gehe zu Bologna das Gerücht,
Und gute Gründe hab' er, dran zu glauben,
Matteo, Euer Ohm —

Fazio.

Was soll's mit ihm?

Pietro.

Er zöge heute mit dem Podestà
Heraus nach Montardino —

Fazio.

Bist du toll?
Der Podestà und er, und Montardino —

Pietro.

Sie sagen, Herr, er wolle Frieden machen.

Fazio.

Geschehen Wunder noch? Des Wolfes Grimm
Verkehrt in Lammes Sanftmuth, Haß in Liebe!
Matteo Frieden machen? Nimmermehr!

Pietro.

Und warum sollt' er's nicht? Er ist bei Jahren;
Sein Alter macht der Ruhe ihn bedürftig;
Mit Herrn Lorenzo's Tod verglomm der Brand,
Den jener mit beredten Worten nährte;
Und zudem schreckt ihn wohl die Uebermacht,
Die durch Ferrara's Schutz, Ravenna's Hülfe
Der Feind gewonnen, und so fügt er sich
Dem Rath des Podestà, dem Wunsch Bologna's.

Fazio.

Und Sala sagt' es, und du hörtest recht?

Pietro.

Er sagte so, noch mehr, er bittet euch,
Obgleich er eurer Wünsche Drang sich füge,
Ihr sollt nichts wagen in zu rascher Hast;
Vielmehr noch Einmahl prüfen und erwägen,

Eh' einer reichen Zukunft ganzen Segen
Ihr tollkühn einsetzt wie im Würfelspiel.

Fazio.

Was wär' das Leben, wenn's kein Wagniß gäbe,
Und führte mühlos jeder Weg ans Ziel?
Erwägen, sagst du? Gut, ich will's erwägen,
Du aber geh, und thu' was dir geheißen!
Was säumst du? Fort!

Pietro.

Vergebt ein Wort noch, Herr!
Mich mahnten böse Träume, letzte Nacht,
Und Eulenruf begrüßt' mich gestern Abend —

Fazio.

Geh, sag' ich, geh! Ich will's.

Pietro.

Und ich gehorche.
(Er geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Fazio.

Nach Frieden, sprach er, steh' Matteo's Sinn;
Der lohe Brand des Hasses wär' verglommen;

Versöhnung wär' zu hoffen! — Wenn es wäre,
Wenn blauer Himmel des Gewitters Schwere,
Und Sonnenschein der Blitze Strahl verdrängte,
Wenn mir vergönnt wär' in den Kreis der Ihren
Versöhnend die Geliebte heimzuführen;
O wenn es wäre, und es ist vielleicht! —
Vielleicht nur? Und an dies Vielleicht
Mein Glück, mein Alles, meine Zukunft wagen?
Dem Haß vertrauen, wenn er schlummernd ruht?
Das hieß sich wärmen an des Aetna Gluth,
Und läßt der Thor Besitz um Hoffnung fahren,
Ich hab' mein Glück erkannt und will es wahren. —
Sie kommt nicht! Schon zerfließt des Dunkels Schleier,
Und bald pflanzt Dämmerung, des Morgens Herold,
Im Osten seine Purpurfahnen auf!
Wie? Harrt' ich fruchtlos? Zürnte mir Imelda,
Daß Nothwehr mich mit Azzo's Blut befleckt? —
Hält Kleinmuth sie zurück? — Nein Furcht und Zagen
Liegt unter ihr, und Liebe liebt zu wagen! —
Zur Ruhe pochend Herz! Nicht trüber Zweifel
Verdunkle dir der Liebe Sonnenbild!
Dort rauscht es her wie Elfenflug vom Pfad,
Und wie ein Lichtstrahl dringt es durch die Büsche.
Sie ist es, sorgend Herz! Sie kommt, sie naht!

Dort langsam von der Höhe steigt sie nieder!
Ist Glück auch schön, wenn's plötzlich niederschwebt,
Wer's kommen sieht, hat dreifach es erlebt.

Dritter Auftritt.

Imelda tritt im Hintergrunde links langsam aus dem Gebüsche. Fazio eilt auf sie zu.

Fazio.

Du kommst! Du hältst mir Wort! Ersehntes Glück,
Ich fasse dich, ich halt' dich in den Armen!

Imelda.

Mein Fazio —

Fazio.

Was hältst du inne? Sprich!
O sprich zu mir! Vertrau' mir deine Seele!
Verblutend aus des Vaterhauses Schooß
Vom Mutterbusen reißt dein Herz sich los.
Ich weiß es, ob dein Schweigen es verhehle,
Und deine Thränen weint mein Auge mit.

Imelda.

Wohl weint' ich, Fazio! der Mutter Schmerz
Umschlang mit tausend Dornen mir das Herz,
Und weinend schied ich von des Hauses Schwelle,
Auf dem der Zauber meiner Kindheit ruht.
Nun ist's geschehen und nun ist es gut!
Was kommen mag, geweint sind meine Thränen,
Und heitern Muths, vertrauend meinem Sehnen,
Zum Gang durch's Leben reich' ich dir die Hand.

Fazio.

Mein bist du, mein!
Des Herzens Ahnung hat sich mir erfüllt;
Schon schwand mein Muth, mein Hoffen wollt' entschweben,
Da riß der Schleier, der dein Herz verhüllt,
Und Liebe, Liebe war dein Widerstreben!

Imelda.

Ja, Liebe war's! Dein erster Blick durchdrang
Wie Maienregen meiner Seele Tiefen,
Und alle Sehnsuchtskeime, die da schliefen,
Sie grünten auf bei deiner Worte Klang.
Nicht Trotz, nicht Kälte, Liebe war mein Schweigen,
Und wenn sie scheute, sich dem Tag zu zeigen,

So war's für dich, und wenn es dich betrübte
Das Spiel, das Liebe dich zu retten übte,
O so vergib mir, weil es Liebe war!

Fazio.

O sprich nicht so! Verbarg sich mir dein Herz,
Von nun an wird es offen vor mir liegen,
Durchsichtig wie des Bergstroms klare Fluth,
Sein Wunsch, sein Traum wird mir entgegenfliegen,
Vertrauen wirst du treuer Liebe Hut!

Imelda.

Und du vertraue mir! Und war ich schwach,
Als gegen dich mein treues Herz gerungen,
Es war dein Schmerz, der meine Stärke brach,
Dein Lebewohl hat meine Kraft bezwungen!
Jetzt bin ich stark! Nicht schwankt in banger Furcht
Dies Herz mehr zwischen Lieben und Entsagen;
Nicht Zweifel mehr lähmt meiner Seele Muth,
Und welch Geschick im Zeitenschooß uns ruht,
Was Liebe theilt, das wird die Liebe tragen,
Was Liebe theilt, das nennt die Liebe gut.

Fazio.

Entzücken thaut von deinen Lippen nieder,
Und Balsamfluthen rauschen dir vom Mund;

O sag' es noch ein Mal, und sag' es wieder:
Du liebst mich, Liebe gibt dir Muth,
Und Liebe siegt; Licht strahlt auf ihren Wegen,
Und jedem Glück trägt Liebe dich entgegen.

Imelda.

Und wär' es nicht, so sey's! —
Nicht draußen wohnt mein Glück; hier wohnt es, hier!
In meinem Herzen wohnt's, es wohnt bei dir!
Ich hab' gekämpft, in Schmerz gekämpft und Thränen
Mit meiner Sehnsucht, meiner Träume Glück;
Jetzt weiß ich es, Gott sprach aus meinem Sehnen,
In meiner Liebe ruhte mein Geschick!
Mich schreckt nicht mehr des Hasses finstres Treiben,
Ich weiß, es muß der Sieg der Liebe bleiben;
Denn Lieb' ist stark und trotzet frevlem Zwang,
Und Lieb' ist frei, und folgt der Seele Drang,
Und Lieb' ist treu, und kennt kein Todesbeben,
Denn wie des Gießbachs Fluth verrinnt das Leben,
Und Liebe ist unendlich wie das Meer!

Fazio.

Nein, nein! Nicht so, Geliebte! Nicht mehr Kampf,
Er ist entschieden, Liebe bringt uns Frieden.
Versinke, was da war! Ein neues Glück
Tauch' strahlend auf vor unsrem trunknen Blick,

Laß sorglos an der Liebe Hand uns gehen,
Sie führt zum Heil —
Horch! Rauscht es nicht im Busch —
Wie Rosseshuf erschallt es aus der Ferne —
Nein — Täuschung war's! — Was zögern sie? — Mir bangt,
Daß Bahn und Ziel im Dunkel sie verfehlen!
Ich such' sie auf; du aber harr' indeß,
Verborgen dort im Dunkel der Kapelle,
In sichrer Ruhe meiner Wiederkehr.

Imelda.

So sey es! Oft in ihrer Dämmerhelle
Enthüllt' ich Gott der Seele Lust und Schmerz,
Und gern betret' ich scheidend ihre Zelle;
Denn Ruhe, fühl' ich, braucht mein volles Herz,
Und Hauch des Friedens weht von ihrer Schwelle!

Fazio.

Ja, bet' du Reine! Bete für uns Beide
Um dieser Erde bestes, reichstes Glück!
Dein Fürwort gilt, du kommst erhört zurück!

(Er geleitet Imelda zur Kapelle; Imelda tritt hinein, und schließt die Thüre hinter sich zu.)

Fazio
(in den Vordergrund der Bühne tretend).

Es dämmert! Goldner Tag, nur für Minuten
Verbirg in Nebelqualm noch deine Gluthen;

Und erst, wenn Liebe Schutz und Rettung fand,
Dann weine Thau uns Abschiedsthränen nieder,
Dann Morgenroth entzünde deinen Brand! —
Noch immer säumt Pietro! — Fort denn, fort,
Den Säumenden entgegen —
(Er will im Hintergrunde rechts abgehen.)

Vierter Auftritt.

Fazio. Bernardo tritt mit gezücktem Schwerte aus dem Gebüsche im Vordergrunde. Zwei Reisige folgen ihm.

Bernardo
(aus dem Gebüsche hervorbrechend).

Halt!

(Zu Fazio, der sich erstaunt umwendet.)

Wenn du ein Mann bist, steh!

Fazio
(die Hand am Schwertgriff).

Bernardo!

Bernardo.

Dein Schwert heraus!
(Zu den Reisigen.)
Leg' keiner Hand an ihn!
Sein Blut ist mein!

Fazio.

Bernardo, hör' mich an!

Bernardo.

Ich will dein Blut, nicht deine Worte. Zieh'
Und wahr' dein Haupt!

(Auf Fazio eindringend.)

Dies nimm für Azzo's Mord,
Dies für Imelda's Schmach!

Fazio.

Und du nimm dies zurück.

Bernardo
(verwundet zurücktaumelnd).

Ha, Teufel!
Das traf! Fluch über dich! — In's Leben drang
Das Eisen!

(Zu den Reisigen, die den Sinkenden unterstützen.)

Bringt mich heim nach Montardino!
Mein Maß ist voll, im Sand verrinnt mein Leben!
Doch freu' dich nicht, Verhaßter, deines Sieges;
Vergiftet war die Waffe, die dich schlug.
Der Riß an deiner Hand ist dein Verderben!
Dort strahlt dein letztes Morgenroth! Genug!

Jetzt führt mich heim und legt mich hin zu sterben.
Ließ einen Trost doch Rache mich erwerben,
Ich fahr' zur Hölle, doch ich reiß' dich mit!
(Er wird von den Reisigen links im Hintergrunde der Bühne abgeführt.)

Fazio
(nach einer Pause).

Wie! War das Wirklichkeit? Nicht Zauberspuk?
Nicht wirren Traumes neckende Gestalten?
Nein, meine Hand ist wund! Dort wankt Bernardo,
Sein Herzblut mischend mit der Gräser Thau,
Der Heimath zu! —
Fahr' hin! Dein Weg ist meiner nicht! Doch führt
Der meine, fürcht' ich, eben auch von hinnen!
Gift sagt' er, Gift! Mir schwindelt! Schauer rinnen
Durch meine Adern, glühend heißer Schmerz
Zuckt folternd durch den Arm hinauf ans Herz —
Des Auges Strahl verlöscht — die Knie wanken —
Und mit dem Athem fliehen die Gedanken!
(Er sinkt halb ohnmächtig auf den Moossitz unter der Eiche hin.)

Fünfter Auftritt.

Fazio. Imelda tritt aus der Kapelle, und steigt, ruhig nach Fazio umherschauend, von der Anhöhe herab.

Imelda
(Fazio erblickend).

Ihr Heiligen des Himmels!
(Sie stürzt auf Fazio zu, und sinkt neben ihm auf die Kniee).
So schnell erfüllt die Schrecken meiner Ahnung?
Todt! Todt!

Fazio
(aus seiner Betäubung erwachend).

Nicht todt, doch nahe d'ran!
Der Morgen meines Lebens ist verglommen;
Ich harrte dein, und nun, da du gekommen,
Nun mag es schwinden, nun ist Alles gut.

Imelda.

Du darfst nicht sterben! Nein!
Du darfst nicht sterben! Rettung! Rettung! Fort!
Was hältst du mich so krampfhaft? Laß um jeden Preis
Mich Hülfe suchen!

Fazio.

Bleib, Imelda!
Für mich ist keine Hülfe! Kein Verband,

Kein Heiltrank hält das Leben, will es fliehen!
Ich sterbe! — Meuchelmörder fielen
Mich tückisch an mit giftgetränkten Waffen —

Imelda.

Gift, sagst du, Gift!

Fazio.

Ich fühle, wie's erkaltend
Zum Herzen schleicht. Bald steht es still!

Imelda.

Du darfst nicht sterben! Nimmermehr!
Ich will den Tod aus deinem Blute trinken!
Hier fiel der Streich, hier klafft die Wunde;
Festsaugen will ich mich in heißen Küssen
An ihrem Rande, bis dein Blut genesen,
Und neues Leben durch die Adern quillt.

Fazio.

Du sollst nicht — Nein! Tod tränken deine Lippen,
Mir nicht zum Heil und dir zum Untergang!

Imelda.

So laß mich sterben!
War meine Liebe dein Verderben,
So lösch' mein Leben mit dem deinen aus!

Was sträubst du dich? — Was sind es mehr als Küsse;
Du nahmst sie mir, jetzt nehm' ich sie zurück!
(Sie saugt an Fazio's Wunde.)

Fazio
(mehr und mehr ermattend).

Ja! Stirb mit mir!
Was solltest du auch hier? Der Liebe Blüthen
Gedeihen nicht auf dieser Erde Grund;
D'rum will der Herr zum Himmel sie entrücken,
Wo Engel sie mit ew'gen Strahlen schmücken,
Und treu bewahren treuer Seelen Bund. —
(Sich etwas aufrichtend.)
Dahin! Dahin! Dort trennen Namen nicht!
Komm, Liebe ruft dich, komm!
(Er sinkt zurück.)

Imelda.

Weh mir, dein Auge bricht!
Der Athem schwindet! — Warum eilst du so!
Ich geh' mit dir! — Ich fühl' den Tod im Herzen!—
Mir schwindelt! Nacht will dämmernd mich umfangen. —
Muth! Muth! Es ist der Weg, den er gegangen!
Ihm nach! Ihm nach! — Die Schleier schwinden! Licht!
Es ist dein Aug', das durch die Wolken bricht!

Dein Hauch umweht mich, deine Blicke weben
Mir Flügel an die Seele — Flieh' denn, Leben!
Die Liebe ruft und Liebe zögert nicht!

(Ihr Haupt sinkt auf Fazio's Hand; sie stirbt. Der Purpurschimmer der Morgenröthe erhellt die Bühne, und zeigt im Hintergrunde das ferne Bologna. Nach einer Pause)

Anna's Stimme

(außer der Bühne).

Mein Kind, mein Kind!

Sechster Auftritt.

Anna Lambertazzi erscheint in stürmischer Hast. Später Orlando mit Reisigen.

Anna

(bei dem Anblicke der Liebenden innehaltend).

Ha, hier! Unselige!
Die Rächer nahen — fort! Was säumt ihr fort!
Wie, keine Regung — flieht —

(Sie tritt zu Imelda und ergreift ihre Hand; dann zurücktretend den Blick starr auf die Leichen geheftet, tonlos.)

Kalt! Todt! —

(Aufschreiend und vor Imelda auf die Knie hinsinkend.)

Helft! Rettet! Helft! Wach' auf, Kind meines Herzens!
Die Mutter ruft! Imelda! Kind! Wach' auf!

(Orlando tritt, von einigen Reisigen begleitet, rasch auf.)

Orlando.

Erschlagen, sagt ihr! Todt —

(Zu Anna.)

Weib, rauf' dein Haar!
Und schrei' den Himmel wach mit deinem Jammer!
Dein Sohn ist todt!
O morsches Haupt, was trotzest du den Tagen?
Was sparteſt du mich, Leben, solcher Noth?
Die Hoffnung meines Alters liegt erschlagen!

Anna.

Hier liegt mein Hoffen! Auch ihr Auge brach,
Und ihrem Leben welkt das meine nach!

Orlando.

Auch sie? — Es macht mich lachen! — Beide todt,
Ein Tag und beide Kinder! —

Siebenter Auftritt.

Der Podestà und Matteo Geremei treten im Hintergrunde rechts auf mit Gefolge.

Podestà.

Wir nahen unsrem Ziel! Auf jenen Höhen
Ragt Montardino! Fördern wir den Schritt!
Doch halt, ein guter Stern strahlt unsern Wegen,
Und führt uns, den wir suchen, hier entgegen.
Was säumt ihr? Sprecht ihn an! Es ist Orlando;

Matteo.

Orlando, Gott zum Gruß!

Orlando.

Wer spricht da? Fort!

Podestá.

Er naht in Frieden; hör' ihn freundlich an!

Orlando.

Mein Auge, Herr, hat mein Gehör verschlungen!
Dort — seht ihr nicht?

Podestá.

O Jammer und Entsetzen!

Matteo.

Ihr Himmlischen; Mein Neffe liegt erschlagen!

Orlando.

Ja, er ist todt!
Bernardo half ihm hin; er schlug dafür
Den Azzo, schlug Bernardo; und Imelda,
Mein letztes Kind, bethört von Liebeswahn,
Folgt deinem Neffen, sey's von Gram getödtet,
Sey's hingerafft von seiner Wunde Gift!
Was staunt ihr? Faßt ihr's nicht? Doch seht, es ist!
Kein Grabstein spricht wahrhaftiger als ich! —

Matteo.

Gerechtigkeit! Zum Himmel schreit dies Blut!

Orlando.

Gerechtigkeit! Drei Stimmen gegen Eine!

Podestà

(in ihre Mitte tretend und sie beide einen Schritt vorwärts führend, ruhig und mit Ueberzeugung).

Verblendete!
Flammt Ingrimm noch aus euren Blicken? Gellt
Von euren Lippen noch der Rache Schrei?
Ist's nicht gerüttelt voll das Maß der Gräuel,
Und schreckt euch nicht des Himmels Strafgericht?
Was stürmt ihr sein Gewölb mit euren Klagen
Um diese, die des Todes Nacht umflicht?
Euch, Euch klagt an, denn ihr habt sie erschlagen!
Als Friedensbothen waren sie gesendet;
Doch Haß verwarf der Liebe Mahnungswort;
Sie zogen, ihre Sendung war vollendet,
Sie zogen in die bess're Heimath fort!
Soll keine Frucht aus ihrem Opfer sprossen?
Der Tag erwacht, des Morgens Purpurschein
Verscheucht die Nacht mit seinen Lichtgeschossen!
O laßt dies Blut, das euer Haß vergossen,
Euch heil'ger Liebe Morgenröthe seyn;
Mit ihrem Grab sey euer Streit geschlossen!
In Frieden ruhen jene still und bleich,
Und Friede, wie mit ihnen, sey mit Euch!

(Indem der Podestà die Hände Orlando's und Matteo's in einander legt, fällt der Vorhang.)

König Wamba.

Ducunt volentem fata, nolentem trahunt.

Seneca.

König Wamba.

Bruchstück einer freien Bearbeitung von: Lope de Vega's: Vida y muerte del rey Bamba.

Gemeindehaus im Dorfe Ircana in Asturien. Bauernstube.

Cardenio, Alkalde; Molloridо und Borrego.

Cardenio.

Hierher den Tisch und dorthin Bank und Schämel!
So recht Gevatter; daß bequemen Sitz
Die Männer finden zur Alkaldenwahl.

Mollorido.

So bleibt's dabei, du legst die Stelle nieder?

Cardenio.

Will's meinen! Hab' mich lang genug geplagt!
Nun nehm' ein Andrer Stab und Mantel hin;
Hier liegen sie, ich rühr' sie nicht mehr an,
So lang ich lebe.

Borrego.

Ei, ein Jährchen noch —

Cardenio.

Nichts da! Nicht einen Tag, nicht eine Stunde!
'Weiß Gott, ich hab' es satt, jedwedem Laffen

Zu Dienst zu stehen, jedes Narren Narr
Zu seyn; Alkalde hier, Alkalde dort;
Schafft dies! Schafft jenes! Nein! Ich bin bei Jahren,
Und dieses Amt braucht einen rüst'gen Mann;
Ich leg' es nieder! — Unter uns gesagt,
Sie sollen, Ausschuß nämlich und Gemeinde,
Schon insgeheim die Wahl getroffen haben.
Morcon der reiche Müller im Gebirge —

Borrego.

Morcon! So wißt ihr's nicht?

Cardenio.

Was sollt' ich wissen?

Borrego.

Er ist gestorben!

Mollorido.

Wer? Morcon!

Borrego.

Heut früh!
Ein Schlagfluß warf ihn nieder.

Cardenio.

Todt!

Borrego.

Maustodt!

Cardenio
(sich setzend).

Daß Gott erbarm'! Mir fährt's durch alle Glieder!

Borrego.

Ihr solltet noch ein Jahr im Amte bleiben!

Mollorido.

Ergib dich drein; du siehst, der Himmel will's —

Cardenio
(aufspringend).

Nein, sag' ich! Gibt es doch im Dorf noch viele
Gar ehrenwerthe Männer — gleich dich selbst
Zum Beispiel —

Mollorido.

Ich! Gott besser's! Ich, Alkalde!
Halbblind, gichtbrüchig —

Cardenio.

Oder du, Borrego!

Borrego.

Bin nie zu Hause, bin ein Zimmermann!
Amt taugt nicht zum Gewerbe.

Cardenio.

Ja, weiß Gott!
Der schwarze Stab ist keine Fliegenklatsche!
Doch gibt's noch immer Andre! Seht einmal,
Da ist der Wamba, ein gesetzter Mann,
Noch grün von Jahren, ehrlich, gradezu;
Nicht reich, doch fleißig, fromm, gerecht, mildthätig,
Ein Mann mit offner Hand und frohem Herzen!
Als jüngst der Wolf die Heerden uns zerriß,
Da ging er lachend hin, und schlug ihn lachend
Und lachend kam er heim. Das ist ein Mann
Für euch! Der treibt das junge Volk zu Paaren,
Und gönnt doch jedem seine Lust! — Doch sieh,
Die Zeit verrinnt, was zögert die Gemeinde?

Mollorido.

Da kommen sie!

(Lisardo und andere Bauern treten ein; hinter ihnen schleichen sich Sancha und andere Bäuerinnen herein.

Lisardo.

Grüß' Gott, Cardenio!

Cardenio

(ihm und mehreren Andern die Hände schüttelnd).

Grüß' Gott, Lisardo! Grüß' euch Alle Gott!

Lisardo.

Wir kommen spät! —

Cardenio.

Gleichviel! Nun seid ihr da!
Kommt setzt euch, Nachbarn, zum Gemeinderath.
(Sie setzen sich an den Tisch.)
Ihr wißt, wie lang ich heimzusagen schon
Mein Amt beschloß! Nun endlich kam die Zeit!
Hier hab' ich Stab und Mantel hingelegt;
That auch nicht jedem ich nach seinem Sinne,
Ich that mein Bestes und ein Schelm thut mehr!

Lisardo.

Ein Schelm thut mehr! Du warst ein treuer Mann,
Und wir erkennen's!

Die Uebrigen.

Recht! Wir auch! Wir Alle!

Cardenio.

Dank, liebe Nachbarn! Hab' euch gern gedient
Und dient' euch ferner, wär' des Greises Kraft
So tüchtig als sein Wille. Wählt euch denn
Nun einen Tauglichern aus eurer Mitte —
Doch sieh — zwei Plätze leer! — Wer fehlt im Rath?

Borrego.

Ruego fehlt und Wamba!

Sancha
(mit einem Knickse hervortretend.)

Ja, gestrenger Herr!
Er ist heut früh — Mein Mann, der Wamba nämlich —
Er ist heut früh ins Holz! Wir brauchen Streu
Und dürres Reisicht.

Cardenio.

Ei, sieh da, Frau Sancha!
Was sucht ihr hier? Wer hat euch her berufen?
Wenn Weibsen säßen im Gemeinderath,
Wahr's Gott, wann käme unser eins zum Worte?
Wollt gleich ihr fort? Denn besser wär's, wir hielten
Auf offnem Markt Berathung als vor euch!

Sancha
(die Hand in die Seite stemmend).

Wie, was? — Mir sagt ihr das? Dem Weib des Wamba!
Ausplaudern? Nicht zu Worte kommmen lassen?
Wann kam ein müssig Wort aus meinem Mund?
Auf offnem Markt Rath halten? Ja, geht hin,
Legt aus und seht wer feilscht um eure Waare?

Cardenio.

San Jago!

Lisardo.

Hört Cardenio! Es braucht
Hier kein Berathen; denn wir all' im Dorfe
Sind übereingekommen — auch, die fehlen,
Der Wamba und Ruego, mit — wir wollen
Morcon, den reichen Müller, zum Alkalden.

Die Bauern.

Ja, ja! Morcon!

Cardenio.

Ihr wollt's, Gott aber nicht!
Der Mann ist todt!

Lisardo.

Gestorben!

Mollorido.

Ja, heut früh!

Einer der Bauern.

Der reiche Müller todt?

Borrego.

Ich sah die Leiche!

Ein anderer Bauer.

Dann freilich gilt es wählen!

Lisardo.

Nein! Das braucht es nicht!
Ist's nicht Morcon, so sey's der Wamba! Gibt's
Im Dorfe hier noch einen zweiten, der
So frommen Wandels, so gerechten Sinns?

Einer der Bauern.

Nein! Keinen!

Ein Andrer.

'S ist ein Ehrenmann!

Sancha
(knicksend).

Zu gütig.

Borrego.

Ein guter Wirth!

Molloride.

Ein treuer Nachbar!

Sancha
(knickst).

Danke!

Cardenio.

So meint ihr denn —

Lisardo.

Der Wamba sei Alkalde!

Die Bauern.

Der Wamba, ja!

Cardenio

(aufstehend).

Ihr wollt es so; er ist's.

Die Bauern.

Hoch Wamba, hoch!

(Alle stehen auf und treten in den Vordergrund der Bühne.)

Sancha.

Der Wamba! — Großer Gott!
Ich wußt' es ja! — Es gibt nur einen Wamba! —
Und nun ist er im Wald! — Du lieber Gott!
Was bring' ich nur gleich vor!

(unter zahlreichen Knicksen)

Liebwerthe Nachbarn!
Die Ehr' ist groß — ihr aber seid's nicht würdig —
Will sagen, wir! — Ihr seid gemeine Leute! —
Nein, nein, wir sind es — und ihr dankt uns schön —
Ich kann nicht weiter — mich erstickt die Freude! —
Ich muß euch herzen, herzen, alter Herr!

(sie fällt Cardenio um den Hals.)

Cardenio.

Laßt gut seyn, Weibchen! Ihr erwürgt mich! Ei,
Laßt los! Ein Küßchen laß' ich mir gefallen,
Das aber geht ans Leben!

Borrego.

Faßt euch doch!
Ihr kommt uns noch von Sinnen, Frau Alkaldin!

Sancha.

Alkaldin! — Und den alten Rock am Leibe! —
Kein neues Band auf meiner Haube!

Cardenio.

Nur
Geduld! Der Wamba wird's nicht fehlen lassen, —
Der Herr Alkalde sollt' ich sagen, denn
Er ist's!

Die Bauern.

Hoch Wamba! Wamba ist Alkalde!

Ruego
(der während der letzten Reden eingetreten).

Wer sagt ihr? Wer, wer ist Alkalde?

Mehrere Stimmen.

Wamba!

Lisardo.

Warum so spät, Ruego?

Ruego.

Wamba! Sprecht

Ihr wahr?

Sancha.

Ei, seht einmal! Er hat doch nichts

Dagegen?

Ruego.

Nein! 'S ist Hexenwerk! Das ging

Nicht zu mit rechten Dingen!

Cardenio.

Bist du toll?

Lisardo.

Was nennst du Hexenwerk?

Ruego.

Es hieß ja doch,

Ihr wolltet den Morcon —

Mollorido.

Der ist gestorben!

Ruego.

Morcon!

Borrego.

Heut Morgen, grad ums Frühgeläut!

Ruego.

Ums Frühgeläut? Da war's! Da trafen wir
Die Hexe!

Cardenio.

Wie?

Lisardo.

Ei, laß doch hören!

Sancha.

Rede!
Mir bangt um meinen Wamba! Sprich, was gab's?

Ruego.

Wie war's denn? — Ja! Wir zogen heut vor Tages —
Denn seht, den Wamba leidet's nicht im Bett —

Sancha.

Gott weiß! —

Ruego.

Wir zogen also, sag' ich, Wamba
Und ich, um Holz und Reisicht ins Gebirge!
Der Wamba nahm den Weg nach Pennadura;
Ich rieth ihm ab —.

Borrego.

'S ist nicht geheuer dort!

Mollorido.

Ja; 's gab ein Treffen da vor alten Zeiten!

Ruego.

Das sagt' ich auch! Dort spukt es, sagt' ich, Wamba!
Der aber lachte —

Sancha.

Ja, der Waghals der!

Ruego.

Laß spuken, sprach er, gibt's nur wacker Streu
Und Reisicht dort! Gut, sagt' ich, und wir nahmen
Den Weg nach Pennadura! Was geschieht?

Sancha.

Mir gruselt!

Ruego.

Was geschieht? Am Waldsaum, hart
Am Rand des Weges sitzt ein altes Weib;
Bleich, hager, graues Haar, wie Schlangen wirr
Um ihren Scheitel flatternd, kaum mit Lumpen
Bedeckt des Leibes Blöße saß sie dort,
Und jammerte und schrie die Hände ringend:

Hu! Hu! Mich friert! Mir starrt das Herz im Leibe!
Wer wärmt mich? — Ich bin nackt! Wer wird mich kleiden?
So rief sie und mich nahm's nicht eben Wunder!
'S war bitterkalt und schneidend pfiff der Wind.

Sancha.

Und ihr?

Cardenio.

Was thatet ihr?

Ruego.

Wir! Was wir thaten?
Ich sprach: Helf' Gott! und ging; denn seht brandroth
Wie Kohlen funkelten des Weibes Augen
Und solche Augen, wisst ihr, sind gefährlich;
Ich also schritt fürbaß; dem Wamba aber
Erbarmt des Weibes; er steht still und reicht
Den Mantel ihr vom Leibe: Hier,
Hier, sprach er, nimm; ich will dich kleiden.

Sancha.

Wie,
Den blauen Mantel?

Ruego.

Ja, blau war der Mantel.

Sancha.

Gott sei's geklagt, den neuen Mantel!

Ruego.

Ja,

So sagt' ich auch! 'S ist Jammerschade, sagt' ich,
Den neuen Mantel! Doch der Wamba lachte:
Ei, was ist's mehr? Almosen trägt ja Zinsen;
Ein gutes Werk ist auch ein warmer Mantel,
Und Dank der Armen deckt viel Blößen zu!
So sprach er, und die Alte sich erhebend
Rief hohlen Tons, als spräch' es aus dem Grabe:
Dank, rief sie, Wamba, Du hast wahr gesprochen;
Und wuchern sollen deiner Milde Gaben,
Und zwei, zwei warme Mäntel sollst du haben,
Noch eh' der Herbstwind durch die Stoppeln fährt!
Sie sprach noch mehr, doch konnt' ich's nicht vernehmen;
Denn Wamba zog mich ins Gebüsche fort,
Und Windeshauch verschlang der Hexe Wort.

Sancha.

Zwei warme Mäntel —

Lisardo.

Ei, du nennst sie Hexe;
War's doch recht christlich, was die Alte sprach.

Ruego.

Nun wartet nur, das Beste kömmt noch nach,
Wir suchten Streu und Reisicht, wie gesagt;
Zwei Stunden waren drüber hingegangen,
Und zu Genüge hatten wir beisammen;
Da schlugen wir den Rückweg ein,
Und siehe da, wie wir beim schwarzen Stein —

Borrego.

Dort war ein Opferplatz zur Zeit der Heiden!

Ruego.

Dort war's; wie dort wir um die Ecke schritten,
Wer steht da?

Sancha.

Nun?

Ruego.

Die Alte, bloß und nackt
Wie vor und sieht zur Erde schweigend nieder.
Der Wamba grüßt sie: Ei, bist du es wieder?
Wo hast du meinen Mantel hingethan? —
Die Hexe aber starrt ihn an und spricht:
Ich grüße dich Alkalde von Ircana!
Und rauscht am Stein vorüber ins Gebüsch!

Sancha.

Alkalde, sagte sie!

Ruego.

Zur selben Zeit
Erscholl vom Thal herauf das Frühgeläut!

Borrego.

Da starb Morcon!

Cardenio.

Doch wie kam deß ihr Kunde?

Lisardo.

Und wie errieth sie, was jetzt hier geschah?

Ruego.

'S ist eitel Hexerei! Das sagt' ich ja!
Uns nahm es damals zwar nicht eben Wunder;
Die Alte, sprach der Wamba, meint mir's gut;
Nach ihrem Sinn wär wohl in wenig Stunden
Der eine warme Mantel schon gefunden —
Er meinte den Alkaldenmantel dort —
Den aber, Gott sei Dank, den soll Morcon,
Der reiche Müller, tragen! — Nämlich, weil
Wir Nachbarn Tags zuvor es so beschlossen!
Und also sprechend stiegen wir gemach

Vom Hochwald rechts zum Elfenbrunnen nieder;
Da — Gott behüte mich! — Da stand sie wieder!

Sancha.

Herr Gott! Die Alte! —

Ruego.

Nun wer sonst? Ihr wißt,
Der Elfenbrunn verläuft in dürrem Sande,
Es grünt kein Baum, kein Busch an seinem Rande;
Allein auf wüster Haide stand sie da! —
Wir traten scheu zurück, denn größer schien
Sie uns geworden, Feuer sprüht' ihr Blick,
Und jetzt zu Wamba tritt sie grüßend hin:
Heil, rief sie — Nun merkt auf — Heil, König Wamba!

Lisardo.

Wie, König? —

Cardenio.

König Wamba!

Ruego.

Ja, so war's,
Heil König Spaniens, Heil König Wamba!
So rief sie dreimal und schwand hin wie Rauch!
Jetzt war sie da, und jetzt wie weggeblasen;
Nicht eines Fußtritts Spur rings auf dem Rasen;

Jetzt hier, und jetzt die Stelle wo sie stand,
So kahl, wie meine Hand!
(Pause.)

Sancha
(halblaut vor sich hin).
Heil König Wamba!

Ruego.
Was sagt ihr nun? — Auf freiem Feld verschwunden!
Alkalden grüßt sie ihn; er ist Alkalde.
Begreift es, wenn ihr könnt! Ich bleib dabei:
'S ist Teufelsspuk; 's ist eitel Hexerei!

Cardenio.
Verschwunden!

Mollorido.
Unerhört!

Borrego.
Ja, 's ist bedenklich;
Schwarzkünstler und Alkalde —

Sancha
(ohne auf die Uebrigen zu achten halblaut vor sich hin).
König Wamba!

Lisardo.
Ei geht doch! Mögen's Zauberkünste seyn,
Ließ Wamba je auf solchen Spuk sich ein?

Ihr wähltet ihn freiwillig zum Alkalden;
Was gehen uns der Hexe Sprüchlein an?
Ist Wamba nicht, ihr habt es All' erfahren,
Ist's nicht ein treuer, ein gerader Mann?

Wamba

(der während Lisardo's letzter Rede eingetreten).

Das ist er, Nachbar!

(Hervortretend.)

Guten Tag euch Allen!

Borrego.

Herr Gott, der Wamba!

Ruego.

Satan, heb' dich weg!

(Alle fahren auseinander, so daß Wamba in der Mitte der Bühne allein stehen bleibt.)

Wamba

(nach kurzer Pause).

Was habt ihr? — Seyd ihr toll? Bin ich seit gestern
Zum Popanz euch, zum Kinderschreck geworden?
Was flieht ihr mich, wie Aussatz oder Pest?

Lisardo.

Das wundert dich! Erzählt nicht Schreckensdinge
Von deinen Abenteuern das Gerücht?

Wamba.

Ja so! Das ist es! Dort das Hasenherz,
Das unter Wegs ein Kreuz ums and,re schlug,
Und schwitzend Stoßgebete hergeplappert,
Das hat euch's angethan, das konnt' euch Alle
Ins Bockshorn jagen? Schämt euch, Nachbarn! Pfuy!
Es liegen tausend Wunder nah' genug,
Der Sonne Glanz, der Sterne lichter Schimmer,
Der Jahreszeiten Wechsel, ja wir selbst, —
Denn aller Wunder erstes ist der Mensch —
Wird Gott für euch mit neuen sich bemühen?
Wird seine Weisheit des Versuchers Macht
Der Schöpfung Ebenmaß verhunzen lassen?
Wär' alles Zauber, was ihr nicht begreift,
Was wär' nicht Zauber? — Schreckensdinge! Pah!
Die Alte war verrückt, und das ist Alles!

Ruego
(halblaut für sich hin).

Verrückt! Seht doch, seit wann verschwinden Narren?
So lang die Welt steht, ist kein Narr verschwunden!

Wamba
(der indessen zu Sancha getreten ist).

Grüß' Gott, Sanchita! Ist die Mahlzeit fertig?
Was gibt's zu Mittag?

Sancha.

Was wird's geben, Wamba?
'Nen Hirsebrey mit Zwiebeln abgebrüht.

Wamba.

Mit Zwiebeln abgebrüht! Nun das soll schmecken!
Und jetzt ein Küßchen.

Sancha.

Nein! Was fällt dir ein?
In Amt und Würden gilt es ernsthaft seyn!

Wamba.

Was sagst du?

Cardenio.

Wamba, hör einmal!

Wamba
(mit Sancha beschäftigt).

Gleich! Gleich!

Cardenio.

Im Namen der Gemeinde, Wamba —

Wamba.

Ei!
Das ist ein Anders; das geht freilich vor!
Da bin ich, sprecht, was soll der Wamba, redet!

Cardenio.

Im Namen der Gemeinde künd ich dir:
Morcon ist todt; dich hat die Wahl getroffen.
Du bist Alkalde von Ircana.

Wamba.

Ich!
Ihr scherzt nur!

Sancha
(in die Hände klatschend und hüpfend).

Nein! 'S ist Ernst, du bist Alkalde!

Lisardo.

Du bist's.

Die Bauern.

Hoch Wamba! Wamba ist Alkalde!

Wamba
(rasch und ängstlich).

Nein, nein! Das geht nicht! Denkt nur, liebe Nachbarn,
Die Alte kann unmöglich Recht behalten!
Ruego hat ganz Recht! 'S ist Hexerei
Im Spiele! Seht, ich bin ein armer Bursche;
Ich leb' von meinen Händen, darf nicht feiern!
Wählt einen reichen Mann, der Ansehn hat
Und Macht! Erwählt Morcon! Ja so! Der ist

Gestorben! Nun so wählt denn — wählt, wen immer,
Nur mich nicht, Nachbarn, bitt' ich, nur nicht mich!

Cardenio.

Dir gibt Vertrauen Ansehn, und dein Herz
Ist reich!

Wamba.

Seht, Angstschweiß trieft mir von der Stirn!
Erwägt doch nur, ich taug' nicht zum Alkalden.
Ich bin zu lustig, keiner fürchtet mich;
Ich bin zu gut; ich kann nicht Thränen, nicht
Der Macht der Bitte widerstehen! Auch
Ist mir's verhaßt, zu keifen und zu schelten,
Mir schwillt jedwedes rauhe Wort im Munde;
Und eh' ich einen einsperrt' eine Stunde,
Viel lieber säß' ich selbst drei Wochen fest!

Sancha
(eifrig).

Nein, glaubt ihm's nicht! Er stellt sich nur so an;
Es ist so weit nicht her mit seiner Güte!
Er kann schon wild seyn auch! Herr Gott, recht wild
Und grimmig! — „Gottes Blitz! Ich will's!“ Und dann,
Dann stampft er mit dem Fuß! — So macht er's, so!

Und blitzt sein Aug' erst, zieht die Stirn er kraus,
Dann heißt es schweigen — Herr Gott, sonst ist's aus!

Wamba.

Still, Sancha, still! — Zwar hat sie Recht im Grunde!
Der beste Mann hat seine üble Stunde,
Und dann, gesteh' ich, bin ich fürchterlich;
Sitzt einmal was in meinem Kopfe fest,
Dann muß es seyn, und ging die Welt zu Grunde!
Dann ist kein Halten, keine Rücksicht mehr,
Und heb' ich meine Hand, so trifft sie schwer!

Sancha
(noch eifriger).

Nein, glaubt ihm's nicht! Er macht sich nur so schlimm;
Er ist's nicht; Er ist gut! Kein Lamm ist frömmer,
Friedfert'ger keine Taube! Schalt er mich,
So hatt' ich's wohl verdient, und wenn er zürnte,
So war's mit vollem Recht

Wamba.

Schweig', sag ich, schweig'!

Sancha.

Nein! Nein! Ich bin dein Weib! Ich leid' es nicht,
Daß du mein Liebstes mir verläumdest! Wie,

Schwer träfe deine Hand, die liebe Hand,
Die immer offne, nimmer müde Hand!
Von ihr empfing ich alles Glück des Lebens,
Mit ihr dich selbst, und ich, ich ließ' sie schmähen!
Nein, Wamba; mögen's alle Nachbarn sehen,
Ich muß sie küssen deine liebe Hand!

Cardenio.

Wie, Wamba, stand dein Ohr nicht immer offen
Jedweder Bitte, jedem Hülferuf;
Warum verschließest du's dem Wunsch Ircanas?

Molloriðo.

Vertrauen ehrt, und du willst unsres täuschen!

Lisardo.

Du bist gewählt; du mußt Alkalde seyn!

Wamba

Wer muß? Ich bin ein freier Mann, ein Gothe,
So reinen Bluts als einer im Gebirg.
Wer zwingt mich, solchen Amtes Last und Bürde
Den Schultern aufzuladen, neue Sorgen
Zu tragen, ich, der, Einzelne zu wachen
Für euer Aller Wohl! Wer zwingt mich? Sprecht!
Wer kann mich zwingen?

Lisardo.

Deine Pflicht! Du bist
Ircana's Sohn! Es hat dich aufgezogen,
Und jetzo, da es deines Arms bedarf,
Willst du, das Kind der Mutter, ihn versagen?
Die Last, die Andere für dich getragen,
Du wälztest sie von deinen Schultern ab?

Wamba
(nach kurzer Pause).

Lisardo, du hast Recht! Ihr sollt nicht sagen,
Der Wamba zahle seine Schuld nicht ab.
Gebt Stab und Mantel her! Ich bin Alkalde!

Die Bauern.

Hoch, Wamba, hoch!

Sancha.

Mein Wamba ist Alkalde!
Mann, Herzensmann! Mein Stolz, mein Glück, mein Alles!

Wamba
(dem indessen Cardenio Stab und Mantel gereicht).

Still Sancha! — Liebe Nachbarn, Dank! — So hoch
Mich Unverdienten eure Wahl auch ehre,
Ich fühle tief des neuen Amtes Schwere,

Und zittre seiner Last, — Denn seht mein Sinn
Steht nicht nach Macht und Herrschaft, mein Verlangen
Ist weiter selbst im Traume nie gegangen
Als ehrlich das zu bleiben, was ich bin;
In Sanchas Armen nach vergnügtem Leben
Vergnügt und rein es Gott zurückzugeben!
Es sollt' nicht seyn! Doch hegt darum kein Bangen!
Weß ich, ob ungern auch, mich unterfangen,
Ich will's zu Ende bringen wie ein Mann.
'S ist alte Sitte, weiß ich, zu Ircana,
Daß freien Trunk der Neugewählte spende,
Und gerne füg' ich mich dem frohen Brauch!
Ich bitt' euch All' zu Gast heut in die Schenke!

Die Bauern.

Dank, Wamba, Dank!

Wamba

(zu Borrego).

Gevatter, geh, besorge
Musik und Trunk!

(Borrego ab.)

Doch, Nachbarn, nun vernehmt,
Was lang im tiefsten Herzen mir misfallen;
Die Schenke habt ihr stattlich auferbaut,
Und lasset Gottes Haus in Trümmer fallen!

Das geht nicht an! Genuß hat seine Rechte,
Doch Andacht auch und schlimmen Leumund brächte
Ircana ein verwitternd Kirchendach!
Ich denk', wir stellen seine Sparren her!

Cardenio.

So sei es!

Borrego.

Ja, wir wollen's!

Einige Bauern.

Stellt sie her!

Ruego

(halblaut vor sich).

Ja, thu' nur fromm, du fährst doch einst zur Hölle!

Wamba.

Noch eins! Der Wildbach, der das Thal durchschneidet
Dringt, weiter stets der Ufer Sand verbreitend,
An Flur und Felder drohend uns heran!
Ins Bett zurück gilt's seine Fluthen dämmen,
Eh' sie das Saatgefild uns überschwemmen.

Cardenio.

Den Wildbach, meinst du? Ei, das hat noch Weile!

(Borrego kehrt zurück, und flüstert Lisardo einige Worte zu; Ruego und andere horchen hin, und äußern durch Geberden ihr Erstaunen.)

Wamba
(zu Cardenio).

Bei Zeiten aber baut der Kluge vor!

Mollorido.

Es war doch immer so, seit fünfzig, ja
Seit hundert Jahren! Lassen wir's beim Alten!

Wamba.

Das heißt! Sei fünfzig Jahr' ein Schelm, und du
Bist ehrlich! Nein, das Alte ist nicht heilig;
Das Gute ist es, wär's von Gestern her.
Nicht Jahre sind die Bürgen innern Werthes;
Verkehrtes, altert's auch, es bleibt Verkehrtes!

Lisardo.

Gestürzt!

Ruego.

Und keine Hülfe!

Lisardo.

Todt geblieben!

Wamba
(sich rasch umwendend).

Todt! Wer ist todt!

Borrego.

Ein Krämer in der Schenke
Berichtet, daß der König unser Herr —

Sancha.

Der König —

Cardenio.

König Recisund!

Borrego.

Er soll —

So ward dem Manne unfern von Ircana
Von einem alten Weib erzählt —

Ruego.

Das war

Die Hexe! Nun ich dacht' es gleich!

Borrego.

Er soll,

Der König nämlich, heute zu Toledo
Gestürzt seyn mit dem Roß und todt geblieben!

Sancha.

Der König!

Mollorido.

Wunderbar!

Ruego.

'S ist Hexerei!

Der Wamba wird noch König! Gebt nur Acht!

Wamba.

Ruego, schweigt! — Was steht ihr stumm und starr!
Ich seh' kein Wunder hier, und nichts zu staunen,
Als daß so leicht ihr plumper Lüge glaubt!
Der König heut gestürzet zu Toledo,
Und deß käm' Kunde her am selben Tage,
Bedenket von Toledo nach Ircana!
Des schnellsten Rosses Lauf, des Adlers Flug
Durchmißt in solcher Frist nicht solche Ferne!

Lisardo.

Ja, das ist wahr!

Ruego
(halblaut für sich).

Ich sag', 's ist Hexerei!

Wamba.

Verblendung ist es, Unsinn, Aberglauben!
Die Alte ist verrückt und das ist Alles!
Der König lebt, seid deß gewiß, und möge
Er lang noch leben Spanien zum Heil!

(Musik außer der Bühne.)

Doch hört, Musik! — Laßt Furcht und Sorge fahren;
Folgt ihrem Rufe! Kommt zu Spiel und Tanz,

Und soll durchaus uns Zauberei umgeben
So sei's der Töne Zauber, Saft der Reben
Und schöner Augen mondlichtheller Glanz!
Kommt, sag' ich, kommt!

Die Bauern.

Hoch Wamba! Wamba lebe!

Ruego.

'S ist Hexerei; ich laß' es mir nicht nehmen.
(Alle gehen ab; Sancha hält Wamba am Mantel zurück.)

Wamba.

Was willst du, Sancha?

Sancha.

Wamba, hör' mich an!

Wamba.

So sprich! Was soll ich hören?

Sancha.

Lieber Wamba —

Wamba.

Was hältst du inne? Sprich!

Sancha.

Ich trau' mir's nicht
Zu sagen!

Wamba.

Sag' es nur! Gewiß, du willst
Ein neues Band für deine Haube? Nicht?

Sancha.

Nun ja!

Wamba.

Du willst noch mehr? — Geh', sag's heraus,
Sanchita! Sprich, was hast du auf dem Herzen?

Sancha.

Du wirst mir böse —

Wamba.

Nein! Nur sprich!

Sancha.

Sieh, Wamba —
Wie soll ich's sagen — Sieh, wär' ich wie du —

Wamba.

Nun was?

Sancha.

Ich säh' dazu, und würde König!

Wamba.

Ei, sei doch klug! Der König —

Sancha.

Er ist todt!
Er muß ja todt seyn! Hat's die Alte nicht
Gesagt —

Wamba.

Die Alte war verrückt! —

Sancha.

Nein! Nein!
Sie nannte dich Alkalde und du bist's!
Du würdest König auch, wenn du nur wolltest!

Wamba
(ihre Wangen streichelnd).

Du thöricht Kind! Du meinst wohl, Kronen wachsen
Wie Aepfel auf den Bäumen!

Sancha.

Geh nur, geh!
Du willst nur nicht! Du willst um nichts dich kümmern!
Und ich — ich stürb' vor Freuden, wärst du König!

Wamba.

Drum eben werd' ich's nicht!

Sancha.

Ja, spotte nur;
Du thust auch gar nichts deinem Weib zu Liebe!

Wamba.

Ei, schmoll' mir nicht, Sanchita! Sei doch klug!
Wie, hielt ich dich so schlecht in unsrer Ehe,
Daß dir's mißfällt zu leben wie bisher?
Ist unser Haus nicht wohnlich, unser Feld
Nicht fruchtbar? Sind nicht unsre Scheunen voll?
Und dämmert's, ist das Tagewerk gethan,
Ruht sich's nicht weich in unsrer Ulme Schatten?
Ist's nicht genug, daß ich Alkalde bin,
Ist nicht die Hälfte unsres Glücks schon hin
Mit dieses Amtes Drangsal und Beschwerden?
Und wer, der klug ist, möcht erst König seyn?
Befehlen, lenken, rings umstrickt von Lügen,
Entscheiden, und doch keinem je genügen,
Bei Tag und Nacht bedrängt von Sorgen! — Nein!

Sancha.

Du meinst wohl gar, daß Könige sich plagen?

Wamba.

Ei glaubst du denn, sie schlafen auf den Thronen?
Ja, Goldpapier gäb' freilich leichte Kronen
Und Kartenkönig mag ein jeder seyn;
Doch ich, mein Püppchen, ich will nur regieren
In einem Reich auf diesem Erdenrunde!

Nur wen'ge kennens, denn es ist gar klein,
Die hohle Hand schließt seine Gränzen ein;
Doch Gold und Demant ruht in seinem Grunde,
Und gährt auch dumpfer Aufruhr drin zur Stunde,
Und trotzt es auch, ein Wort macht's fromm und weich!

(Er umschlingt sie, und legt die Hand auf ihr Herz.)

Kennst du's, mein Kind? Hier liegt mein Königreich!

Sancha.

Geh, geh du Schelm!

Wamba.

Und wisse für dein Schmollen
Sollst Buße nun du deinem König zollen!
Ein Küßchen!

Sancha
(spröde thuend).

Eins — ja.

Wamba
(sie küssend).

Nein, zwei und drei!
Und jetzt zum Tanze!

Sancha.

Wamba, denk' der Alten.

Wamba.

Ich habe dich! Sie mag ihr Reich behalten;
Und wär' es feil um einen Hirsebrei!

(Er zieht Sancha mit sich fort; die Musik geht in ein de profundis über, in welches sich dumpfes Glockengeläute mischt.)

Verwandlung. Vorhalle des Münsters zu Toledo. Alle Wände mit schwarzem Tuch behangen, die an den Pfeilern hängenden Waffen und Fahnen mit Flören umwunden. In der Mitte der Bühne eine geöffnete Gruft; neben der Treppe, die in das Gewölbe hinabführt, liegt der Gruftstein und ein purpurnes Kissen, auf welchem Krone, Schwert und Scepter liegen.

Ataulph, Hilderich, Wittimer, Athanagild und Erwig stehen in Trauergewändern auf ihre Schwerter gestützt um die geöffnete Gruft. Im Hintergrunde der Bühne das bewaffnete Gefolge der Anwesenden; seitwärts Diener mit brennenden Fackeln. Grabgesang und Glockengeläute währen noch einige Zeit fort.

Ataulph
(sobald Musik und Geläute schweigt).

Es ist geschehen! In der Gruft der Ahnen
Ruht Recisund der Weise! Flor umflicht
Des Münsters Pfeiler, unsrer Siege Fahnen,
Umflicht mein Auge, das in Thränen bricht! —
Er ruht! Uns aber, auf der Erde Bahnen
Noch schleppend an des Lebens Bleigewicht,
Uns will zu handeln ernste Sorge mahnen;
Denn Spanien hör' ich, dem der Herr gebricht,
Und all' der Gothen Stämme hör' ich fragen:
Die Krone liegt verwaist! Wer wird sie tragen?

Hilderich
(nach einer Pause).

Der Reichste von Euch Allen hier bin ich;
Gold aber ist der König aller Dinge,
Gold schlägt im Lebensstreit die beste Klinge,
Drum seid ihr klug, so krönt den Hilderich!
Womit auch eurer Anmuth Dünkel prahle,
Sprecht, gegen Gold, was legt ihr in die Schale?

Wittimer.

Mein gutes Recht! Des Reiches Siegel hier,
Das meinen Händen Recisund vertraute,
Als Todesnacht ihn dämmernd schon umgraute,
Dies Siegel bürgt euch, daß der Krone Zier
Er Wittimer'n vererbend übertragen;
Mein ist sie, mein; wer will sie mir versagen?
(Er schreitet auf das Kissen mit der Krone zu.)

Erwig.

Zurück! Berühr' sie nicht! Bei deinem Leben!
Der Thron ist mein! Nicht Erbrecht und nicht Wahl
Noch Gold, Verdienst muß siegend mich erheben!
Bei meinen Narben, meiner Siege Mahl,
Bei allen Lorbern, die mein Haupt umweben,
Die Kron' ist mein! Nie duld' ich, daß ihr Strahl

Des Unwerths Stirne mit Verklärung schmücke;
Mein muß sie sein, und ging' die Welt in Stücke! —
(Er schreitet ebenfalls auf das Kissen mit der Krone zu.)

Wittimer.

Du sollst nicht, —

Hilderich.

Weich' zurück!

Athanagild
(rasch zwischen die Streitenden tretend).

Hinweg, ihr Alle!
Zähmt eurer Herrschsucht blind empörte Wuth!
Gedenkt des Gründers dieser heil'gen Halle,
Leovigilds, und wohl erwägt, Genossen,
Wie Spaniens Macht in seiner Herrschaft Hut
Vom schwanken Zweig zum Baum emporgeschossen.
Gedenkt, noch wallt des großen Königs Blut
In seines edlen Stammes letztem Sproßen;
In meinen Adern rollt die heil'ge Fluth!
Drum nicht entzweien laßt euch, finstre Mächte,
Und huldigt mir und ehrt des Blutes Rechte!

Erwig.

Für Spanien floß mein Blut! Ist deines röther?
Mein ist die Krone!

Athanagild.

Nein, mir reicht sie her!
Ich fordre sie, das Erbe meiner Ahnen!

Ataulph.

Halt, sag' ich, halt! — In euren Adern schäumet
Der Wünsche Drang wie gährend Traubenblut,
Vertraut dem Mann, der lang schon ausgeträumet
Des Jugendtraumes wilde Fiebergluth!
Auch mich schmückt Schlachtenruhm; auch mein Geschlecht
Ist Königen entsproßen! Ueberlaßt
Denn meines Alters ruhiger Erfahrung
Des Reiches Huth und seiner Macht Bewahrung!

Erwig.

Dein Haar ist grau! Ich bin, was du gewesen;
Die Gegenwart hat Recht!

Wittimer.

Mein ist die Krone!

Athanagild.

Mich ruft mein Ahn aus seinem Sarg zum Throne!

Hilderich.

Hell klingt mein Gold; und Särge sind nur — Blei.

Erwig.

Den hellsten Klang von allen gibt das Eisen;
Wo Alle sich der Krone würdig preisen,
Da haut den Knoten nur das Schwert entzwei,
Und nur Gewalt kann Raum dem Rechte schaffen;
Herbei denn, meine Treuen!

Ein Theil der Bewaffneten im Hintergrunde der Bühne
(tumultuarisch vordringend).

Waffen! Waffen!

Wittimir.

Ich bieth' dir Trotz, föcht' Satan dir zur Seite!

Hilderich.

Heran zu mir, Gefährten!

Die andere Hälfte der Bewaffneten im Hintergrund der Bühne.
(tumultarisch vordringend).

Auf, zum Streite!

Ataulph
(rasch in die Mitte der Partheien tretend).

Zurück, Verblendete! Laßt ab, Verführte!
Soll Spanien vergehn im wilden Brand,
Den eurer Mißgunst blinder Eifer schürte,
Und Gothenblut vergöß' der Gothen Hand?

Wenn je das Herz euch mildes Flehen rührte,
So hört das meine! Schonet Reich und Land,
Die Zwietracht an den Rand des Abgrunds führte!
Erneut der alten Freundschaft heilig Band!
Nah liegt der Weg euch Alle zu versöhnen,
Denn Gottes Fügung soll den Würd'gen krönen!

Erwig.

Was sagst du?

Hilderich.

Wie?

Ataulph.

Laßt jene sich entfernen!

(Die Bewaffneten nehmen auf Erwigs und Hilderichs Wink ihre Stelle im Hintergrund der Bühne wieder ein.)

Erwig.

Nun rede!

Hilderich.

Gottes Fügung?

Ataulph.

Hört mich an!
Ihr kennt Voluspa wohl?

Erwig.

Du meinst die Norne?

Wittimer.

Die Seherin?

Athanagild.

Die Freundin Alarich
Des Großen.

Ataulph.

Ja, dieselbe!

Erwig.

Komm zur Sache!

Ataulph.

Vernehmet denn! Voluspa, als sie fühlte,
Zur Heimath strebe ihrer Seele Flug,
Trug ihrer Kunst und ihres Wissens Schätze,
Zukünft'ger Dinge tiefgeheime Kunde,
Fürsorgend und dem Freunde zum Vermächtniß
In Runenschrift zu Buch, und gab's dem König;
„Hier, sprach sie, nimm, und wenn dir Rath gebricht,
„So sei dies Buch dein Tröster, dein Erretter;
„Mit deinem Schwert eröffne seine Blätter,
„Und ehre, was aus seinen Runen spricht!
Voluspa starb, doch jenes Buch, Genoßen,
Verblieb bei Alarich und seinen Sproßen,

Und mehr als einmahl in Gefahrendrang
Sein Ausspruch war es, der den Sieg errang!

Athanagild.

Ganz recht! Dasselbe Buch befragte
Im Suevenkrieg mein Ahn Leovigild!

Wittimer.

Auch Sisenand, erzählt man, zog's zu Rathe!

Hilderich.

Und dieses Buch?

Erwig.

Sprich, Ataulph, komm' zu Ende!

Ataulph.

Dies Buch nun liegt, verwahrt mit sieben Siegeln,
Hier in der Gruft, dem, der's zuletzt befragte,
Dem König Tulga liegt's im Sarg zu Füßen,
Denn er befahl, mit ihm es zu verschließen,
Und folgt ihr meinem Rath, so wahrt dies Buch
Das Land und uns vor herber Zwietracht Fluch!

Erwig.

So meinst du —

Ataulph.

Schwört, als König zu erkennen,
Wen immer euch des Buches Blätter nennen,

Und treu zu halten an der Runen Spruch,
Und ihr seid einig!

(Pause.)

Hilderich.

Mir im Grund gilt's gleich!
Die Kron' ist auch nur Gold, und ich bin reich!

Wittimer.

Es gilt des Landes Frieden! Ich sag' ja!

Athanagild.

Ja, laßt der hohen Ahnen Staub uns fragen,
Die werden uns den rechten König sagen!

Erwig
(für sich).

Wohl kündete mir einst Prophetenmund:
Mit Zauberkünsten steh' mein Glück im Bund!
Wird dies nun Wahrheit? Will mich Trug verblenden?
Gleichviel! Es sei! Wer mag sein Schicksal wenden!

(laut.)

Sind Alle gleichen Sinns, so will ich's schwören!

Ataulph
(das auf dem Kißen liegende Schwert ergreifend.)

Sie sind's! Wohlan! So legt denn eure Hände
Auf Alarich des Großen sieghaft Schwert,

Und so gelobt, ohn' Arglist bis ans Ende
Zu halten treulich, was das Buch begehrt!

Die Gothen.

Wir schwören!

Ataulph.

Und so schwör' auch ich! Und nun
Athanagild, steig' nieder in die Gruft
Und hol' das Buch Voluspa's!

Athanagild.

Also sei's!

Erwig

(während die Uebrigen dem Hinabsteigenden nachblicken, in den Vordergrund der Bühne tretend, für sich).

Jetzt gutes Glück, wenn jemahls kindisch' Grollen
Mit deinen Launen, Mächt'ge, dich verletzt,
Wenn Klagen je von meinen Lippen quollen,
Vergiß es! Denk', wie oft mir Dankesvollen
Mit Thränen Siegeslust das Aug' benetzt,
Und schwebe lächelnd mir herab! Nur jetzt
Laß nicht vorbei an mir die Krone rollen,
Eh' ich den Fuß in ihren Reif gesetzt.

(Athanagild steigt mit einem Buche, an dem mehrere Siegel hängen, aus der Gruft wieder empor.)

Ataulph.

Du bringst das Buch!

Athanagild

(es Ataulph hinreichend).

So nahm ich's aus dem Sarge!

Erwig.

Erst prüft die Siegel.

Ataulph.

Sie sind unverletzt,

Wie Tulga's Hand sie auf die Klammern drückte.

(Hilderich und Athanagild das Buch hinreichend).

Erbrecht die Siegel denn!

Athanagild.

Es ist geschehen!

Ataulph.

Du, Hild'rich, faß' das Buch in deine Rechte,

Und du eröffn' es, Schwert des Alarich!

(Das Schwert dreimahl in den Lüften schwingend.)

Allmächtiger! Dich ruf' ich flehend an,

Zum Heil des Landes, Buch, sei aufgethan!

(Er senkt langsam die Spitze des Schwertes in das Buch, welches Hilderich ihm entgegenhält, so daß seine Blätter sich öffnend auseinander fallen.)

Ataulph.

Nun, Wittimer, du alter Runen kundig,
Dort, wo des Schwertes Spitze haftet, lies!

Wittimer
(das Buch aus Hilderichs Hand nehmend).

Hier ist die Stelle, und sie lautet so:
(Er liest.)
„Es kommen Tage, Volk der Gothen!
„Wo dir zu finden wird gebothen,
„Und nicht zu wählen deinen Herrn!
„Geh' also, suche nah' und fern',
„Und merke wohl auf diese Zeichen,
„Daß ihn erkenn' dein Augenstern,
„Wenn deine Blicke ihn erreichen —

Hilderich.

Nicht wählen! Finden?

Erwig.

Weiter! Weiter!

Ataulph.

Lies!

Wittimer
(liest).

„Und möge, was Voluspa sprach,
„Des Pöbels Spott, der Menge Hohn sein!

„Laßt, Forscher, nicht den Glauben schwinden! —
„Sieh unter buntgefärbtem Dach
„Da wirst du deinen König finden,
„Und End' und Anfang wird sein Thron sein!

Athanagild.

Wie End' und Anfang?

Erwig.

Weiter!

Ataulph.

Lies zu Ende!

Wittimer
(Liest.)

„Und sieh an einem Tisch von Eisen
„Aus irdnem Topfe wird er speisen;
„Und Blüthentriebe wird entsenden,
„Der dürre Stab in seinen Händen!
„Den Mann such' auf in deiner Noth;
„Den sollst du auf den Schild erheben!
„Es knüpft dein Wohl sich an sein Leben,
„Dein Untergang an seinen Tod!“
So spricht Voluspa!

Erwig.

Nein, Verrücktheit spricht,
Und Trug der Hölle höhnt aus diesen Reimen!

Ataulph.

Oft tiefe Weisheit ruht in dunklen Träumen!
Was staunt ihr? Kommt! Uns bindet Pflicht und Schwur;
Zu halten an des Wunderbuchs Gebothen,
Löst euren Eid und folgt mir, edle Gothen,
Zu suchen rings in Wald und Thal und Flur
Den Erben Recisunds verwaistem Throne!
Athanagild, nimm Scepter, Schwert und Krone,

(zu den herantretenden Dienern.)

Ihr aber wälzet auf die Gruft den Stein,
Und laßt geschmückt des Münsters Halle seyn,
Den Gothenkönig strahlend zu empfangen!

Erwig.

Mißgünstig Glück, so trügst du mein Verlangen!

(Während sich Alle abzugehen wenden, fällt rasch der Vorhang.)

Ein mildes Urtheil.

Trauerspiel in fünf Aufzügen.

Wir irren allesammt, doch jeder irret anders.
Haller.

— Reue ist die Unschuld der Gefallnen.
Heinrich von Kleist.

Dem

k. k. Hofschauspieler und Regisseur

Herrn

Heinrich Anschütz

in

aufrichtiger Hochachtung

gewidmet

vom Verfasser.

Zueignung.

Ein altes Lied — Du denkst wohl kaum mehr dessen —
Bring' weihend ich Dir, greiser Meister, dar;
Doch weißt auch Du nicht mehr, wer Godwin war,
Wie Du es warst, ich hab' es nicht vergessen!

In einen Blick den Schmerz der Seele pressen,
Im tiefsten Leid, im Drange der Gefahr,
Ein Mann seyn, fest besonnen, mild und klar,
Wer konnte je darin mit Dir sich messen!

So nimm denn, schmückt auch mancher reichre Kranz
Den Scheitel Dir mit wohlverdientem Glanz
Noch diesen, den Erinnerung Dir windet,

Den Lorbeer, den ich lang schon Dir gepflückt,
Und der nach Jahren Dir ins Haar gedrückt,
Dich frisch und grün noch wie vor Jahren findet.

Hütteldorf, am 15. Mai 1856.

F. H.

Ein mildes Urtheil.

(Zum ersten Male aufgeführt auf dem Wiener Hofburg-
theater am 23. April 1840.)

Personen.

Edmund Ironside, König in England.
Aelmar Deorling, Graf zu Hereford, sein Vetter.
Osbert Aetheling, Than auf Guildford.
Godwin, Than auf Wedmor, dessen Eidam.
Beda, des Königs Kanzler.
Winburn, Aelmars Waffenträger.
Randolph, Schloßwart auf Guildford.
Ingulph, ein Diener Osberts.
Offa, Godwins Leibdiener.
Cynwulf, } Burgmannen auf Wedmor.
Foster }
Edith, Osberts Tochter, Godwins Hausfrau.
Ediths Frauen, Anführer flandrischer Söldner, Bewaffnete Diener.

Ort der Handlung: im ersten und fünften Akte auf Burg Wedmor, im zweiten und vierten auf Guildford, im dritten auf dem königlichen Schlosse zu Windsor. Zeit: 1015.

Erster Akt.

(Burg Wedmor. Burgzwinger. Hohe Bäume und dicht verwachsnes Gebüsch. Im Hintergrunde der Bühne streckt sich ein Theil des winklichten alterthümlichen Burggebäudes mit erkerartigen Vorsprüngen, Strebepfeilern u. s. w. in die Scene rechts hinein. In der Mitte der Bühne aber ebenfalls mehr gegen die rechte Seite hin eine Partie dichtverwachsnen Gebüsches. Nacht.)

Erster Auftritt.

Offa tritt links im Hintergrund der Bühne auf; ihm folgen Cynwulf mit einer Leuchte in der Hand, und Foster, beide mit Hellebarden bewaffnet.

Offa.

Alles ruhig! Thor und Thüren
Fest verwahrt und ringsum Wächter
Um das wohlverschlossne Haus!
Nun ich denke, vor dem Dänen,
Mocht' er auch halb England nehmen,
Sind wir sicher diese Nacht.

Foster.

Ist doch Friede mit den Dänen!

Offa.

Räubervolk hält niemals Frieden;
Ewig lüstet sie, dies Reich,
Haben sie's zur Hälfte gleich,
Ganz in ihre Macht zu bringen!
Lauernd kreuzen auf dem Meer
Ihre Schiff' um unsre Buchten;
Ihre Späher rings zu Land
Werfen aus der Zwietracht Brand,
Und wenn jetzt in Wales Schluchten
Feindlich sich die Kymren regen,
Ist's ihr Werk, nicht Ungefähr!

Cynwulf.

Also darum mußt' der Herr
Jüngst zur Nacht und ohne Weilen
Nach der Grenzburg Pennrith eilen? —

Foster.

Feindeseinbruch rief ihn hin? —

Offa.

Ja das war's; und darum eben,
Zeigte auch sich minder kühn
Dort der Feind, als Anfangs schien,
Ziemt es uns dem Than zu zeigen,

Daß, mit Leib und Seel' sein eigen,
Wir getreu des Adlers Nest
Wahren, auch wenn er's verläßt! —
Cynewulf, dich trifft die Wache
Heute Nacht beim weißen Thurm!

Cynwulf.

Dort? — nun gut; doch, Offa, höre,
Wenn sich wieder diese Nacht,
Wie letzthin an jener Stelle,
Flackernd zeigt der Leuchte Schimmer —

Offa
(ohne auf Cynwulf zu hören, zu Foster).

Foster, du besteigst die Warte,
Die hinausschaut auf die See!

Cynwulf.

An dem Irrlicht zwar läg' wenig,
Doch es strahlt vom Erlenbusch
Aus des Wasserpförtleins Nähe,
Und mir war's letzthin, als hörte
Ich ganz deutlich seltsam Knistern
Dort im Laub und leises Flüstern!

Offa
(zu Foster).

Laß kein Fahrzeug dir entgehen,

Und erkennst du eins der Dänen,
Gib das Zeichen unsern Kähnen!

Cynwulf
(Offa auf die Seite ziehend).

Alles Ernstes, Offa, höre,
Und erwäge, was ich sprach!
Aus der Herrin Schlafgemach
Führt zum Pförtlein eine Treppe! —
Wenn vielleicht ein schlimmrer Feind,
Als die Heeresmacht der Dänen —

Offa.

Cynwulf, schweig!

Cynwulf.

Der Herr ist fern,
Und es ziemt uns, wie mir scheint,
Ihm zu wahren vor dem Feind,
Wie die Burg, so auch die Ehre!

Offa.

Gottes Donner! Schweig'! Verstumme!
Bist du toll? Was faselst du,
Thor, von Leuchten, Treppen, Pförtchen?
Wenn Geflüster du vernommen,
Ist's im Schlaf, von Meth berauscht,
Ist's im Traum dir vorgekommen!

Foster.

Offa! Nein! Ich sah's wie er;
Lichtglanz strahlte dorten her
Und Geflüster war zu hören.

Offa.

Nun so träumtet ihr denn beide! —
Still, kein Wort mehr! Träume waren's,
Müssen es gewesen seyn;
Träume, sag ich! Prägt euch's ein!
Und nun fort! Hinweg zur Stelle!

Foster.

Träume sagst du? —

Cynwulf.

Laß uns gehen! —
Offa, wenn wir bloß geträumt,
So gedenk', daß auch vor Träumen
Treue nicht zu warnen säumt.

(Er geht mit Foster rechts im Hintergrunde der Bühne ab.)

Zweiter Auftritt.

Offa

(nach einer Pause den Abgehenden nachblickend).

Träume, sagst du? Wollte Gott,
Traum nur wäre all' mein Sorgen!

Traum des Lichtes bleicher Strahl,
Der verschwiegen durch die Hallen
Niedersteigt zu jener Pforte!
Traum, das Flüstern leiser Worte,
Die im Erlenbusch erschallen!
Wollte Gott in seiner Huld,
Daß nur Traum mein Ahnen wäre,
Edith, meiner Herrin Schuld
Häufe Schmach auf Wedmors Ehre!
Treue, sprach er, soll nicht säumen,
Solle warnen selbst vor Träumen!
Treue, denk ich, schweigt und wacht!
Zeigt sich grundlos der Verdacht,
Warum sollt' sie Hilfe schreien?
Ist es aber; will Verrath
Auch in's Eden seines Glückes
Streuen der Versuchung Saat,
Treue ja, dann säume nicht,
Daß dein Wort dem Brande wehre,
Daß nicht Wedmors Ruhm und Ehre
Asche werde dem Gerücht!

(Die Fenster des Gebäudes im Hintergrund der Bühne werden von dem Schimmer eines Lichtes erhellt, das sich rechts gegen die See zu fortbewegt und bei dem letzten Fenster erlischt.)

Ha da kömmt es wieder!

Flackernd schimmert aus der Halle
Licht her! — Zaudernd weilt es dort! —
Jetzo hastig schreitet's fort! —
Jetzt verschwand's! — Da zeigt sich's wieder!
Weh! Die Treppe steigt es nieder!
Nun ist's fort! Ein weiß Gewand
Schimmert an der Büsche Rand!
Hör' ich nicht die Pforte knarren?
Schritte schallen. Manneschritte!
Hölle, deine Macht ist groß! —
Schauder rinnt durch meine Glieder
Und Bedauern weht mich an!
Nein, hinweg, und sey ein Mann;
Treue muß ihr Amt vollziehen.
Aufgewachsen mit dem Herrn
Stünd' mir Mitleid nah, er fern?
Schone, wem die Macht verliehen;
Treue wacht nur, richtet nicht! —
Dort im Busch will ungesehen
Seine Züge ich erspähen! —
Fort, hinweg! — Sie nahen schon!
(Er verbirgt sich im Hintergrunde der Bühne im Gebüsche. — Pause.)

Dritter Auftritt.

Edith tritt im Vordergrunde der Bühne rechts hastig und verstört aus dem Gebüsche hervor; Aelmar folgt ihr.

Edith.

Leise! Leise!

Aelmar.

Sorge nicht!
Schlummer ruht auf Flur und Matten,
Und die Nacht mit dunklen Schatten
Deckt der Liebe Wege zu.

Edith.

Aelmar, horch!

Aelmar.

Verscheuch' dies Zagen;
Glück beschützet freudig Wagen!
Zittre nicht, du weiße Hand!
Süße Lippen, deren Stammeln
Mir der Liebe Sieg gestand,
Zuckt nicht fieberhaft zusammen!
Faßt dich neues Bangen an,
Kaum daß zögernd meinem Flehen
Du gewährt, dich hier zu sehen?

Edith.

Wehe mir, daß ich's gethan!
Jedes Zweiges rauschend Wehen
Nennt mir flüsternd mein Vergehen!

Aelmar.

Thöricht Kind!

Edith.

Aus jedem Schatten
Drohet mir das Bild des Gatten,
Flammt mir seines Auges Gluth!

(Sie verbirgt das Gesicht in ihren Händen.).

Aelmar.

Komm zu mir! In meine Arme
Flüchte, daß dein Herz erwarme,
Daß es fasse, nicht'ger Wahn
Wehr' gespenstisch dir die Bahn!
Laß dir danken, daß du mir,
Schützend vor des Königs Zorn,
Leofwin den Freund geborgen.
Wie, du bebst vor mir zurück?
Weckt dir Grauen meine Nähe;
Edith, willst du daß ich gehe?

Edith.

Geh! Nein, bleib'! Kann ich dich lassen?
In der Schwebe hängt mein Herz,
Zwischen Wonne, zwischen Schmerz.
Glühend will's dich jetzt erfassen,
Stieß dich's schaudernd kaum zurück!
Aelmar, lös' des Zaubers Bande,
Wende, wende mein Geschick;
Gib der Pflicht mein Herz, mein Leben
Stiller Einsamkeit zurück.

Aelmar.

Nennst du Leben dies Vertrauern
Deiner frischen Frühlingskraft
In der Oede düstrer Mauern,
In des Graukopfs Winterhaft?
Athmen, nenn' es, Stunden zählen,
Tage tödten, aber leben —
Wie der Falter in der Luft
Ueber allen Blumen schweben,
Trinken jeder Blüthe Duft,
Wonne nehmen, Wonne geben
Wonne jeder Fiber Beben —
Leben, Edith, lern' bei mir! —
Graues Haar und Modergrüfte,

Jugendgluth und Frühlingslüfte,
Hölle dort und Eden hier!
Wähle zwischen ihm und mir!

Edith.

Wählen, sagst du? Wählt, wen Schwindel
Von der Bergkluft schwankem Steg
Jäh hinabstürzt in die Tiefe?
Wählen Trunkne Pfad und Weg?
Sprich von Wahl nicht! Taumel nenne,
Wahnsinn, Todesangst und Qual
Mein Vergehen, Wahl nicht, Wahl!

Aelmar.

Liebe nenn' ich's! Fühlst du nicht,
Dein Geschick ist's, mich zu lieben,
Du bist mein, so sey es ganz!
Edith, liebst du mich, was trüben
Sorgen deiner Stirne Glanz!

Edith.

Wählen sagst du! Könnt' ich wählen!
Wär' ich frei! Hätt' Godwin nimmer,
Rettend aus der Armuth Nacht,
Mich mit seiner Hoheit Schimmer,
Mich umstrahlt mit Glanz und Macht!

Aelmar.

Hoheit hätt' er dir verliehen?
Deiner Adern Königsblut
Gab ihm erst, was er entbehrte!
Wenn er eurer Armuth wehrte,
Nahm er dich nicht hin dafür?
Rühmst du aber seine Macht —
Laß des Königs Grimm erwachen,
Lang gereizt durch seinen Trotz,
Nicht zu beugen, nicht zu zähmen —
Laß den König Rache nehmen —
Und sie schwindet über Nacht!

Edith.

Wie, du fürchtest — will der König —

Aelmar.

Fürchte Dinge, die geschehen;
Was geschehen kann, ist nichts.
Wahr' sein eigen Haupt der König;
Denn wo nicht, bei meinem Leben,
Eh' drei Monden noch entschweben,
Ist die Krone Englands mein!

Edith.

Nein, du sollst nicht! Aelmar, sprich,
Meine Thränen, die dich baten,

Flossen sie vergebens hin?
Kehrt dir's wieder in den Sinn,
Deinen König zu verrathen,
Deinen Blutsfreund, deinen Herrn?

Aelmar.

Feindlich ringt der Kräfte Streben,
Und Gewalt beherrscht das Leben;
Wehe dem, der unterliegt!
Sieh' in diesen Adern glüht
Alfreds königlich Geblüt
Wie in seinen, und verliehe
Wahlrecht nicht der Sachsen Thron,
Er, des jüngern Bruders Sohn,
Beugte huld'gend mir die Kniee!
Treff' das Schwert denn bessre Wahl!
Groß ist meiner Freunde Zahl,
Hilfe bieten mir die Dänen —

Edith.

O thu's nicht! Bei meinen Thränen!
Schließ' kein Bündniß mit dem Feinde! —

Aelmar.

Fürchte nichts! Nicht toll verwegen
Schlag' ich los auf gutes Glück!

Wie auch meine Treuen drängen,
Rasch der Knechtschaft Joch zu sprengen,
Klugheit hält den Streich zurück!
Leofwin, der jüngst verbannt,
Fliehend, Schutz auf meine Bitten
Hier bei dir in Wedmor fand,
Er indeß, gespornt von Rache,
Wahrt beim Dänen meiner Sache —

Edith.

Trau' ihm nicht! Vertraue keinem!
Alle, die dir Freunde scheinen,
Sind Verräther! Sey's nicht mit!
Wenn mißläng' dein freveles Streben,
Denk' es gilt dein Haupt, dein Leben!

Aelmar.

Sey getrost! Mein Haupt sitzt fest!
Wenn das Glück auch mich verläßt,
Schutz gewähren mir die Dänen;
Zudem bleibt an Frankreichs Strande
Mir der Mutter Erbtheil noch,
Reiches Gut und weite Lande!
Doch es muß gelingen, muß!
Gib dem Wind hin Furcht und Zagen;
Alfreds Krone werd' ich tragen,

Lösen das verhaßte Band,
Das dich knüpft an Godwins Hand!
Du wirst mein seyn! Kronenschimmer
Wird um deiner Stirne Schnee
Schlingen seinen Demantflimmer;
Perlen aus des Ostens See
Werden deinen Nacken schmücken,
Wonne soll dein Leben seyn!
Ueberströmend mit Entzücken,
Reicher als ein Weib vor dir,
Soll die Liebe dich beglücken —

Edith.

Stille! Horch!

Aelmar.

Was hast du? Rede!

Edith.

Dort im Busch! Vernahmst du nicht —

Aelmar.

Dort? — Du irrst! Der Nachtwind wühlt
Dürres Laub auf im Gebüsche.

Edith.

Schritte! Schritte!

Aelmar.

Edith, bleib'!

Edith.

Wenn mich Angst nicht tödten soll,
Fort, hinweg in dichtre Schatten!

(Sie zieht Aelmar hastig mit sich fort und verschwindet mit ihm links im Vordergrunde der Bühne im Gebüsch.)

Offa

(aus dem Gebüsche im Hintergrunde der Bühne hervortretend).

Sie sind fort!
Worte hört' ich, doch den Sinn
Nahm der Hauch der Nachtluft hin,
Und das Dunkel barg die Züge! —
War er's, der vordem geworben
Um die Herrin, war's Graf Aelmar,
Wie der Haltung nach mir schien? —
Pest und Aussatz über ihn!
In die Schatten jener Linden
Lenkten, däucht mir, sie den Schritt;
Ihnen nach! — Ich muß sie finden!

(Er schleicht dem Gebüsche links im Vordergrunde der Bühne zu.)

Vierter Auftritt.

Offa, Godwin, der während der letzten Worte Offa's rechts im Vordergrunde der Bühne aus dem Gebüsch getreten ist, und sich Offa unbemerkt genähert hat.

Godwin

(die Hand auf Offa's Schulter legend).

Halt da!

Offa

(sich rasch wendend und den Dolch zückend).

Meuchelmörder!

Godwin.

Halt,
Sag' ich, halt! Bist du von Sinnen?

Offa.

Welche Stimme? — Hoher Herr!
Du zurück, in dieser Stunde,
Heute, jetzt —

Godwin.

Sprich! Welch Beginnen?
Warum mit gezückter Wehr
Schleichst im Dunkel du einher?

Offa.

Armer Herr! Warum grad' jetzt!

Godwin.

Warum steht das Pförtlein offen
Dort im Erlenbusche? Rede!
Hältst du so mein Haus bewacht?

Offa.

Gottes Blitz! — Wo find' ich Worte? —
Sey verflucht, wer jene Pforte

Aufgewölbt! Verrost' ihr Schloß,
Und im tiefsten Meeresschoß
Ruh' ihr Schlüssel!

Godwin.

Wie? Sag' an,
Was verhehlst du? Sprich zur Stelle!
Was es sey, nur sag's heraus.

Offa.

Herr, verflucht sey jene Schwelle!
Unheil droht von ihr dem Haus!

Godwin.

Kreuzt ein Dänenschiff im Meere?
Sinnt ein Feind auf Ueberfall?

Offa.

Schmach droht feindlich deiner Ehre!
Nicht der Waffen rauher Schall,
Schmeichelkunst und Liebesworte
Pochten an dort an der Pforte,
Und die Hand, die aufgethan —

Godwin.

Offa! Nein! Du lügst! Nein! Nein!
Sie, sie hätte jene Pforte —

Offa.

Eure Hausfrau ließ ihn ein! —

Godwin.

Ew'ger Gott! Du Born der Klarheit!
Ist dies Wahrheit, so ist Wahn
Wort und Treue, Wahn Vertrauen;
Hinterlist, wohin wir schauen,
Und Verstellung grinst uns an!
Nein, es ist nicht, kann nicht seyn!
Eh' aus ihrem ew'gen Kreise
Wich der Sonne Strahlenschein!
Edith, sagst du, ließ ihn ein?
Grauer Schelm, du lügst! — Beweise —

Offa.

Dort im Schatten jener Linden,
Glaubst du mir nicht, der sie sah —

Godwin.

Trug der Hölle! Leerer Schein
Hinterging dich! Soll ich's glauben,
Muß es dies mein Auge schauen,
Und das soll es —

Offa.

Hoher Herr! —

Godwin.

Eil' zum Thor hin, das zum Zwinger
Aus des Burghofs Räumen führt,
Und bewache seine Schwelle;
Daß kein Unberufner lauernd
Nahen möge dieser Stelle!
Ich will sehen, prüfen, richten,
Ich allein! Was säumst du? Fort.

Offa.

Nicht ein Blick soll hierher reichen,
Herr, so lang mir Athem bleibt!
(Er verschwindet im Hintergrunde der Bühne im Gebüsch; der Mond bricht allmälig aus den Wolken hervor.)

Fünfter Auftritt.

Godwin.

Dort, dort, sprach er? —
Nein, es ist nicht, kann nicht seyn —
Doch wenn's wäre? — Schlummert nicht
Jeder Schuld, wie jeder Tugend
Aussaat in der Menschenbrust?
Lockt allmächtig nicht die Lust?
Wählt und prüfet rasche Jugend?
Herr im Himmel, wenn es wäre! —
Hab' ich, Weib, nicht wie die Perle

In der Muschel stillem Haus,
Schützend vor des Sturms Gebraus,
Dich an meine Brust gebettet?
Ward das Band, das uns verkettet,
Jemals Fessel oder Joch?
Fühlt' ich nicht, mein Sorgen hüthe
Meines Lebens letzte Blüthe? —
Und sie welkte, welkte doch! —
Nein, nein, nein! Verdacht fahr' hin!
Zweifle ich an ihrer Ehre,
Ich, der ihr Vertreter bin?
Nein, halt fest an deinem Glauben,
Herz! Verscheuch' des Zweifels Grauen,
Laß, wie jetzt des Mondes Licht
Aus der Wolken Schleier bricht,
Deines Argwohns Schatten schwinden;
Godwin, hoff' sie treu zu finden,
Und erröth' nicht, wenn sie's ist! —
Dorten, sprach er, bei der Linde?
Nun wohlan denn, laßt uns schauen,
Ob da athmet, ob da lebt
Was dem Träumer vorgeschwebt,
Und in Nichts zerfließt das Grauen!

(Er schreitet rasch im Vordergrund der Bühne links in das Gebüsch, in das früher Edith und Aelmar abgegangen sind.)

Sechster Auftritt.

Aelmar und Edith treten links im Hintergrund der Bühne nach einer kurzen Pause aus dem Gebüsch; später Godwin.

Aelmar.

Täuschung war's! Ich wußt' es ja!
Nichts zu hören fern und nah!
Warum drängst du mich zu gehen?
Laß mich bleiben —

Edith.

Nimmermehr!
Mondlicht gießt sein Strahlenmeer
Ringsum aus auf Berg und Höhen,
Und Verrath mag doppelt leicht
Dich bei seinem Schein erspähen!
Fort, hinweg!

Aelmar.

Verhaßtes Licht,
Herber Trennung bleicher Bothe!
Warum mahnt dein Strahl so früh?

Edith.

Fort, entflieh'!

Aelmar.

Wann kehr' ich wieder?

Edith.

Bothschaft send' ich!

Aelmar.

Leb' denn wohl!
Schweb' mein Bild im Traum dir nieder!
Trag' fernher der Lüfte Strom
Dir den Hauch zu meiner Grüße —

Edith.

Angst verzehrt mich! Fort! ich schließe
Hinter dir die Pforte! Komm!

(Sie gehen rechts im Vordergrunde der Bühne ab; gleichzeitig tritt Godwin links im Vordergrunde der Bühne aus dem Gebüsch.)

Godwin

(Aelmar und Edith erblickend).

Heil'ger Gott! — Flieh, Traumgesicht!
Trügst du, falsches Mondenlicht? —
Aelmar — Edith — Hand in Hand —
Herz steh still und Aug' erblinde,
Stocke Blut, entfliehe Athem!
So ward keiner noch verrathen,
Keiner so getäuscht wie ich!

(Er verbirgt das Gesicht in den Händen; nach einer Pause.)

Wach' ich, träumt' ich? — Wehe mir!
War es Wahrheit, was vorüber

Zog wie Nebel meinem Blick?
Ja es war! Fahr hin, mein Glück! —
Nur mein Glück! — Nicht auch die Ehre? —
Wird nicht meines Elends Kunde
Weiter rings, von Mund zu Munde,
Emsig tragen das Gerücht?
Wird selbst — meine Pulse fliegen —
Selbst im Buch der Sage nicht
Nach dem Lied von meinen Siegen
Folgen meiner Schmach Bericht?
Sey es drum! Doch steh' am Rande
Blut, Blut tilgte seine Schande!
Godwin, auf und säume nicht!

(Er schreitet mit gezogenem Schwerte dem Vordergrunde der Bühne rechts zu; innehaltend.)

Nein! Nein! Nein! — Du Born der Gnade,
Sende Licht auf meine Pfade!
Lasse nicht von heißem Blut,
Nicht vom Zorn laß Rath mich nehmen!
Laß mich bänd'gen, laß mich zähmen
Dieses Toben, diese Wuth!
Laß mich richten, Herr, nicht morden,
Daß dies Haupt, ergraut in Ehre,
Nicht der Blutschuld Fluch beschwere!

Laß nach deinem Ebenbilde,
Mich gerecht seyn, aber milde!
Löse mir des Auges Binden;
Deine Wege laß mich finden,
Herr, mein Gott verlaß mich nicht!
Ha, da kömmt sie! Sie allein?
Aelmar mir entronnen? — Nein!
Gott wird, Gott an ihm mich rächen.
Ihr soll — Sturmbewegtes Herz,
Blicke richtend himmelwärts! —
Milde soll ihr Urtheil sprechen!

Siebenter Auftritt.

Godwin; Edith tritt rechts im Vordergrunde der Bühne aus dem Gebüsch hervor.

Edith.

Er ist fort! Ich athme auf!
Ach mein Herz verging in Bangen;
Qualvoll in der Seele rangen
Furcht und Liebe, Lust und Schmerz!
Alles still hier! Nun ist's gut!
Niemand lauschte, Niemand sah ihn —

Godwin

(hervortretend).

Niemand außer Gott und mir!

Edith

(halb ohnmächtig in die Knie sinkend).

Herr im Himmel!

Godwin

(mit Ruhe).

Weib, steh' auf und folge mir!

(Während sich Godwin zum Abgehen wendet, fällt rasch der Vorhang.)

Zweiter Akt.

(Burg Guildford, alterthümlich düstre Halle; im Hintergrund der Haupteingang; links eine Seitenthüre.)

Erster Auftritt.

Mehrere Diener sind auf der Bühne mit Ordnen des Hausgeräthes, Ausbreiten von Teppichen u. s. w. beschäftigt; Randolph tritt in Begleitung Ingulphs hastig auf.

Randolph.

Sprichst du wahr? Des Schloßbergs Höhen
Käme schon der Zug heran?

Ingulph.

Wie gesagt, gleich sind sie hier!

Randolph.

Helf' mir Gott! — Herr Godwin, sagst du,
Und die Herrin? — Und so plötzlich;
Ueber Nacht dahergeschneit!
Und kein Vorrath, nichts bereit. —

Ingulph.

Ei, das mag dich wenig grämen!
Sind's des Hauses Kinder doch,
Die es so genau nicht nehmen!

Randolph.

Wie? Des Vaterhauses schämen
Sollte sich die Herrin? — Nein!
Blieb auch nur dies alte Schloß
Uebrig von der Fülle dessen,
Was, der Königen entsproß,
Osberts Stamm ehmahls besessen,
Eh's nicht ganz in Trümmer brach,
Sage keiner, daß sein Dach
Ziemend nicht mit würd'gem Prangen
Osberts Gäste je empfangen!
(Fanfare außer der Bühne.)

Ingulph.

Horch, das sind sie!

Erster Diener
(am Fenster).

Ja, sie kommen;
Donnernd sprengen sie herein —

Zweiter Diener
(hinzutretend).

Müssen scharf geritten seyn,

Schaum bedeckt der Herrin Zelter,
Staub hüllt Zeug und Decken ein!

Randolph.

Und Herr Osbert außer Haus!
Alf, spreng' in den Wald hinaus;
Gäste harrten sein im Schlosse! —
Ihr hinab, besorgt die Rosse!
Du hier scheure hell und blank
Mir die Becher dort im Schrank;
Wenn das Frühmahl aber fertig,
Meldet mir's und bleibt gewärtig
Meines Winkes! Säumt nicht! Fort!
(Die Diener eilen fort.)

Randolph
(das Geräthe und seine Anordnung musternd).

Manches fehlt wohl hier und da;
Seit das Glück von hier gewichen,
Ist der Wände Schmuck verblichen,
Doch was möglich war, geschah!
Achten gleich die reichen Gäste
Wenig auf den Flittertand,
Armuth geizt noch nach dem Scheine
Des Besitzes, der entschwand!
Horch, da sind sie schon! —

Zweiter Auftritt.

Randolph; Godwin und Edith treten durch die Hauptthüre ein; ihnen folgen zwei Frauen Ediths, die an der Thüre stehen bleiben.

Randolph

(den Kommenden entgegentretend).

Willkommen,
Hoher Herr! Erlauchte Herrin!
Laßt mich freudig euch begrüßen
In des Vaterhauses Raum!

Godwin.

Sey gegrüßet!

Randolph.

Herr, verzeiht,
Wenn, da wir von eurem Kommen
Jetzt die Kunde erst vernommen,
Die Gemächer nicht bereit —

Godwin.

Spar' die Worte —

Randolph.

Zudem, Herr,
Steht der Flügel hier stets leer;
Denn ihr wißt, der Herr wohnt drüben —

Godwin.

Weilt Herr Osbert, sprich, im Haus!

Randolph.

Nein, auf Waidwerk zog er aus;
Doch es ward nach ihm gesendet;
Bald gewiß —

Godwin.

Ich kann nicht weilen,
Laß mein Roß gesattelt bleiben;
Und verlaß' uns!

(zu Ediths Frauen.)

Geht auch ihr!

(Randolph und Ediths Frauen entfernen sich; Pause.)

Dritter Auftritt.

Godwin. Edith.

Edith

(die in sich geschmiegt abseits gestanden).

Herr, ich trag's nicht länger mehr!
Brich dies qualvoll harte Schweigen,
Rede, sprich, vollende, Herr!
Laß mein Urtheil mich empfangen;
Klar vor mir steht meine Schuld!

Godwin

(der bisher mit schwerem Ernst in sich selbst gesammelt da gestanden; ruhig und fest).

Edith rede! Hab' ich je
Dich gekränkt mit rauhen Worten,
Dich verletzt mit rascher That?
Setzt' ich Andres je entgegen
Launen, wie sie Weiber hegen,
Als nur Bitten oder Rath?
Ward nicht deinem Wunsch Gewährung,
Eh' er auf die Lippen trat?
Kanntest du von fern Entbehrung?
Trübte je vergebnes Sehnen,
Trübte je mit herben Thränen
Deine Augen meine Schuld?

Edith.

Niemals, nie!

Godwin.

Und war es, rede,
War es Zwang, der uns verbunden?
Sahst du erst mein graues Haar,
Meine Narben am Altar?
Hast du anders mich gefunden,
Als ich immer mich dir gab?

War's dein Wunsch nicht, dein Begehren,
Meinen Herbst noch zu verklären,
Mit des Frühlings Sonnenschein?

Edith.

Ja, das war es!

Godwin.

Edith, sprich!
Hab' ich dich nicht hoch gehalten,
Ehrt' ich nicht der Hausfrau Walten,
Prahlt' ich nicht mit deinem Werth?
Meiner Hoffnung letzte Saaten,
Meiner Zukunft Hab' und Gut,
Edith, war in deiner Huth! —
Warum hast du mich verrathen?

Edith.

Tödt' mich, Herr, mit einem Streiche,
Einmal nicht zehntausendfach! —
Schmeichelkunst hat mich verblendet,
Nicht'ger Schwermuth müß'ger Hang,
Rascher Jugend Glut und Drang
Haben mir das Herz gewendet!
Herr, ich bin ein Weib und schwach! —
Doch so Gott mir Huld gewähre
Unverletzt blieb —

Godwin.

Deine Ehre? —

Edith, deine Treue brach!
Deine Seele, mir verpfändet,
War dem Fremden zugewendet;
Nicht, weil du ihn weggestoßen,
Weil ihn Zufall ausgegossen,
Trankst du nicht vom Kelch der Lust,
Der an deinen Lippen bebte;
Was du nicht gethan, das lebte
In den Tiefen deiner Brust;
Denn ein Schritt sind alle Schritte,
Und es frevelt an der Sitte
Nicht die That bloß, die's vollbracht,
Schon der Wille, der's gedacht!

Edith.

Schone, Herr! — Dein Wort vernichtet!
Schone, Herr! — Der Zauber brach!
Licht ward's, Licht in mir! Zerrissen
Liegt das Band der Schuld, der Schmach! —
Laß, was frevelnd ich verbrach,
Laß mich's sühnen, laß mich's büßen! —
Häufe langer Jahre Qual,
Häufe Leiden ohne Zahl

Auf mein Haupt, ich will sie tragen!
Tödte mich, ich will nicht klagen!
Nur vergib, vergib mir, Herr!

Godwin.

Unglücksel'ge! Hör' mich an!
Du mißbrauchtest mein Vertrauen,
Frevelnd brachst du heil'ge Eide,
Und in Schlamm hast du getaucht,
Hast mit Rost mir angehaucht
Meiner Ehre Spiegelhelle;
Zum Gespötte meiner Knechte
Ward mein siegergrautes Haupt! —
Weib, in Blut nach Englands Rechte,
Weib, in deines Blutes Bächen
Könnt' ich tilgen, könnt' ich rächen
Meiner Ehre Makel! —
Doch
Wolle Gott nicht, daß dir, Edith,
Meine Hand im Zorn ein Leben
Kürze, wär's um einen Tag,
Dessen Zukunft sühnen mag
Der Vergangenheit Verbrechen!
Ich will richten, nicht mich rächen!

Edith.

Welchem Loos dein Wort mich weiht,
Sprich es aus, ich bin bereit!

Godwin.

Edith! Wohl hab' ich erwogen,
Alles wie es kam und war,
Wie ich blind war der Gefahr,
Und wie Arglist dich betrogen,
Meines Scheitels graues Haar
Und die Rosen deiner Wangen,
Einsamkeit, die dich umfangen,
Und die Lockungen der Schuld
Und beschämt der eignen Schwächen
Denkend, ließ mich Gottes Huld
Dir ein mildes Urtheil sprechen.

(Rasch an's Fenster tretend und es öffnend.)

Blick hinaus! Dies weite Land
Wesleys Forst und Elmwoods Auen,
Wie ein Gürtel anzuschauen,
Der umschlingt mit grünen Ringen
Deines Vaters armes Haus;
All dies Land, so weit hinaus
Forschend deine Blicke dringen,
Edith, all dies Land ist dein!

Büße deines Fehltritts Schwere
Hier in Demuth und Geduld;
Uns —

Edith.

Weh' mir!

Godwin.

Uns trennt die Ehre!
Zwischen uns liegt deine Schuld;
Weib, von heut sind wir geschieden!
Lebe wohl und finde Frieden
Mit dir selbst und mit der Welt!

(Er wendet sich, abzugehen.)

Edith

(außer sich, ihm zu Füßen sinkend mit gerungenen Händen).

Godwin!

Godwin.

Mein Entschluß steht fest!
Ob der Schmerz auch eines Lebens
Sich in diese Stunde preßt,
Flehe nicht, du flehst vergebens!
Lebe wohl! Des Königs Wort
Ruft nach Windsors Schloß mich fort!

Edith.

Bleib! Geh nicht! Des Königs Zorn —

Godwin.

Gestern dacht' ich noch an Morgen;
Heut hab' ich verlernt zu sorgen!
(Edith aufhebend.)
Dennoch scheid' ich ohne Groll!
Ring' vom Fall dich zu erheben,
Edith, so wird Gott vergeben,
Ich vergeb' dir! Lebe wohl!
(Er geht rasch ab.)

Vierter Auftritt.

Edith

(steht nach Godwins Entfernung regungslos in der Mitte der Bühne, die Hände über das Gesicht geschlagen, dann plötzlich aufschreiend).

Godwin! Godwin! —
Er ist fort!
Hufschlag dröhnet dumpf und schwer
Aus der Ferne zu mir her! —
Seele, fassest du das Wort!
Er ist fort, hat dich verstoßen,
Hat auf ewig dir verschlossen
Seine Arme, wie sein Haus,
Und — Weh' mir, zag' ich, zu nennen
Was mein frevler Wahn verbrach, —
Treubruch muß verdient erkennen

Diese Fülle herber Schmach.
Herz, was war's, das dich berückte?
Liebe, wenn's dein Zauber war,
Der allmächtig mich verblendet,
Warum flieht er, warum wendet
Ab mein Herz sich von dem Glücke,
Das der Preis der Sünde war?
Himmel! Seh' ich jetzt erst klar?
Nicht sein Wort, nicht seine Blicke,
Nicht sein Reiz hat mich gerührt,
Ich, ich selbst hab' mich verführt!
Schwebend in der Wolken Räumen,
Lieh ihm nicht'ger Sehnsucht Hang
Reiz und Formen ihrer Träume,
Bis der frevlen Regung Keime,
Erst zum Spiele nur gehegt,
Dann gewartet und gepflegt,
Wuchernd endlich aufgeschossen,
Mir der Rückkehr Weg verschlossen,
Bis ich willenlos vom Schwall
Fortgerissen erst im Fall
Fruchtlos rang mich zu erhalten!
Ja, das war's, um Luftgestalten,
Um den Regenbogenglanz,

Leichtentwehten Wellenschaumes,
Um den Wahnsinn eines Traumes
Gab mein ächtes Glück ich hin! —
Konnt' ich, konnt' ich ihn verrathen,
Ihn, der rettend mich erhob
Aus der Armuth Drang und Noth? —
Konnt' ich Haß für Liebe geben,
Trug für Treue, Fluch für Segen?
Wehe mir! Nicht er allein,
Was da lebt, muß mich verstoßen,
Jedes Herz muß mir verschlossen,
Taub muß meinem Flehen seyn
Erd' und Himmel; Nacht muß liegen
Sternenlos auf meinem Pfade
Und der ew'ge Born der Gnade,
Meiner Schuld muß er versiegen!
Er vergab, Gott kann es nicht! —

Fünfter Auftritt.

Edith; Osbert tritt durch die Seitenthüre links ein.

Osbert.

Theures Kind, sey mir gegrüßt!
Unverhofft wie seinen Segen
Uns der Himmel niedergießt,

Tritt dein Anblick mir entgegen!
Lang Ersehnte, sey gegrüßt!
Wie, du weinst? — Und Godwin — Rede!

Edith.

Fort —

Osbert.

Was sagst du? Fort? — Wohin?

Edith.

Fort, nach Windsor —

Osbert.

Wie, zum König,
Der ihm grollt! — Gleich viel! Faß' Muth,
Edith; alles wird noch gut!
Godwin, Englands Schwert und Schild,
Stets trotz allem Widerstreben
Seinem König treu ergeben,
Godwin schützt sein gutes Recht!
Fasse Muth denn! Ohne Klagen
Lern' sein würdiges Gemahl
Muthig Sorg' und Bangen tragen!

Edith.

Sein Gemahl! — O Meer der Qual,
In dem einen Wort ergossen!
Sein Gemahl! — Ich war es, Herr

Osbert.

Wie, du warst es? — Nimmermehr!
Godwin hätte dich —

Edith.

Verstoßen!

Osbert.

Dich verstoßen! — Ew'ge Macht!
Konnte dieses Bild der Ehren,
Konnt' sich Godwin über Nacht
In sein Gegentheil verkehren?
Lockte reichrer Ehe Bund,
Ehrgeiz ihn vom rechten Wege? —
Sprich, was immer ihn bewege,
Edith thu's dem Vater kund!

Edith.

Nein! Nein! — Godwin blieb sich gleich —
Ich — ich lockte selbst den Streich
Mir aufs Haupt herab! — Uns trennte —

Osbert.

Sprich, vollende —

Edith.

Meine Schuld! —

Osbert.

Deine Schuld! Laß mich sie kennen!

Edith.

O der Mund versagt's zu nennen! —
Leih' mir Stärke ew'ge Huld! —
Aelmar — Meine Wangen brennen —

Osbert.

Aelmar? — War's Graf Aelmar nicht,
Der einst — Ja er warb um dich;
War auch gleich sein schmeichelnd Werben,
Nicht der Jungfrau Herz und Hand,
Ihre Schmach nur, ihr Verderben —

Edith.

Dennoch, Herr —

Osbert.

Wenn gleich entsprossen
Königlichem Blut wie wir,
Hatt' ich ihm mein Haus verschlossen —

Edith.

Herr, zu spät —

Osbert.

Du liebtest ihn!

Edith.

Flücht'ge Regung war mein Lieben,
Und entblüht kaum schwand es hin;
Nur — Weh' mir, die Wurzeln blieben!

Osbert.

Wie, was sagst du — Hätte — Nein —
Nein, du sahst —

Edith.

Ich sah ihn wieder.

Osbert.

Frost, was zuckst du durch die Glieder,
Angst, was sträubst du mir das Haar?
Sprich! Was sucht dein Blick die Erde?
Bracht' Verläumdung dir Gefährde?
Rede, sprich, so war's! Nicht wahr?

Edith.

Godwin, Herr —

Osbert.

Ihn trieb Verdacht —

Edith.

Gott, Gott führt' ihn heute Nacht —

Osbert.

Heute Nacht — Weib, sag's heraus!
Fand er ihn in seinem Haus? —
Nein, vergib — Wie könnt' es seyn? —
Nein, es war nicht! — Kind, sag': Nein!
Sprich! Ein Wort nur —

Edith.

Ew'ge Macht!

Birg' mich Dunkel! Deck' mich Nacht!

Osbert
(aufschreiend)

Metze!!
(mit verhülltem Antlitz auf einen Stuhl niedersinkend)
Treubruch!!
Ehrlos du, und ich mit dir!
(Nach einer Pause.)
Herr, was ist des Menschen Sehnen! —
All' mein Wünschen war ein Sohn,
Nun ist's gut, daß früh du schon
Mir den letzten wolltest nehmen;
Müßt' er doch sich jetzo schämen
Bruder ihr, mir Sohn zu seyn!
Nun ist's gut, daß schon vor Jahren
Roswith mußt' zur Grube fahren;
Besser Siechthum brach als Schmerz,
Treues Weib, dein schuldlos Herz!

Edith.

Schon', o schone!

Osbert.

Schontest du
Meinen Namen, seine Ehre,

Deiner Adern Königsblut?
Schonen sagst du? Seidne Worte
Sollt' ich zärtlich brauchen, schmeichelnd
Deine Schuld Verirrung nennen
Und den Gatten grausam schelten,
Daß er dich verstoßen? — Nein,
Hart und derb mit Eisenfingern
Will ich in die Wunde greifen,
Donnernd mit Posaunenschall
Dir ins tiefste Leben sprechen:
Treubruch, Weib, war dein Verbrechen!
Schamlos, trugvoll, pflichtvergessen
Hast du selbst dein blühend Glück
Und die Ehre mit vernichtet;
Godwin hat dich recht gerichtet;
Trag, Unsel'ge, dein Geschick!

Sechster Auftritt.

Edith, Osbert; Randolph tritt, eine Pergamentrolle in der Hand, durch die Mittelthüre ein.

Randolph.

Herr, ein Reiter, staubbedeckt,
Wundgespornt des Rosses Weichen,

Bracht' dies Schreiben, es sogleich
Unverweilt bei Leib und Leben
Eurer Hand zu übergeben!
Drauf nicht weiter Rede stehend
Wandt' zur Rückkehr er das Roß,
Und verließ so rasch das Schloß,
Als er plötzlich es betreten.

Osbert
(das Pergament aufrollend).

Wie, das scheint — Gut, Randolph, geh!
(Randolph geht ab.)
Beda's scheint's des Kanzlers Hand!
(Lesend.)
„Osbert meinen Gruß zuvor!“
Ja es sind des Kanzlers Züge,
Fehlt der Namen auch am Rand.
(Er fährt fort zu lesen.)
„Godwin, wenn er gleich berufen
„Vor des Königs Angesicht,
„Nahe nicht des Thrones Stufen,
„Wenn er Zuflucht zugestanden
„Leofwin, dem jüngst Verbannten;
„Denn er geht zum Blutgericht! —“

Edith.

Wehe mir!

Osbert.

Was faßt dich an?

Edith.

Ich Bethörte —

Osbert.

Rede, sprich!

Edith.

Ich barg den Verbannten, ich!

Osbert.

Unglückſel'ge!

Edith.

Godwin fern —
Leofwin zu meinen Füßen —
Aelmars Fürwort —

Osbert.

Ohne Wiſſen
Deines Gatten, deines Herrn?
Ha, wenn's wäre — Ja, es war! —

Edith.

Herr! Entſetzen faßt mich an!
Glaube meiner Reue Thränen!
Glaube mir —

Osbert.

Verworfne, fort!
Eure Ränke, eure Tücken,
Alles, alles sonnenklar
Liegt entwirrt vor meinen Blicken! —

Edith.

Willst du neuer Schuld mich zeihen?
Herr, es fleht dein Kind zu dir;
Wenn nicht du, wer glaubte mir?

Osbert.

Fort, dein Hauch vergiftet, fort!
Trug und Arglist ist dein Wort,
Heuchelei sind deine Thränen,
Deine Reue riecht nach Mord!
Aelmar, der seit manchem Jahr
Strebt die Krone zu entrücken
Seines Königs würd'gem Haupt,
Er und du, die seinen Tücken
Werkzeug und Vertraute war,
Ihr, zu theilen Godwins Erbe,
Nahmt ihr Leofwins euch an,
Daß den schuldlos treuen Mann
Seines Königs Zorn verderbe,
Daß von Henkershand —

Edith.

Halt ein!
Godwin unterm Beile enden! —
Fall' mein Haupt von Henkershänden.
Fließ' mein Blut, die That war mein. —
Gab ich, öffnend Wedmors Pforte
Jenem Flüchtling, gab, nicht ahnend
Meiner That Gewicht und Folgen,
Godwins Haupt dem Beil ich bloß;
Soll des meinen Fall ihn retten,
Kauf' mein Tod sein Leben los.
Vor den König will ich treten,
Fort! Verzweiflung gibt mir Muth,
Wahrheit furchtlos ihm zu künden,
Und, mir sagt's der Seele Gluth,
Glauben, Rettung werd' ich finden.
Fort! Kein Säumen! Fort, zu Roß!

Osbert
(ihr in den Weg tretend).

Heuchlerin! Dein Wort trägt Flügel,
Doch die Seele kriecht im Staub!
Frevler Lüste Spiel und Raub,
Nicht erretten willst du ihn,
Nein zu Aelmar zieht's dich hin;

In die Arme deines Buhlen
Reißt dich frecher Sehnsucht Drang!

Edith.

Gott, Gott hat mein Herz gesehen!
Mag dein Argwohn auch mich schmähen,
Laß mich, Vater! Meine Pflicht —

Osbert.

Ziehe hin! Ich halt' dich nicht!
Ziehe hin! Versink' in Schlamm,
Schände deinen edlen Stamm,
Lasse deines Wandels Kunde
Tönen rings von Mund zu Munde,
Tritt mit Füßen Scham und Pflicht!
Wär's gleich besser dich zu tödten,
Lebe harter Zukunft Nöthen,
Leb' dir selber zum Gericht!
Ziehe hin! ich halt' dich nicht!

Edith
(nach einer Pause schmerzlich bewegt).

Ja ich fühl' es, Tod wär' Wonne! —
Wie ein böses Traumgesicht
Abzuschütteln das Gewicht
Schwerer Schuld von meiner Seele,
Aufzuathmen tief und frei,

Und erwachend mit Entzücken,
Froh, daß Schrecken und Gefahr,
Alles, Alles Traum nur war,
Sich umstrahlt von Morgenroth,
Von des Tages Glanz erblicken,
Wohlthat, Wonne wär' mir Tod!
Doch ich lebe! Nicht in Klagen
Feig versinken, Helfen, Retten,
That, nicht Wort sey meine Reue!
Auf denn! Soll dem Schein ich bangen,
Wo die Schuld mich muthig fand? —
Nein! —

(Halsgeschmeide und Gürtel vom Leibe reißend.)

Hinweg, ihr goldnen Spangen!
Fort du eitler Flittertand!
Asche, härenes Gewand
Ziemt der Schuld, der Schmach Befleckten!
Tön' die Kunde meiner Schande
Weithin rings durch alle Lande!
Mög' die weite Welt erfahren
Meine Schuld, wie Gott sie kennt,
Wenn er Eins nur mir vergönnt,
Eins, sein Leben zu bewahren!
Godwin ruft mich —

Osbert.

Ziehe hin!

Edith

(im Begriffe fortzueilen, hält inne, und tritt wieder vor Osbert hin; flehend).

Herr, mein Ziel steht weit und fern!
Dunkel liegt auf meinen Wegen;
Und ein heller, lichter Stern
Strahlt dem Kind des Vaters Segen!

Osbert

(ernst und streng).

Edith! in der eignen Brust
Wohnt uns allen Fluch und Segen!
Sey des Rechten klar bewußt,
So wirds licht auf deinen Wegen.
Ziehe hin! — Das ist mein Segen!

(Er geht rasch durch die Seitenthüre links ab; Edith die Hände auf der Brust gefaltet, bleibt noch einen Augenblick in der Mitte stehen; dann eilt sie der Mittelthüre zu; der Vorhang fällt rasch.)

Dritter Akt.

(Halle im königlichen Schloß zu Windsor. Im Hintergrund der Haupteingang, links und rechts Seitenthüren. Links im Vordergrund der Bühne ein Tisch mit Pergamentrollen, Urkunden und andern Schriften bedeckt; daneben ein Armstuhl.)

Erster Auftritt.

Beda, des Königs Kanzler, am Tische mit den Documenten beschäftigt; Aelmar tritt durch die Seitenthüre rechts ein und geht quer über die Bühne; im Begriffe sich der gerade gegenüber befindlichen Seitenthüre zu nähern, tritt ihm Beda in den Weg.

Beda.

Graf! Vergebt der König —

Aelmar.

Wie,

Nicht zu sprechen! — Warum nicht?

Beda.

Herr, Geschäfte von Gewicht,

Die nicht Frist noch Aufschub leiden —

Aelmar.

Also redet das Gerücht
Wahrheit, wenns von einem Schreiben
Aus dem Dänenlager spricht,
Das, den König vor Verschwörung
Warnend, schamlos der Empörung
Seines Reiches Edle zeiht?

Beda.

Ja, es kam ein solches Schreiben.

Aelmar.

Ich durchschau' des Feindes Treiben.
Zwist und Hader soll mit Macht
Ihm zum Vortheil uns entzweien;
Doch der König wohlbedacht
Wird dem Trug nicht Glauben leihen.

Beda.

Leider denkt er so wie ihr!

Aelmar.

Wie, ihr meint —

Beda.

Er sollte prüfen;
Sollte in der Herzen Tiefen
Forschend tauchen dort und hier

Seinen Blick und nicht verschmähen,
Strömt die Flut nur klar und hell,
Auch dem sumpfentsprung'nen Quell
Gold der Wahrheit zu entnehmen.

Aelmar.

Treue sprießt nur aus Vertrauen —

Beda.

Herr, wer Augen hat, soll schauen,
Und Vertrauen übersah
Oft Verrath schon, weil er nah',
Allzunah' ihm stand vor Augen.

Aelmar
(für sich).

Teufel -- wenn sein Argwohn — Nein!
Ist des Königs Ohr doch mein,
Und der Alte darf nicht wagen —

(Laut.)

Herr, ganz offen euch zu sagen,
Mir gebricht so Lust wie Zeit
Unsern Wortstreit auszutragen.
Lebt denn wohl! Ich kehre wieder,
Wenn der König sich entschlagen
Seiner Herrscherſorgen Last.

(Er geht durch die Mittelthüre ab.)

Beda.

Geh, geh hin! Auf deiner Stirne
Steht Verrath schwarz angeschrieben;
Lüge grinst aus deinen Zügen,
Und dein Antlitz, glatt und mild,
Gleißt wie Marmor über Gräbern,
Die mit Graus Verwesung füllt!
    Doch Geduld und birg in Schweigen,
Seele, Argwohn und Verdacht!
Eh' nicht Thaten Zeugniß geben
Seiner Schuld, wer wagte, wer,
Gegen ihn sich zu erheben?
Gebe Gott nur bis dahin,
Daß des Königs Rachegrimm
An der Unschuld nicht vollendet,
Was die Schuld von sich gewendet!
Still, da kömmt er! —

(Er tritt an den Tisch zurück.)

Zweiter Auftritt.

Beda; König Edmund, in einem Panzerhemd, darüber einen Purpurmantel, sonst aber sehr einfach gekleidet, tritt in einer Pergamentrolle lesend aus der Seitenthüre links.

König

(nach einer kurzen Pause).

Fallstrick? Wahrheit? —
Schwere Wahl! — Dies Pergament,
Wenn es Hochverräther nennt
Meine Mannen, läßt erkennen,
Auch der's schrieb, sey so zu nennen,
Nur daß jene mich verrathen,
Er den Dänen! Und ich glaubte
Dem Verräther seines Herrn? —
Schwere Wahl! Blatt, — meinst du's ehrlich,
Seh' Gefahr ich mich umringen,
Weil Verrath dann mich umspinnt!
Meinst du's falsch, willst du entzweien
Edmund bloß mit seinen Treuen,
Zeigst du mir, daß kampfgesinnt
Dänmarks Macht mir droh' von Neuem!
Schwere Wahl! Nur eins ist klar,
Hier wie dort Verrath, Gefahr!

(In der Pergamentrolle lesend.)

Aelmar! — Aelmar obenan!
Mein Verwandter? — Toller Wahn!
Leofwin, den ich verbannte,
Guthred, Ingram, nun die kannte
Längst ich als Verräther! — Doch
Andre Namen fehlen noch,
Die mich längst im Schlaf gequält! —
Aelmar, Aelmar obenan,
Und des Godwins Name fehlt?

Beda.

Godwin ist ein treuer Mann!
Glaub' mir, Herr, bei meinem Leben —

König.

Schweig! Wer hieß dich Antwort geben?
(Nach einer kurzer Pause.)
Ward des flüchtigen Ingram Lehen
Haralds Witwe zugewandt? —

Beda.

Ja, es ward!

König.

Recht! Treuem Dienst
Werd' noch nach dem Tod Gewinnst!
Könnt' ich so den Treubruch rächen

Uebers Grab hinaus! — Und sonst,
Was hat sonst noch sich begeben?

Beda.

Herr! In Lundwick, deinem Schloß —
Gorm und Siegbert deine Mannen —

König.

Nun, was gab es?

Beda.

Streit entbrannte
Zwischen ihnen, und sie trugen
Mit dem Schwert ihn blutig aus!

König.

In des Königs heil'gem Haus!

Beda.

Siegbert floh, doch Gorm verwundet
Und gefangen fleht —

König.

Vergebens!
Laß ihn blenden!

Beda.

Herr, gewähre —

König.

Gnade, meinst du? Nimmermehr!

Büßen muß er euch zur Lehre!
Mit der Ehrfurcht frommen Scheue
Flieht Gehorsam, bricht die Treue,
Stürzt das Reich in Schutt und Graus —
Seine Sehkraft lösch' ich aus,
Daß die eure sich vermehre —
Schweig! Ich will'! Kein Wort mehr! Geh!
(Beda geht auf die Mittelthüre zu.)

König.

Beda!

Beda
(umkehrend).

Herr!

König.

Du sprachst vorhin
Mir von Godwin! Fahr' nun fort,
Beda! Sprich —

Beda.

Es spricht sein Leben!
Wenn er in des Volkes Rath
Deinem Wunsch' entgegentrat,
Treue war sein Widerstreben,
Treue, Herr, für Englands Heil!

König.

Hochmuth war es, frecher Stolz,
Starrsinn, Trotz, deß Widersprechen
Lähmt, eh' er ins Leben trat,
Reifer Einsicht weisen Rath!
Doch, hilf Gott, ich will ihn brechen! —

Beda.

Doch, mein König! —

König.

Englands Heil!
Ich bin England; Euer Heil
Ist gehorchen meinem Willen!
Godwin, der mit mir gerechtet,
Seinem Herrn, der Schutz gewährt
Leofwin, den ich geächtet,
Godwins Haupt verfall' dem Schwert!

Beda.

Hör' ihn, König, eh' du richtest!
Treu gehorsam deinem Wort,
Das nach Windsor ihn beschieden,
Harrt im Vorgemach er dort!

König.

Wie, er kam? Fürwahr an Muth
Fehlt ihm's nicht!

Beda.

Auch nicht an Treue!

König.

Sagst du für Verräther gut?

Beda.

Herr, dein Blick macht mich erstarren! —
Höre Godwin! — Soll er kommen?

König.

Meines Willens soll er harren;
Aelmar komme! Send' nach ihm!

(Beda geht durch die Mittelthüre ab.

König.

Zweifel hält mein Herz umsponnen! —
Warnt dies Blatt mich? Führt mich's irr? —
Trug und Wahrheit, bunt Gewirr,
Drehen mich im Wirbelkreise! —
Dort der Feind, Verräther hier!
Wohin Kampf und Angriff lenken? —
Furcht verräth es, zeig' ich Hast;
Doch Gefahr bringt träge Rast!
Wecket blut'ge Strenge Grauen,
Reizet zum Verrath Vertrauen!
Wo die Blicke hin sich wenden,

Unheil lauert aller Enden,
Ueberall her droht Gefahr!

Dritter Auftritt.

Der König, Beda kehrt durch die Mittelthüre zurück.

Beda.

Nach dem Grafen ward gesandt;
Doch, so eben angelangt,
Dringend fleht bei deiner Hoheit
Um Gehör, die dir verwandt,
Godwins Hausfrau, Edith, Herr!

König.

Godwin, wie die Sage geht,
Hat um Treubruch sie verstoßen?
Aelmar, dünkt mich, ward genannt.
Weißt du Näh'res —

Beda.

Nein, mein König!
Läßt ihr Anblick gleich vermuthen,
Wahrheit spreche das Gerücht.
Flor umwallt ihr Angesicht,
Härenes Gewand die Glieder,
Und ihr Blick den Boden suchend,

Und der Stimme leises Beben —
Herr, ihr Nachhall dringt ins Leben —
Zeigt von Leid, wenn nicht von Schuld!

König.

Laß sie ein. Die Wendeltreppe
Führ' herauf sie in Geheim!

Beda.

Herr, ich eile!
(er geht durch die Seitenthüre rechts ab).

König.

Edith hier!
Wenn ihr Gatte sie verstoßen,
Könnt' es sein, daß sie, zu rächen
Wohlverdienter Strafe Schmach,
Uns enthüllte sein Verbrechen!
Ja, so ist's! Kein Zweifel mehr!
Wie im Reiche, so im Haus
Stirbt der Sinn der Väter aus;
Scham entflieht und Treue schwindet.
Fäulniß, fürcht' ich, England, zehrt
Dir am Mark, und deine Wunden
Heilen Feuer nur und Schwert!

Vierter Auftritt.

Der König; Beda öffnet die Seitenthüre rechts und läßt Edith eintreten. Sobald Edith über die Schwelle getreten ist, verläßt er die Halle und schließt die Thüre hinter sich.

Edith

(in einem dunkelfarbigen Büßerkleide, in einen schwarzeu Schleier gehüllt, tritt langsam und gesenkten Hauptes näher und sinkt in einiger Entfernung vor dem König, der sich mittlerweile in den Armstuhl niedergelassen hat, in die Kniee).

König

(nachdem er Edith eine Weile schweigend finstern Blickes gemessen).

Was bewegt dich, rede, Weib,
Tief verhüllt, im Trauerkleid,
Deines Königs Thron zu nahen?

Edith.

Meine Schuld!

König.

So trug die Sage
Wahre Kunde denn durchs Land!
In des Buhlen Armen fand
Dich, im Ehebruch' dein Gatte!

Edith.

Herr, ich weiß, ich darf nicht klagen,
Wenn Verläumdung ohn' Erbarmen
Schlimmrer Wege auch mich zieh,

Als mein Fuß mich hingetragen,
Herr, ich weiß, ich darf nicht klagen,
Weil ich selbst ihr Waffen lieh! —
Ja, ich brach in frevlem Streben
Meiner Schwüre heilig Band;
Aus der trunknen Seele schwand
Godwins Bild mir, und mein Leben
Statt in seinem aufzugehen,
War dem Fremden zugewandt.
Das, das war's! Nicht meine Ehre,
Des Gedankens Schneegewand
Taucht' ich in den Schlamm des Lebens;
Meines Herzens Reinheit schwand.

König.

Führst du gegen Godwin Klage?
Rächend mit zu hartem Schlage
Traf er, scheint es, deine Schuld,
Nur gedacht und nicht begangen.

Edith

(sich erhebend).

Nein, ich hab' mein Recht empfangen!
Hielt auch nur Minutenlang
Frevler Wünsche nicht'ger Wahn

Ihm der Gattin Herz verschlossen,
Hat er mich mit Recht verstoßen,
Denn gewünscht ist auch gethan.
Milde war sein Urtheil. Nicht
Strafen wollt' er mein Verbrechen,
Dem Bewußtseyn meiner Schuld
Ueberließ er's ihn zu rächen! —
Er vergab! — Käm' ich zu klagen,
Wär's, daß meine Schuld so schwer,
Und zu mild sein Urtheil, Herr!

König.

Kömmst du also nicht zu klagen,
Warum kömmst du?

Edith.

In der Stille
Tiefer Einsamkeit begraben,
Dacht ich, büßend, für den Himmel
Wuchernd mit der Seele Schmerz,
Zu entsündigen mein Herz,
Und nicht hätt' ich sie verlassen,
Riefe nicht mich heil'ge Pflicht,
König, vor dein Angesicht
Leofwin, den Acht bedrohte —

König
(aufspringend).

Trotzend meinem Machtgebote,
Meinem königlichen Wort,
Barg ihn Godwin, half ihm fort,
Und mit seinem Leben büßen —

Edith.

Nimm mein Haupt, mein Blut laß fließen;
Ich bin schuldig —

König.

Wie, du hättest —

Edith.

Ich, ohn' Wissen meines Gatten,
Both bethört auf Wedmors Schloß
Schutz und Obdach dem Verbannten;
Ich — ich ließ auf raschem Roß
Den Verfolgern ihn entkommen.
Suchst du Rache, sey an mir,
An der Schuld'gen sie genommen!
Herr, bei Alfred unsrem Ahn,
Nicht den schuldlos treuen Mann,
Mich, mich tödte —

König.

Sieh dich vor!

Spiel' nicht mit des Wortes Schneide!
Ist gezückt aus seiner Scheide
Erst das Richtschwert, will es Blut.

Edith.

Tränk' es, Herr, aus meinen Adern!
Er ist schuldlos, mein die That;
Laß mich ernten meine Saat.

König
(für sich).

Er verstieß sie, und ihr Leben
Bietet sie für seines dar!
(zu Edith)
Du verbargst ihn? Sprichst du wahr?

Edith.

Sey Verzweiflung, Herr, mein Loos
Hier und dort! Mög' meine Seele,
Müd' gehetzt vom Sporn der Reue,
Ruhe nicht im Grabesschooß,
Gnade nicht bei Gott erringen;
Möge nie aus diesem Mund'
Mehr Gebet zum Himmel dringen,
Thut er Wahrheit nicht dir kund!
Fern war Godwin Wedmors Mauern
Als sie Leofwin betrat,

Ich, verlockt von bösem Rath,
Ich war's, die ihm Schutz gewährte. —

König.

Wessen Rath war's? Nenn' den Mann!
Mag er seine That vertreten,
Denn auch Rathen ist gethan!
Nenn' den Namen —

Edith
(für sich).

Warn' ich ihn? —
Nein! Noch fern liegt die Gefahr;
Aelmar fliehe, und was war,
Mag Vergessenheit begraben!

König.

Schweigst du? Rede! Deinem Wort',
Deiner Reue will ich glauben.
Sey des Landes Schirm und Hort;
Englands Heil, wie sein Verderben,
Edith, liegt in deinen Händen;
Droht Gefahr', laß mich sie wenden!
Was du weißt, bekenn es frei,
Und der Schuldige soll sterben

Edith

(für sich).

Himmel! — Was der Preis auch sey,
Nein, ich kann ihn nicht verderben!

(laut)

Herr, ich kam nicht anzuklagen,
Zu vertheidigen, zu büßen
Mein Vergehen bin ich hier;
Sätt'ge sich dein Grimm an mir!
Soll ich Zeugniß geben, laß
Godwins Werth mich dir bezeugen,
Seines Herzens Kraft und Weihe,
Seine Klugheit, seine Treue —

König.

Treue, sagst du? — Schmach und Noth!
Hochverrath ist seine Treue.
Barg er auch nicht Leofwin,
Schuld ist, Schuld sein starrer Sinn,
Schuld sein Trotz, sein Widerstreben!

Edith.

Nein, Herr, nein! Zeugt nicht sein Name,
Seine Thaten nicht für ihn?
Käm' der Tag nur, todtverachtend,
Treue, Muth, Ergebenheit

Dir in Thaten zu erproben,
Keiner deiner Treuen, keiner,
Ob sie Wunder dir geloben,
Käm' der Tag nur, Herr, nicht einer
Käm' dem Schwerverkannten gleich —

König.

Mir Ergebenheit erproben! —
(Nach einer kurzen Pause, rasch)
Nun wohlan, erprob' er sie!
(Er schreitet rasch auf die Seitenthüre rechts zu, und öffnet sie.)
Beda!
(Beda erscheint auf der Schwelle.)
Godwin komme!
(Beda geht über die Bühne und durch die Mittelthüre ab.)

Edith
(zusammenschreckend).
Godwin —
Herr, vergönne —

König.

Bleib'! Ich will's!

Edith.

Seinem Blick begegnen! — Schone!
Drückt auch Schuld und Schmach mich nieder,
Dennoch schone —

König.

Schonen? Nein!
Des Vertrauens Edelstein
Brach Verrath aus meiner Krone,
Und mit ihm die Perle Gnade;
Bist du schuldig, Weib, so trage
Denn die Folgen deiner Schuld!

Fünfter Auftritt.

Edith, der König; Godwin tritt durch die Mittelthüre ein.

König.

Than von Wedmor, tritt heran!

Godwin

(für sich).

Edith! — Neckt mich Traumeswahn?

(zum König)

Herr, vor deines Thrones Stufen —

König.

Vor Gericht bist du berufen.
Denn der Leumund klagt dich an
Des Verraths!

Godwin.

Dann spricht er Lüge!

König
(für sich).

Ohne Regung seine Züge;
Nicht des Auges Wimper zuckt!
(laut)
Zuflucht hättest du gewährt,
Geht die Sage, dem verbannten
Leofwin an deinem Herd?

Godwin.

Daß du Leofwin verbannt,
Weiß ich, doch nicht mehr noch minder;
Sey mein Eid dir deß Gewähr,
Nicht von mir empfing er Hülfe;
Wär' es, ich gestünd' es, Herr!
Glaube mir —

König.

Und wenn ich glaubte
Deinem Wort
(auf Edith hinweisend)
und ihrem Flehen,
Die für dich kam einzustehen,
Wenn ich glaubte, daß du hier
Nicht vergangen dich an mir —
Und ich will es glauben — dennoch

Bist du schuldig, denn Verrath
Ist dein Wort, das meinem Willen
Störrisch frech entgegentrat
In des Rathes offnen Hallen;
Treubruch ist es, übermüthig
Widerstreben seinem König;
Starrsinn ist, Vasallentrotz
Deine Schuld! —

Godwin.

Mag seyn, mein König,
Daß mein Eifer Ziel und Maß
In der Stunde Drang vergaß,
Daß zu herbe — nicht zu offen,
Denn im Rath ziemt Offenheit —
Mir das Wort vom Mund' geflossen;
Wenn ich darin, Herr, verstoßen,
Lege auf der Thaten Prüfstein
Meine Worte; laß mein Blut,
Kömmt die Zeit, daß du's bedürftest,
Freudig für dein Wohl vergossen,
Dir bezeugen, daß ergeben
Meinem König, meinem Herrn,
Daß von Trotz und Starrsinn fern,
Treue war mein ganzes Leben.

König.

Gut, beim Wort will ich dich halten!
Bürgschaft sey mir deiner Treue
Dein Gehorsam, deine That!
Diese hier, die du verstoßen,
Wie sie muthig und entschlossen,
Wo dich das Gerücht genannt,
Selbst als schuldig sich bekannt,
Gib du ihr denn —

Godwin.

Herr! nicht weiter.

König.

Traum, nicht mehr, war ihr Vergehen;
Auch bedachtest du zu wenig,
Daß sie meinem Blut verwandt,
Daß mein Antlitz mit entflammt
Ihrer Wangen Schamerröthen,
Und so will ich — ich, der König —
Gib ihr deiner Gattin Rechte,
Führ' sie in dein Haus zurück! —
Willst du? —

Godwin
(nach einer Pause fest).

Nein, mein König!

König

(auffahrend).

Nein?

Widerstrebst du — Blut und Leben —

(Sich bezwingend)

Godwin, thu's um meinetwegen.

Godwin.

Nicht die Wallung heißen Blutes,
Zorn nicht sprach ihr Urtheil, Herr!
Ruhig prüfend ihr Vergehen
Und erwägend sein Gewicht,
Hielt ich über sie Gericht,
Und zu Recht muß, Herr, bestehen,
Was gesprochen ward zu Recht.
Ihre Schuld hab ich vergeben;
Aber wo Vertrauen schwand,
Wo Verdacht und Argwohn, Zweifel,
Furcht den Weg zum Herzen fand,
Wer erneute schuldgetrennter,
Schmachgelöster Seelen Band?
Welcher Zauber lehrt vergessen?
Wenn die Wurzel angefressen,
Herr, wie grünte noch der Stamm?

König
(mühsam an sich haltend).

Säum'st du, wenn des Königs Wort —

Godwin.

Was es immer auch begehrte,
Wär's mein Herzblut, nichts, o Herr!
Wär' zu theuer mir, zu schwer,
Was nicht Treue dir gewährte;
Alles, nur die Ehre nicht!

König
(mit losbrechendem Grimme).

Beutst du Trotz mir überall?
Ich befehl', gehorch', Vasall!

Godwin.

Herr, mein Lehen stammt vom Throne,
Nimm es hin, denn es ist dein!
Gut und Blut für deine Krone,
Doch die Ehre, Herr, bleibt mein!

König
(im heftigsten Zorne).

Gottes Zorn! Das deine Treue?
Gift dein Hauch, die Rede Geifer,
Trotz der Blick, die Miene Hohn! —
Ruht auf solchem Grund mein Thron?

Fort! Hinweg! Birg, Edith, büßend
In des Vaterhauses Stille
Deine Schande! Dich, Verräther,
Bis zum letzten Hauch des Lebens
Bann' ich dich in Wedmors Wälle,
In der Väter ödes Haus!
Fort, hinweg! Fort, sag' ich: Beide!

Edith

(zu Godwin, der eine Bewegung macht, sich zu entfernen).

Halt!

(Zum König)

Ein Wort noch, eh' ich scheide,
Noch ein Wort vergönne mir!
Was ich frevelnd auch verbrach,
Herr, ein herbres Maß der Schmach,
Als du solltest, hat dein Zorn
Mir, dem Weibe, der Verwandten,
Schonungslos aufs Haupt gehäuft,
Und ein herbres Maß der Kränkung,
Da ich kam, um ihn zu retten,
Und ihn in's Verderben stieß.
Da nun Zorn so ganz dich blendet,
Daß dein Sinn vom Recht sich wendet
Und der Wahrheit sich verschließt,

Herr, so bitt' ich nicht, ich fordre,
Nicht vom Richter und vom König,
Nein, vom Ritter und vom Mann,
Daß er Zeugenschaft mir gebe,
Daß ich kam, mich anzuklagen,
Daß ich Godwin kam zu retten,
Nicht um eine Gunst zu betteln,
Deren, schuldbefleckt für immer,
Unwerth sich mein Herz erkennt!

König.

Ich bezeug' es, du sprichst wahr!

Edith

(zu Godwin gewendet).

Godwin, wer wie du die Ehre
Höher anschlägt als das Leben,
Wird in Andern auch erkennen,
Achten ehrenhaftes Streben.
Und so laß dies Zeugniß gelten,
Nicht für That und Wort allein,
Auch für Willen und Gesinnung! —
Und noch Eins laß mich dir sagen,
Daß, so schmerzlich ich's empfinde,
Deines Ruhmes Glanz geschwärzet,
Deinen Werth verkannt zu sehen,

Daß nur Eins mich tiefer schmerzet,
Daß ich selbst ihn, selbst verkannt.

Godwin.

Deine Reue spricht in Thaten;
Geh' mit Gott, ich glaube dir!

Edith.

Habe Dank;
Und nun für immer,
Welt, fahr' hin! Erborgter Schimmer,
Truggestalten, hohles Glück,
Nimmer lockt ihr mich zurück;
In der Stille, Herz, such' Frieden,
Birg dich, Schuld, in ew'ger Nacht.

(Zum König)

Herr! Sein Schicksal ist entschieden,
Meine Sendung ist vollbracht!

(Sie geht rasch durch die Seitenthüre rechts ab.)

König

(zu Godwin).

Fort! Was säumst du? Unerbittlich
Steht wie deins mein Urtheil fest.

Godwin.

Herr, leb' wohl denn, doch gedenke,
Trotzt je feindlich abgewandt

Dir das Glück in trüben Stunden,
Daß ein treuer Arm, gebunden,
Daß ein treues Herz, verkannt,
Deines Rufs auf Wedmor harren,
Zu verbluten, zu erstarren,
Herr, für England und für dich!

(Er geht rasch durch die Mittelthüre ab.)

König

(in heftiger Bewegung auf- und niederschreitend).

Ist's dahin, dahin gekommen?
Off'ner Trotz, geheime List
Rings in hellem Brand entglommen;
Ringsum Gährung; heil'ges Recht
Frech verhöhnt, die Menge trunken;
Alle Schranken hingesunken,
Jeder Herr und keiner Knecht?
Wohl, ihr wollt's! Flieh' denn, Erbarmen,
Und erfaßt mit Eisenarmen
Sey mir, eisernes Geschlecht!
Fließe Blut, ich will's nicht sparen,
Töne Jammer noch nach Jahren
König Edmunds Namen nach!
Bis sein Aug' im Tode brach,
Wird sein Recht der König wahren!

An den Tisch tretend und einen Blick in die Pergamentrolle werfend.)

Aelmars Namen obenan! —
Aelmar — Hat nicht, wie sie sagen,
Aelmar Ediths Herz gerührt?
Wenn von bösem Rath verführt
Leofwin sie aufgenommen,
Wär' es möglich — Aelmar! — Nein!
O wer Wahrheit wüßt' vom Schein,
Und Gehalt vom Wort zu scheiden!

Sechster Auftritt.

Der König; Aelmar tritt durch die Mittelthüre ein.

Aelmar.

Herr, ich zage, daß mein Säumen
Deiner Huld —

König

(ihm rasch entgegentretend).

Du zagst mit Recht;
Denn nur zagend ziemt der Schuld
Vor des Richters Stuhl zu treten! —
Schweig'! Nur Trug und Lüge wehten
Dir vom Mund! Erspar' sie dir!
Edith, wisse, ging von mir,
Godwins Hausfrau!

Ja, erbleiche,

Wüstling, deß empörtes Blut
Zunder leiht verborgner Glut,
Und in Brand steckt meine Reiche!
Stehst du meinem Thron so nah,
Treubruch meinem Volk zu lehren?
Blöder Thor, kann es verehren
Was es dich zertreten sah?
Welcher Stachel träf' die Herzen
Tiefer, schwerer zu verschmerzen,
Als der Mißbrauch der Gewalt?
Zudem hat es sich ergeben,
Daß, die schuldig du genannt,
Prüfend ich für rein erkannt;
Ja Verdacht will sich erheben
Gegen dich! Bei deinem Leben,
Sieh dich vor! Hob meine Gunst
Dich empor zu stolzen Höhen,
Laß nicht Schwindel wirr' dich drehen,
Hüt' dich vor dem tiefen Fall!
Denn nur einmal warnt der König —
Und Verrath wohnt überall!

(Er geht durch die Seitenthüre links rasch ab.)

Aelmar

(der bisher wie erstarrt regungslos dagestanden, nach einer Pause).

Ha! Verrath! — Bin ich verrathen?

Edith, sagt er, ging von hier!
Käm' sein Argwohn ihm von ihr?
Und dies Blatt, das in der Halle,
Hastig im Vorüberschreiten,
Ich aus unbekannter Hand
Fühlte in die meine gleiten —
Laßt doch sehen:

(Er zieht einen Pergamentstreifen hervor und liest.)

„Säum' nicht, Aelmar,
„Flieh'! Gib auf dein freveles Streben,
„Rasche Flucht nur wahrt dein Leben;
„Edith warnt dich! Säum' nicht, flieh!“
Edith! Kam sie mich zu warnen?
Fliehen? Wie? Hätt' diese Hand
Nach der Krone Schmuck gelangt,
Zagend sie zurück zu ziehen,
Wenn Entscheidung drängend naht!
Blatt, hab' Dank! Aus dumpfen Träumen
Weck'st du mich zur rüst'gen That!
Auf denn, auf! Brich los, Gewitter!
Sicheln her! Zur Ernte, Schnitter!
Hoch in Halmen steht die Saat!
Fort, Verstellung! Truges hüllen,
Schein der Demuth fahret hin!

Mag die Welt mein Antlitz schauen,
Wär's mit Abscheu auch, mit Grauen!
(Rasch die Mittelthür öffnend und hinausrufend)
Winburn! Winburn!
(Zu den Vordergrund der Bühne zurückkehrend)
Sey's Verrath;
Krönt Gelingen nur die That,
Spott' ich wahnverehrter Schranken;
Ediths Reiz und Kronenglanz,
Diesem Ziel strebt zu, Gedanken!
Auf, in Hereford brech' ich los;
Ueberfallend Osberts Schloß,
Niederstürzend Wedmors Zinnen
Mag ich Edith mir gewinnen,
Und in Godwins Fall den Sieg!

Siebenter Auftritt.

Aelmar, Winburn, Aelmars Waffenträger, tritt durch die Mittelthüre ein.

Winburn.

Hoher Herr —

Aelmar

(ihm entgegentretend, rasch, aber mit gedämpfter Stimme).

Fort, Winburn! Eile!

Send' zu meinen Söldnerschaaren,
Die mir Herefords Vesten wahren;
Winston nah', in Waldes Schooß,
Laß sie all' ihr Lager nehmen —

Winburn.

Herr, sogleich —

Aelmar.

Ins Dänenlager
Sprengst du selbst zu Leofwin!
Künd' ihm, daß der Tag erschien,
Der erfüllt sein Rachesehnen!
Hilfe bring' er von den Dänen!
Fort! Ich folge.

(Winburn eilt ab.)

Nun zu Roß!
Flattre Sieg um seine Mähnen!
Windsor, meiner Väter Schloß,
Aelmar geht und kehrt nicht wieder,
Oder siegend hoch zu Roß.
Purpurglanz umwallt die Glieder,
Zieht er ein in deine Hallen!
Steigen muß ich oder fallen,
Englands Herr seyn oder Staub!

(Indem er rasch abgeht, fällt der Vorhang.)

Vierter Akt.

(Burg Guildford. Schauplatz wie im zweiten Akte.)

Erster Auftritt.

Osbert und Edith treten durch die Mittelthüre ein.

Osbert.

Sprichst du wahr? Für Godwin nur,
Nicht auf deines Buhlen Spur
Zogst du hin nach Windsors Hallen?

Edith.

Glaub' mir —

Osbert.

Wer wie du gefallen,
Hat kein Recht auf Glauben mehr!

Edith.

Bei dem Meer der Qualen, Herr,
Das in meiner Seele brannte,
Als ich meine Schuld bekannte
Vor dem König, nur für ihn,
Nur für Godwin zog ich hin!

Osbert.

Zogst du aus, um ihn zu retten,
Sprich, wie hast du es vollbracht?
Hält ihn drohend Bann und Acht
Nicht auf Wedmor festgekettet?
Nur sein Haupt hast du errettet,
Nur das nackte, kahle Leben;
Doch der Lebenshauch des Lebens,
Seine Freiheit ist dahin.

Edith.

Möge Gott mir Zeugniß geben,
Wie ich in den König drang,
Wie ich flehte, wie ich rang,
Godwin Gnade zu erwerben;
Doch umsonst, des Königs Zorn —

Osbert.

Wehe dir! — Der Herr verwirft
Wie die That, so deine Reue!
König, weh' verbannst du Treue
Und vertrauest dem Verrath!

Edith.

Aelmar meinst du? — Nein, nicht ganz
Hat mich Gottes Huld verlassen;

Wenn auch halb mein Werk mißlang,
Durft' doch meiner Reue Drang
England schirmen, vor Gefahren
Meines Königs Haupt bewahren!

Osbert.

Wahnbethörte! Hoffst du Segen
Sprieß' empor auf deinen Wegen?
Nur Verderben folgt der Schuld!
Du, du hättest —

Edith.

Aufzugeben
Seiner Ehrsucht finstres Streben,
Drängt' ich Aelmar; ohn' Verziehen
Seines Königs Zorn zu fliehen,
Mahnt' ich ihn bei seinem Leben —

Osbert.

Und du wähntest ihn gezähmt,
Wähnst mit einem Wort gelähmt
Frecher Herrschsucht keckes Wagen?
Aelmar trotzet deiner Warnung,
Aelmar trotzt des Königs Zorne;
Deine Mahnung ward zum Sporne
Und vom Bogen lang gespannt
Hat dein Wort den Pfeil entsandt!

Edith.

Wehe mir! Nicht Abendgluth
War es, was ringsum entglommen,
Als des Weges ich gekommen!
Dieser Himmel roth wie Blut,
Und der Glocken dumpf Geläute,
Rings erschallend aus der Weite —

Osbert.

Aufruhr heult aus ihren Schlägen,
Aufruhr steckte jenen Brand
An als Leuchte seinen Wegen,
Aufruhr über Berg und Land
Braust heran auf Sturmesflügeln;
Und du wähntest ihn zu zügeln
Mit dem Winke deiner Hand?

Edith.

Aufruhr! — Aelmar! —
O Entsetzen!
Welche Macht hielt mich zurück,
Offen vor des Königs Blick
Zu enthüllen jener Netze
Truggewebe? Was empörte
Sich mein Herz ihn zu verrathen?

Warum träumt' ich, Wahnbethörte,
Ferne, was so nahe lag?

Osbert.

Fragst du noch? Nun denn, vernimm!
Weil der Herr in seinem Grimm
Böser That verhängt, zu zeugen
Graus und Unheil fort und fort,
Bis ihr letzter Keim verdorrt;
Darum lähmte Halbheit bleiern
Deiner Reue That und Wort;
Darum aus des Segens Saat
Mußt' Verderben dir entkeimen;
Darum mußtest fern du träumen,
Was beschleunigt deine That!
Unglücksel'ge, weil dein Leben
Du der Schuld zum Raub gegeben,
Darum auch an Gutgemeintes
Knüpft sich rächend dir ihr Fluch!

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Randolph tritt durch die Mittelthüre ein.

Randolph.

Wißt ihr's, Herr?

Osbert.

Was? Rede, sprich!

Randolph.

Brand flammt auf von Dorsethill
Ueberm Strom; ein graues Meer,
Grell durchzuckt von Flammenwogen,
Bang und schwer am Himmelsbogen
Zieht des Rauchs Gewirbel her!

Osbert.

Grauenvoll!

Randolph.

Auch kamen Boten
Athemlos von Dornwick an,
Hülfe fordern die Bedrohten,
Eh' zu ihnen Weg und Bahn
Sich die Schaaren Aelmars brechen!

Osbert.

Droht denn uns nicht auch Gefahr?
Kann ich mindern, darf ich schwächen
Meiner Treuen kleine Schaar?

Randolph.

Herr, sie meinen, Aelmars Macht,
Sich den Dänen zu vereinen,

Wend' nach Portland sich ans Meer;
Wir sind sicher —

Osbert.

Mag's so scheinen;
Besser wachen als beweinen!
Zäum' mein Roß! Ich will hinaus
Gegen Dornwick hin zu spähen.
Hütet ihr indeß das Haus;
Schließt die Thore, wahrt die Mauern;
Flatternd aber hoch vom Thurm
Laßt des Königs Banner wehen;
Mag von ferne Aufruhr sehen,
Treue wohn' in Guildfords Burg!
Säum' nicht! Fort!

Randolph.

Es soll geschehen!
(Osbert und Randolph eilen durch die Seitenthüre links ab.)

Edith
(in heftiger Bewegung einige Schritte vorwärts tretend).
War dies Wahrheit? Ja es war!
Weh! Entsetzen sträubt mein Haar!
Gnade, Herr! Erbarmen, Himmel!
Grauser Flammen Widerschein,
Jammer, Wehruf, Schlachtgetümmel
Stürmen tödtend auf mich ein;

Leichen seh' ich, Blut und Trümmer,
Flüche dringen an mein Ohr,
Und mein Name schlägt empor
Aus der Sterbenden Gewimmer.
Hab' ich euer Blut vergossen?
Flucht ihr mir? — Was bangst du, Seele?
Wenn auch schuldig, hier doch rein,
Nichts mit Aufruhr und Empörung,
Mit Verrath hast du gemein! —
Nichts! Weh' mir! — Heißt nicht ihn theilen,
Feig verschweigen den Verrath?
Rettung lag in meinen Händen,
Ein, ein Wort konnt' Alles wenden,
Doch auf meiner Lippen Rand
Hielt's der Rächer festgebannt; —
Denn Verschweigen wie Bekennen,
Beides war Verrath zu nennen!
Aber konnt' ich, was ich sollte?
Büßend tragen deine Schmach,
Dulden, kannst du, schweigen, sterben;
Zu verrathen, zu verderben,
Armes Herz, warst du zu schwach! —
O ich hab' mich schwer vergangen,
Und des Vaters Mund sprach wahr,

Schuld liegt, Schuld auf meinem Leben,
Und an meiner Reue Streben
Klammert lähmend sich der Fluch!

(Hörnerfanfare und Waffengeklirr außer der Bühne, das während der nächsten Scene fortwährt.)

Gott im Himmel! Welche Klänge?
Hörnerruf und Waffenschall!
Dumpf Gebrause her vom Wall,
Und im Burghof wirr Gedränge!
Wenn es wäre! — Ew'ge Huld!
Folgt dein Fluch wohin ich gehe,
Wohin berg' ich meine Schuld?

Dritter Auftritt.

Edith; Ingulph stürzt athemlos und verstört durch die Mittelthüre links herein.

Ingulph.

Weh uns allen!

Edith.

Ingulph, rede —

Ingulph.

Schütz' uns Gott! Des Aelmars Schaar —

Edith.

Ahnend Herz, so sprachst du wahr? —

Ingulph.

Kaum zum Seitenpförtlein noch
War der Herr hinausgeritten —
Kaum dem Blick entschwunden —
Randolph
War daran das Thor zu wahren —
Plötzlich rings — als wüchsen Speere
Wuchernd aus der Erde Schooß —
Donnernd bricht's in dichten Schaaren
Ringsum aus dem Dickicht los!
Wir erstarrt —

Edith.

Und Aelmar, rede!

Ingulph.

Aelmar! — Ja, der war voran!
Ihn erblickend: Senkt das Gitter!
Mahnt uns warnend Randolph's Ruf;
Doch erfaßt von Rosseshuf
An die Wand liegt er geschmettert;
Und zerstäubt war unsre Schaar,
Und der Feind hereingewettert;
Was sich wehrte, mußte nieder!
Gnad' uns Gott! — Die Burg ist über!

Edith.

Was ergreifen? Was beginnen?
Wohin fliehen?

Ingulph.

Kein Entrinnen!
Rings umzingelt Pfad und Thor;
Steht zum Eintritt auch es offen,
Bleibt kein Ausgang doch zu hoffen!
Schritte! — Schritte — Fort, hinweg!
(Er eilt durch die Seitenthüre links ab.)

Edith.

Guildfort in des Feindes Händen!
Kein Entrinnen! — Kein Erretten!
Hell des Aufruhrs Brand entfacht,
Und mein Werk all seine Schrecken!
Wehe mir! Wie soll das enden?
Ich des Siegers Beute seyn,
Ich in des Verderbens Händen!
Rette, Vater! Godwin, rette! —
Godwin! — Himmel! — Neue Schauder
Gießt Entsetzen in mein Herz!
Sperrt ein Fels nicht Godwins Treue
Aelmar hemmend Weg und Pfad?
Will er Englands Thron erwerben,

Muß er Godwin erst verderben;
Und er will's, er wird es — Nein!
Gält's der Hölle Folterqualen,
Nein er soll nicht! — Fiebergluth
Thaue auf mein stockend Blut!
Schüttle ab dies feige Beben,
Godwins Heil gilt's, Godwins Leben,
Bange Seele, fasse Muth!

Vierter Auftritt.

Edith; Aelmar tritt in Begleitung Winburns und mehrerer Bewaffneter durch die Mittelthüre rasch ein. Das Waffengeklirre außer der Bühne verstummt allmälich.

Aelmar

(ohne Edith zu bemerken, die im Vordergrund der Bühne links von ihm abgewendet steht).

Sieg! Die Burg ist über! Sieg!
Glücklich täuschten wir die Feinde;
Während Guildford fern uns meinte,
War's umzingelt, war es mein! —
Vorwärts nun! Denn Zögern, Säumen
Heißt des Glückes Gunst verträumen!
Laßt zum Aufbruch fertig seyn
Roß und Mann; wir rücken weiter
Heut noch, bricht der Abend ein!

Edith
(für sich).

Heut noch, heute —

Aelmar.

Bis dahin
Laßt dem Volk die Zügel frei!
Mag sich jeder gütlich thun,
Zechen, plündern oder ruhn!
Was das Haus vermag, herbei!
Laßt der Tonnen Reife springen;
Rundgesang und Rebenblut,
Und der Becher fröhlich Klingen
Stählt die Kraft, erneut den Muth!
Den Gefangnen nebenbei,
Ihr Entrinnen zu verhüten,
Helft im Stillen sanft von hinnen!

Winburn.

Herr, so sey es! —

Edith
(für sich).

Himmel, rette,
Riß mich wilder Taumel hin,
Ihn zu lieben, ihn, den Würger,
Rette — jetzt erkenn' ich ihn!

Aelmar.

Jetzt beruf' die Führer alle
Mir zum Rathe in die Halle,
Und auf eins noch sey bedacht,
Daß uns Guildfords Flammen leuchten,
Rücken weiter wir zur Nacht!

Edith
(halblaut aufschreiend).

O Entsetzen!

Aelmar
(Edith gewahr werdend, für sich).

Seh' ich recht?
Edith! — Hell wie Frühlingsschein
Strahlt ihr Reiz im Mayenglanze.
Sieg, nun fehlt an deinem Kranze
Mir kein Blatt mehr! Sie ist mein!
(Zu Winburn)
Mein Geheiß habt ihr vernommen!
Geht und laßt die Führer kommen!
Fort! Hinweg!

Edith
(während Winburn und die Bewaffneten sich entfernen).

Jetzt, ew'ge Huld!
Hauche Muth in meine Seele,

Muß ein Opfer seyn, so wähle
Mich die Schuld'ge! Godwin schütze,
Meinem Haupte, Herr, die Blitze,
Blauen Himmel über ihn!

Fünfter Auftritt.

Edith, Aelmar.

Aelmar

(sobald sein Gefolge sich entfernt, rasch auf Edith zuschreitend).

Edith! Wie, du fliehst vor mir?
Du erzitterst meiner Stimme?
Was bewegt dich? — Wechselnd glühen
Und erbleichen deine Wangen!
Kurze Frist ist uns verliehen;
Scheues Reh, laß dich umfangen,
Bist du mein doch! — Wärst du's nicht? —
Führte doch der Liebe Bangen
Dich nach Windsor! — Oder — sprich,
Rede, Weib, verrieth'st du mich?

Edith

(für sich).

Himmel, hätt' ich so gethan!

Aelmar.

Nein! Nein! — Deine Botschaft mahnte
Mich zu fliehen! Mich zu warnen,
Zogst du hin; des Gatten Strenge
Gab den Vorwand — Blick' mich an
Und vergib den leeren Wahn;
Laß mich deiner Treue danken,
Die aus zweifelnd trübem Schwanken
Mich zu Thaten fortgedrängt.

Edith.

Ich, ich hätte — Nimmermehr!
Frieden war's um den ich bat,
Daß du fliehest war mein Rath —

Aelmar.

Meiner Brust ward er zum Stachel!
Wie das edle Roß den Sporn
Fühlt' ich deiner Warnung Dorn
Mir ins tiefste Leben dringen;
Besser Tod als Flucht und Schmach!
Längst im Stillen glomm der Funke,
Und ein Hauch aus deinem Munde,
Du — du riefst die Flamme wach!

(Becherklang und tumultarisches Geschrei außer der Bühne in Begleitung einiger Tacte kriegerischer Musik.)

Edith.

Weh! Gewichte an Gewicht!
Schone, Himmel!

Aelmar
(der ans Fenster getreten).

Sorge nicht!
Nicht die Kunde von Gefahren,
Siegesjauchzen meiner Schaaren
Weckt des Burghofs Widerhall!
Wir sind sicher! Uns bewachen
Aelmars Glück und Aelmars Muth;
Laß in trauter Stille Hut
Uns des Königs Zorn verlachen,
Spotten Godwins Strafgericht —

Edith.

Godwin! Nenn' den Namen nicht!

Aelmar.

Ist er hart mit dir verfahren,
Traf dich eisern seine Hand,
Rache kühl' der Wunde Brand!
Rache, hörst du — Hier schlag' ein!
Deine Hand! In wenig Stunden
Wäscht dich Blut von Makeln rein!

Edith.

Blut, Blut sagst du!

(Vor Aelmars dargebotener Hand zurückschaudernd.)

Nein! Nein! Nein!

Aelmar.

Deine Hand!

Edith.

Sie ist gebunden!

Aelmar.

Dieses Schwert soll sie befreien!
Er soll bluten! Heut noch! Heute —

Edith
(aufschreiend).

Heute!

Aelmar
(argwöhnisch).

Wie, erbebst du —

Edith
(sich fassend).

Heute!

(Aelmar in fieberhafter Aufregung beide Hände hinreichend).

Hier, nimm hin denn deine Beute!

Aelmar.

Meinst du's ehrlich? Sprachst du wahr?

Willst du folgen meinem Pfad,
Mit mir theilen Rath und That,
Kühn mit mir das Leben wagen?

Edith.

Was da kömmt, ich will es tragen;
Sprich nur, sprich, was hast du vor?

Aelmar.

Willst du mein seyn, süßes Weib?
Meine Königin, mein Leben?
Mild der Liebe Rosen weben
Um des Kriegers Dornenbahn?

Edith
(in gesteigerter Aufregung die Worte gewaltsam herausstoßend).

Lieben will ich dich, vergöttern,
Mit dir stürm' ich himmelan,
Sollt' dein Sturz mich mit zerschmettern!
Aber sprich —

Aelmar.

Wie wogt das Blut
Purpurn auf in deinen Wangen!
Ist dies wilder Rache Gluth?
Wär's ein süßeres Verlangen —
(Er will sie umschlingen.)

Edith
(zurücktretend).

Laß mich —

Aelmar.

Ja ich will dich rächen,
Wedmors Thürme will ich brechen!
Rings umstellt von meiner Schaar,
Und nicht ahnend die Gefahr,
Hing's am Himmel auch mit Ketten,
Keiner der da lebt soll's retten,
Unser ist's noch diese Nacht.

Edith
(für sich).

Ueberfall! — Und ich bewacht!
Taub der Himmel, der Abgrund offen! —
Ha! Das ist's! Das kam von dir!
Herr, mein Gott ich danke dir.

(Zu Aelmar.)

Diese Nacht noch!

(Grell auflachend.)

Ha! Ha! Ha!

Aelmar.

Rasest du? Bist du von Sinnen?

Edith.

Wedmors wohlbewachte Zinnen,
Auf der Klippen steilsten Rand
Wie von Zauber hingebannt,
Wedmor heute Nacht gewinnen!
Wochenlang mögt ihrs umringen,
Bis des Königs Heeresmacht
Euch umstrickt mit Todesschlingen.

Aelmar.

Teufel! Sollt' der Sturm mißlingen —

Edith.

Stürmen, sagst du? Toller Wahn!
List allein mag Wedmor zwingen.

Aelmar.

Wie, du meintest —

Edith
(für sich).

Ihn verrathen?
Ja! Ich muß! Ich brach die Treue;
Alte Schuld gebiert die neue!
(Laut)
Wisse, ein verborgner Gang
Führt im tiefen Erdenschooß
Unter Wedmors stolzem Walle
Aufwärts in des Schlosses Halle —

Aelmar.

Wie, was sagst du —

Edith.

Hast du Muth,
Jene Tiefen zu befahren?

Aelmar.

Führst du mich und meine Schaaren?

Edith.

Das Geheimniß jener Bahn
Sollens Söldner mitbewahren?
Wir betreten sie allein!
Mag dein Volk im Dickicht harren;
Wenn das Thor wir aufgethan
Brech' es los, und stürm' herein!
Willst du —

Aelmar.

Wedmor! Wedmor mein!
Weib! Geliebte! Sprichst du wahr?
Komm! Trotz biet' ich der Gefahr,
Führe mich! Die Würfel liegen!
List und Stärke werden siegen,
Englands Krone, du bist mein!

Edith.

Siegen, ja wir müssen siegen!
Müßt' mein Leben ihn erkaufen,
Meine Seele lechzt nach Sieg!

(Außer der Bühne Jubelgeschrei wie oben.)

Aelmar.

Sieg! Allmächtig Zauberwort,
Schließ uns auf der Zukunft Hort! —
Hörst du ihres Jubels Klänge? —
So dereinst in Windsors Hallen
Wird uns Krönungsjubel schallen;
So einst tönen Festgesänge
Fernher uns vom lauten Mahl,
Wenn der Ampel bleicher Strahl
Uns verglimmt im Brautgemache —

Edith

(sich aus Aelmars Umarmung losreißend).

Laß mich! Fort —

Aelmar.

Ja, laß uns eilen;
Dich spornt Rache, mich die Lust!
Auf ans Werk! Es quillt Entzücken
Aus des Feind's gebrochnen Blicken,
Aus den Wunden seiner Brust!
Halt, wer kömmt da?

Sechster Auftritt.

Die Vorigen; die Anführer von Aelmars Söldnern treten durch die Mittelthüre ein, die offen bleibend in der Vorhalle zahlreiches Gefolge in voller Bewaffnung erblicken läßt; durch die Fenster der Halle bricht immer zunehmende Flammenröthe herein; später Winburn.

Aelmar
(den Kommenden entgegentretend).

Seyd willkommen,
Wackre Führer meiner Schaar!
Seyd gegrüßt in Guildfords Halle!

Erster Anführer.

Hoher Herr, der Abend graut,
Und zum Rath sind wir beschieden —

Aelmar.

Nichts von Rath mehr, nichts von Wählen!
Klar vor mir liegt unsre Bahn!
Drauf und dran! Es kann nicht fehlen.
Wie wir Guildfords Schloß gewonnen,
So, eh' kehrt der Sonne Schein,
Soll auch Wedmor unser seyn!
Wein, schafft Wein und volle Kannen!
Wedmor fällt! Frohlocken schalle
Donnerlaut durch Hof und Halle,
Wedmors Herr heißt König seyn.

Erster Anführer.

Wie, was sagst du —

Zweiter Anführer.

Wedmor, Herr —

(Diener eilen mit Kannen und Bechern herbei.)

Aelmar.

Fragt nicht viel! Genüge euch,
Unsrer Heerfahrt Ziel zu kennen,
Pfad und Weg will ich euch nennen!

(Einen Becher ergreifend)

Hier stoßt an! — Auf gutes Glück!

Erster Anführer.

Gutes Glück, Herr!

Zweiter Anführer.

Reiche Beute!

Ein Dritter.

Siegreich jeder Tag wie heute!

Aelmar

(Edith einen Becher hinreichend).

Trink auch du! Auf gutes Glück
Trink, trink' sag ich!

Edith

(den Becher erfassend und zurückschaudernd).

Roth wie Blut!

Aelmar.

'S ist des Abendrothes Gluth!
Komm, stoß an.

Edith.

Und wär's mein Blut,
Fließ' es hin! Auf froh Gelingen!

(Sie stößt mit Aelmar an.)

Aelmar.

Froh Gelingen! Mehr noch mehr!
Nicht den Tropfen, nein das Meer!
Macht und Herrschaft, voll und ganz,
Kronengold und Myrthenkranz,
Was der Sinn begehrt, empfangen,
Bis ermüdet das Verlangen,
Und Begierde sagt: Genug.

(Fanfare außer der Bühne; Winburn tritt auf.)

Winburn.

Deines Winkes, Herr, gewärtig
Steht dein Volk zum Aufbruch fertig.
Und die Burg, wie du geheißen,
Flammt licht auf in hellem Brand!

Edith.

Guildfort! Himmel!

Aelmar.

Edith, rauh
Muß der Krieg sein Handwerk treiben!
Guildford darf nicht Zuflucht bleiben
Uns im Rücken unserm Feind!
Sey getrost! Mit stolzern Hallen
Prangt uns Windsors Königsschloß;
Aber erst muß Wedmor fallen!
Auf Genossen, auf zu Roß!
Laßt die Banner flatternd wallen;
Edith, komm; der Hörner Schallen
Ladet zu der Rache Mahl!
Komm, die Geier, Beute lüstern,
Senken schon den Flug zu Thal!

(Er umfaßt Edith und will gegen den Hintergrund abgehen).

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen; Osbert tritt rasch aus der Seitenthüre links ein.

Osbert.

Halt da!

Edith.

Wehe!

Aelmar.

Halt? Wer wagt
Mir, dem König, zu gebieten?

Osbert.

König, sagst du? — Kronendieb!

Aelmar.

Grauer Schelm!

Edith
(Aelmar zurückhaltend).

Entsetzen!

Osbert

König?
Söldner sind dir unterthänig,
Räubrisch mit den Raubgenossen
Brachst du frevelnd in mein Haus;
Sey's, doch gib mein Kind heraus!

Aelmar.

Nimmermehr!

Osbert.

Genug der Schmach
Bracht' ihr deiner Lüste Werben!
Willst du ganz sie, ganz verderben?
Reiß' dich los, Kind! Eher Tod

Wähle, als in Schande leben!
Reiß' dich los! —

Aelmar
(von Edith zurückgehalten).

Beim ew'gen Gott —

Osbert.

Reiß' dich los! Die frevle Hand,
Die dich fesselnd will umschlingen,
Steckt dein Vaterhaus in Brand,
Langt nach Alfreds heil'ger Krone,
Rüttelt frech an Englands Throne,
Blut raucht, Blut von dieser Hand;
Reiß' dich los!

Aelmar.

Spar' deine Worte!
Liebe, Thor, nicht rauher Zwang
Knüpft an mein Geschick das ihre;
Wenn ich sie von hinnen führe,
Ist's ihr Wunsch, ist's ihre Wahl!

Osbert.

Allmacht Gottes! — Ihre Wahl! —
Edith! Wahrheit wär' mein Ahnen?
Nur zum Aufbruch ihn zu mahnen,
Zogst du —

Fluch dem wüsten Haupte,
Das an deine Thränen glaubte!
Fluch dir —

Edith
(in die Kniee sinkend und die Hände ringend).

Vater!

Osbert.

Ziehe hin.
Folge Jammer deinen Wegen
Unerbittlich rächend nach!
Möge Gott zu Gram und Schmach
Kinder in den Schooß dir legen!
Mögest du sie lieben, lieben,
Wie ein Stück vom Himmelreich,
Das der Schuld'gen noch geblieben,
Mögest du an ihr Gedeihen
Knüpfen deine Seligkeit —
Dann, dann komme dir die Zeit,
Wo den Blick emporgehoben,
Und die Lippen schaumumwoben,
Ueber deines Leibes Frucht,
Du emporschreist, wie's zur Stunde
Gellt aus deines Vaters Munde,
Ungeheuer sey verflucht!

Edith.

Himmel, ist das Maß nun voll?

(Pause; Fanfare außer der Bühne.)

Aelmar.

Fesseln her für diesen Tollen! —
Nein! Ihn schützt sein graues Haar,
Und das Können fehlt dem Wollen.
Edith, Muth! Die Hörner tönen!
Laß uns siegen! Sieg ist Segen;
Und ein Thor, wer Flüchen glaubt!

Edith

(aufspringend).

Sey es! Hab' ich dieß ertragen,
Wessen bleibt mir noch zu zagen,
Was noch schreckt mich? — Was ich bin
Zeigt die Zukunft, und sich wenden
Muß mein Schicksal oder enden;
Feiges Bangen, fahre hin!
Auf! Was säumt ihr, auf, zu Rosse!
Arglos in des Dickichts Schooße
Ruht das Wild! Die Hunde los!
Netze her! Schwingt das Geschoß!
Angst verzehrt, Gedanken tödten!
Auf nach Wedmor.

Aelmar.

Auf zu Roß!

(Er folgt der stürmisch fortstürzenden Edith, Winburn und die Bewaffneten im Hintergrund der Bühne drängen den Abgehenden tumultuarisch nach.)

Osbert

(der sich bisher erschöpft auf den Armstuhl gestützt).

Treff' des Himmels Fluch euch Alle!
Jauchzen wollt' ich eurem Falle,
Zög' mich mit auch euer Sturz!
Wedmor, sprach sie, Engel Gottes!
Wedmor ihres Anschlags Ziel,
Godwins Milde so vergolten —

Ingulphs Stimme

(außer der Bühne).

Flammen! Rettet, helft! Herbei!

Osbert.

Nein! Verstumme Rettungsschrei!
Stürze fluchbedecktes Haus,
Ediths Wiege, brich zusammen!
Sink' in Schutt, verzehret Flammen,
Tilget seine Spuren aus!
Und du Richter in den Wolken!
Leihe Kraft ohnmächt'ger Wuth,
Schenk' dem Greise Jugendgluth,

Deinen Blitz leih' meinen Händen
Laß mich ihren Frevel wenden
Und zertreten diese Brut!

Achter Auftritt.

Osbert; Ingulph stürzt durch die Seitenthüre links herein.

Ingulph.

Rettet, helft! Herbei!

Osbert.

Laß brennen!
Falle dieses Haus der Schmach!
Auf zu Roß und ihnen nach!
Töne rings nach allen Winden
Unser Hilferuf durchs Land;
Greif' zur Wehr jedwede Hand,
Wedmor kann nicht, darf nicht sinken!
Send' hinaus nach Dornwicks Mannen,
Schrei' vom Schlummer Waltham wach!
Durch die Wälder ihnen nach!
Wenn wir sie im Rücken nehmen,
Müssen ihre Macht wir lähmen —

Ingulph.

Und mißlingt es? Herr, bedenke
Ihre Anzahl —

Osbert.

Einerlei!
Theilen will ich sein Verderben!
Was des Kindes Schuld auch sey,
Godwin, sprich den Vater frei!
Kann ich mehr als für dich sterben? —

(Während Osbert und Ingulph durch die Mittelthüre abeilen, fällt rasch der Vorhang.)

Fünfter Akt.

(Burg Wedmor. Mit Holz ausgetäfeltes Gemach. Im Hintergrund der Bühne der Haupteingang. Links im Vordergrnud der Bühne ein Seitenthüre; gegenüber ein Bogenfenster.)

Erster Auftritt.

Godwin sitzt rechts im Vordergrund der Bühne, den Kopf in die Hand gestützt und in Gedanken verloren an einem Tische, auf dem eine Lampe brennt. Offa tritt hastig durch den Haupteingang auf.

Offa.

Herr, es ist so, wie ich sagte;
Gegen Portland hin ans Meer
Ras't des Aufruhrs wildes Heer!
Wedmor, im Gebirg gelegen,
Abseits von des Feindes Wegen,
Wedmor droht kein Ueberfall! —
Hörst du, Herr! — Wie, hörst du nicht?

Godwin.

Ja doch, ja!

Offa.

Wo dort im Norden,

Aus der Berge wald'ger Runde,
Röthe gegen Himmel flammt,
Dort steht Dorsethill im Brand!
Flücht'ge brachten deß uns Kunde;
Auch für Guilford bang' nicht, Herr;
Jene wenden sich ans Meer!

Godwin.

Armes Land!

Offa.

Ja, laß der Armen,
Die entronnen, nackt und bloß,
Kaum dem Brand nach Wedmors Schloß,
Laß dich ihrer Noth erbarmen;
Lind're, Herr, ihr hartes Loos!

Godwin
(aufspringend).

Und du säumst noch, Offa? Fort,
Gib und gib mit vollen Händen,
Sag' der Herrin —
(Er hält inne und verbirgt das Antlitz in seinen Händen)
Thöricht Wort!
Ich bin ärmer als sie alle!
(Zu Offa)
Geh' und lindre ihre Noth!

Offa.

Ob dir auch mein Wort mißfalle —
Herr, vergib und wär's mein Tod —
Hör' es an und nimm mein Leben!
Dumpfem Brüten hingegeben,
In des Grames Kerkerhaft
Seh' ich brechen deine Stärke,
Welkend schwinden deine Kraft.
Raff' dich auf, und ruf' Erinn'rung
Quälend hingeschwundnen Glückes
Bleiches Schattenbild dir wach,
Ruf' zurück auch deine Schmach,
Denk', wie frech sie sich vergangen —

Godwin.

Laß das ruhen! All mein Blut
Tritt empört in meine Wangen,
Denk' ich, Himmel —

Offa.

Denk', Herr, denk',
Wie im warmen Busen Schlangen
Du genährt, wie deine Huld
Frevler Treubruch dir vergolten,
Und zum Stahle härt' die Seele
Im Gedächtniß ihrer Schuld.

Godwin.

Nennst du schuldig sie allein?
Wenn ich sie zur Gattin wählte,
Wenn ich mich dem Mai vermählte,
Und mein Winter brach herein,
Wenn ich frischer Jugend Gluth
Hielt im Banne dumpfer Hallen,
Ist die Schuld, die auf ihr ruht,
Nicht auch mein? — Denn sie war gut,
Und auch Engel sind gefallen!

Offa.

Milde, Herr, war deine Rache,
Und die Ehre —

Godwin.

Ehre! Wie,
Dachte ihrer Ehre sie,
Als zur eignen Schmach die Schwache
Vor dem König mich vertrat?
Edith, Edith! Diese That
Diene dort dir einst zum Schilde,
Sey der Herr dir doppelt milde,
Traf mein Urtheil dich zu hart!

Offa.

Hat sie minder dich verrathen,

Weil sie Reue nun umfaßt?
Reue tilgt nicht schnöde Thaten!

Godwin.

That nicht, Traum war ihr Vergehen,
Flücht'ger Taumel, Fieberwahn,
Wallung eines Augenblickes
Riß sie von der rechten Bahn.
Ihre Schuld war, daß sie hörte,
Was den reinen Sinn verstörte,
Daß sie reizte freveles Werben,
Daß sie schön, war ihr Verderben;
Ihre Schuld war er allein,
Er, an den ich Rache hätte,
Blut'ge Rache längst genommen,
Wär' er damals nicht entkommen,
Hielt' mich jetzt nicht Bann und Acht.
Doch genug — Hab' gute Nacht!
Fehlt die Macht — was frommen Worte?
Wahr' das Haus und schließ' die Pforte;
Nimm dich jener Flücht'gen an!
Ich will ruhen! Flieht auch wieder
Schlaf die müden Augenlider,
Ist der Tag doch abgethan!

(Er geht langsam durch die Seitenthüre links ab.)

Offa

(dem Abgehenden nachblickend).

Wer ihn trösten könnte? Trösten!
Gibt es Trost für solche Qual?
Welcher Balsam heilt die Wunde,
Hält des Vorwurfs Widerhacken,
Eiternd tief im Herzensgrunde,
Ihm den Pfeil des Grames fest.
Armer Godwin, gute Nacht!
Düstrer noch, ihr öden Hallen,
Scheint euch Dunkel zu umwallen,
Seit in euch sein Kummer wacht.
Edith, Edith, die dies Leben
Um sein Abendroth gebracht,
Die den Schlaf stahl seiner Nacht,
Edith, mög' dir Gott vergeben!

(Er nimmt die Ampel vom Tische und geht durch den Haupteingang ab; die Bühne wird spärlich von dem durch das Bogenfenster einfallenden Mondlichte erhellt; — Pause.)

Zweiter Auftritt.

(Das Getäfel des Gemaches öffnet sich im Hintergrund der Bühne, rechts in einiger Entfernung vom Haupteingange.)

Edith, eine Lampe in der Hand, steigt aus der Tiefe herauf; bald darauf Aelmar.

Edith
(für sich).

Alles dunkel! Alles ruht!
Nichts zu hören, als die Pulse
Meines Herzens —

Aelmar
(außer der Bühne aus der Tiefe herauf).

Edith! Edith!

Edith.

Steig' empor!
Hier den Fuß her! Sieh dich vor,
Daß Geräusch nicht uns verrathe!

Aelmar
(aus der Tiefe herauf).

Licht, mehr Licht!

Edith
(für sich).

Licht! Meine Pfade
Leitet Dunkel nur ans Ziel!
Schwinde Licht!

(Sie läßt die Ampel fallen, die verlöscht.)

Aelmar
(auf den aufwärts führenden Stufen erscheinend).

Wer löscht die Ampel?

Edith.

Zufall war's, nicht meine Wahl!
Zitternd zuckten meine Hände,
Und im Staub verlosch ihr Strahl! —
Reich' die Hand mir! Steig' empor!

Aelmar
(aus der Tiefe emporsteigend).

Ist's geschehn? Sind wir zur Stelle?

Edith.

Du betratest Wedmors Schwelle!

(Für sich)

Schließ' ich das Getäfel? Nein!
Mag er fliehen! Wird sein Anschlag
Nur vereitelt —

(Zu Aelmar)

Stille! bleib' gefesselt stehen!
Laß mich den bekannten Raum,
Rings erkundend erst durchspähen.

Aelmar.

Sey es! Eile!

(Für sich)

Schwerer Traum

Hält mich gaukelnd, scheint's, umfangen,
Und mich faßt es an wie Bangen!

(Zu Edith)

Eile, Mitternacht ist nah!

Edith

(die indeß lauschend den Bühnenraum durchmessen, rasch in den Vordergrund der Bühne tretend; — für sich).

Jetzt umschwebt mich, Engelschaaren,
Rettet, helft! Die Zeit ist da!
Blindheit laßt sein Auge schlagen,
Füllt sein Herz mit Furcht und Zagen,
Lähmt die Sehnen seiner Kraft;
Mir leiht Flügel, mir leiht Stärke!
Himmel, zu dem einen Werke
Lös' mich aus des Fluches Haft!
Weck' ich Godwin? Preis zu geben
Zweifelhaftem Kampf sein Leben?
Nimmermehr! Erst wenn sie war
Werd' ihm Kunde der Gefahr!

(Sie tritt an die Thüre, durch welche Godwin abgegangen und schließt ab.)

Schütze du vor feigem Morde
Seinen Schlummer, festes Schloß!

(Sie steckt den Schlüssel zu sich.)

Aelmar
(der indeß unsichern Schrittes rechts in den Vordergrund der Bühne getreten).

Weib, was schaffst du an der Pforte?

Edith.

Stille! Stille!
Zu des Hauses Wohngemächern
Führt die Thür, die ich verschloß,
Und ihr Schlüssel, wohl verwahrt,
Hält dir manchen Feind gefangen.

Aelmar.

Auf ans Werk! Wozu noch säumen?
Komm denn, komm —

Edith.

Nein, hemm' den Schritt,
Daß nicht in den fremden Räumen
Irrend uns dein Fuß verderbe!
Weil' du hier, und laß mich spähen —

(Sie wendet sich gegen den Haupteingang.)

Aelmar.

Halt, wohin? Sinnst du Verrath?

Edith.

Stille, sag' ich Laß mich sehen,
Ob der Wendeltreppe Gitter

Offen dort im Vorgemach,
Ob kein Späherblick mehr wach?
Laß mich —

Aelmar.

Geh! Doch kehr' bald wieder!

Edith

(für sich)

Wiederkehren — Unglücksel'ger!
Godwins Leben gilt's bewahren;
Fahr' du hin und gnad' mir Gott!
Rettung, Rettung oder Tod!

(Sie eilt durch den Haupteingang ab.)

Dritter Auftritt.

Aelmar.

Schauer rinnt durch meine Glieder! —
Drang des Ganges Moderluft
In der Seele Mark mir ein?
Rieselt des Erwartens Fieber
Eisig kalt durch mein Gebein? —
Wird's gelingen, wird zum Ziele
Siegreich mich dies Wagstück führen? —
Fort Gedanken! Eitler Wahn!
Frommt's bedenken, was gethan?

Wär' ich feig, wo Weiber wagen? —
Denn bei Gott dies Weib ist kühn,
Allzukühn nur, zu verschlagen,
Und fürwahr, denk' ich zurück,
Wie den Einen sie betrogen,
Hieß' es spielen mit Gefahr,
Sie zu hoch erheben. —
Zwar
Auch Schaffotte sind erhaben,
Und verhieß ich ihr zum Lohn,
Purpur solle sie umfangen,
Blut flammt auch in Purpurprangen.
Gut; der König wird's erwägen!
Still! Geräusch von Schritten! Nein,
Nichts! — Wann endlich kehrt sie wieder?

(Ins Fenster tretend)

In des Forstes Dunkel nieder
Taucht der Blick beim Mondenschein!
Und kein Laut bricht rings das Schweigen!
Ha, das Feuerzeichen flammt
Leuchtend auf und dort im Dunkeln
Blitzt es her wie Waffen=Funkeln!
Meine Schaaren sind zur Stelle,
Warum säumt sie — Stille! Horch!

Dort im Burghof Fackelhelle —

(Hörnerklang und Sturmgeläute außer der Bühne.)

Sturmgeläute — Hörnerklang —
Wär' es — Nein! Das ist Verrath!
Schlagt ihr selbst entfachte Flammen
Ueberm Haupte mir zusammen?
Gilt es sterben? Nun wohlan,
Besser fallen im Gefechte,
Als vom Henker abgethan!
Seht euch vor! Wollt ihr mein Leben,
Müßt ihr mir von eurem geben,
Blut für Blut und Mann für Mann.

(Er stürzt mit gezücktem Schwert durch den Haupteingang fort. Hörnerklang, Sturmgeläute und Waffengeklirr außer der Bühne, welches letztere während dieser und der folgenden Scene fortdauert, aber immer mehr sich entfernend abnimmt.)

Godwin

(aus dem Seitengemache links).

Gottes Zorn! Wer schloß die Thüre?
Auf, macht auf!

Aelmar

(durch den Haupteingang zurückkehrend).

Versperrt das Gitter!
Ediths List hält mich gefangen;
Wie entrinnen? Ha der Gang dort

Läßt das Freie mich gewinnen,
Und der Meinen treue Schaar!

(Er eilt dem geheimen Gange zu.)

Godwin

(aus dem Seitengemache links unter heftigen Schlägen an die verschlossene Thüre).

Thüre auf! Weicht, Schloß und Riegel!

Aelmar

(innehaltend).

Godwins Stimme! Halt!

Allein

Ich und er, und tausend Feinde,
Fällen in dem einen Mann!
Kämpft um Wedmors Wall, ihr Thoren,
Wedmors Herz will ich durchbohren,
So verblutet seine Macht!

Vierter Auftritt.

Aelmar, Godwin.

Godwin

die Thüre des Seitengemaches sprengend und über ihre Trümmer mit gezücktem Schwert herausstürzend).

Auf, auf, sag' ich — Lieg' in Splittern

Aelmar

(ihm entgegentretend).

Godwin, steh! Es gilt dein Leben!

Godwin.

Welche Stimme? Hör' ich recht? —
Hochverräther, Weiberknecht,
Gibt dich Gott in meine Hände?
Wahr' dein Haupt! Heut' ist dein Ende!

(Auf Aelmar eindringend)

Fahr zur Hölle!

Aelmar

(gegen Godwin ausfallend).

Geh voran!

(Nach kurzem Gefecht verwundet zurücktaumelnd)

Halt! — Das Spiel ist abgethan! —
Nacht umwebt mich — List der Hölle,
Warum hast du mich versucht?
Warum folgt' ich Ediths Schritten? —
Sey verflucht, geheimer Pfad —
Schauder faßt mich — dunkle Bilder —
Blut'ge Ernte meiner Saat,
Sey verflucht — verflucht — Verrath!

(Er sinkt im Hintergrund der Bühne zusammen und stirbt.)

Godwin.

Ediths Schritten! — Weit geöffnet das Getäfel! Wem als ihr
Ward je Kunde jenes Pfades, eingewölbt dem Erdenschooß? —

Und sie gab mein Haus dem Feinde, seinem Dolch mein Leben bloß;
Trug nur, Trug war ihre Reue, ihre Thränen weinte Noth,
List war's, daß ihr Haupt für meines sie dem Zorn des Königs bot!
Ekler Lust verbotnes Feuer barg sich unterm Bußgewand
Und in thränennassem Schleier tief verhüllt ging Heuchelei!

(Nach einer Pause.)

Menschen! — Schlangen! Gift ihr Athem, ihrer Thränen Naß Betrug;
Alles feil um schnöden Vortheil; dienstbar wildempörtem Blut
Was da lebt; begierdetrunken, was da schaut der Sonne Gluth!
Warum ruht ihr, Gottes Donner? Sündflut, Wolken, gießt herab!
Stürze, Himmel, Weltentrümmer, decket ihr gemeinsam Grab!
Deckt mich mit! — Laßt keinen leben, der des Weibes Schooß entsprang!
Deckt mich mit, dem Mensch geboren, ekelt vor des Namens Klang!

Fünfter Auftritt.

Godwin; Offa, dem mehrere Bewaffnete mit Fackeln folgen, tritt mit gezogenem Schwerte rasch ein.

Offa.

Sieg, die Feinde fliehen! Sieg!
Schmach errang ihr frevles Wagen;
Aelmar, Herr —

Godwin.

Er liegt erschlagen!

Offa
(sich Aelmars Leiche nähernd).

Todt! Getilgt in seinem Blut
Der Empörung wilde Gluth,
Deiner Ehre Rost und Flecken!
Nun, Herr, nun ist Alles gut!
Ward dir Kunde, weißt du schon?

Godwin.

Alles weiß ich!

Offa.

Sie war's, sie —

Godwin.

Sie verrieth mich! — Schweig davon!

Offa.

Edith dich verrathen! — Wie?

Welcher Junge freches Wagen
Schwärzte dir ihr Strahlenbild?
Edith war's, die dir das Leben,
Dir der Väter Haus erhielt!

Godwin.

Offa, träumst du —

Offa.

Ueberfall
Drohte Wedmors Felsenwall,
Rings umstellt von Aelmars Schaaren.
Da, dein Leben, Herr, zu wahren,
Lenkt sie auf geheimem Pfad',
Seinen Schritt in diese Halle!
Drauf verschließend das Gemach
Eilt sie fort —

Godwin.

Halt ein, halt ein!
Blendend in der Seele Dunkel
Bricht der Wahrheit Sonnenschein!

Offa.

Rasch mit angstbeschwingtem Wort'
Weckt sie uns: Auf! Auf zum Kampfe!
Zu den Waffen! Ueberfall!
Und der Fackel lohen Brand

Schwingend in der zarten Hand,
Drängt sie uns dem Feind entgegen!

Godwin.

Edith, Edith! Und ich schmähte,
Ich verkannt' dich!

Offa.

Führerlos
Wankten gleich beim ersten Stoß,
Lösten sich des Feindes Glieder,
Wir, eh' er gesammelt wieder,
Drängen nach; am Waldsaum dort
Faßt Herr Osbert sie im Rücken!
Nun brach's los; die steile Schlucht
Nieder braust in wilder Flucht
Roß und Mann in vollem Jagen
Fort, so weit die Füße tragen;
Und errungen war der Sieg!

Godwin.

Komm, hinweg! Wo ist sie, sprich!
Komm —

Offa

(ihn zurückhaltend).

Vernimm noch eine Kunde —

Godwin.

Fort, kein Wort mehr —

Offa.

Hör' mich an! —

In des Kampfes Graus und Drang —

Zwar nicht tödtlich ist die Wunde —

Godwin.

Ew'ger Gott —

Offa.

Doch traf sie schwer

Im Gewühl ein Feindesspeer;

Blutend sank sie —

Godwin.

Schwer verletzt!

Sie verlieren, Himmel, jetzt!

Arm und reich in einer Stunde —

Offa.

Lieber Herr —

Godwin.

Nein, Himmel, nein!

Fort zu ihr, daß sie gesunde,

Liebe soll ihr Balsam sein!

(Er wendet sich abzugehen.)

Sechster Auftritt.

Die Vorigen; Edith schwer verwundet, und von Osbert unterstützt tritt durch die Hauptthüre ein; Bewaffnete folgen.

Godwin

(Edith entgegentretend).

Weib! Verkannte! Retterin!
Komm in meine Arme! Eile,
Daß der Liebe Hauch dich heile,
Edith, Engel komm zu mir!

Edith

(vor Godwin in die Kniee sinkend).

Hier, Herr, hier ist meine Stelle!
Hier im Staub' vor Gott und dir
Laßt mich eurer Milde danken,
Daß des Wahnes Schleyer sanken,
Der mein Aug' mit Nacht umgab,
Daß ich fand der Rückkehr Pfad,
Daß auf meiner Reue Wegen
Fluch nicht, nein, des Himmels Segen,
Sieg und Heil und Rettung lag!

Godwin

(Edith emporhebend).

Edith auf! In meine Arme
Langentbehrte an mein Herz;

Wahr und echt war deine Reue;
Den verletzten Schwur der Treue,
Deine That hat ihn erneu't!

Edith.

Ja, ich fühl's im tiefsten Leben,
Froh bewegt von heil'ger Lust,
Treue wohnt in dieser Brust!
Schenkte Milde mir ein Leben,
Treue hat's zurückgegeben;
Treue wachte über dir;
Du vergabst — Jetzt hab' ich mir,
Jetzt hat Gott mir erst vergeben!

(Sie steht ohne Unterstützung stolz aufgerichtet da, und blickt begeistert zum Himmel.)

Osbert

(sich besorgt ihr nähernd).

Edith; Kind!

Edith

(die Hände krampfhaft ans Herz drückend).

Jetzt fliehe, Leben!

Godwin.

Sie erbleicht, sie bricht zusammen!

Edith

(in Osberts Armen auf den Boden niedergleitend).

Laßt mich nieder!

Godwin
(neben ihr knieend).

Rettet, helft!
Stillt des Blutes rasch Entquellen!

Edith.

Laß verrinnen seine Wellen!
Kauft es doch der Seele Glück,
Ruhe, Ruhe mir zurück!
Ström' es hin! — Warum beklommen
Und besorgt starrt ihr mich an?
Ist der Fluch nicht weggenommen?
Abendluft spielt in den Zweigen,
Laßt mein Haupt zur Ruh' sich neigen;
Ist mein Tagwerk doch gethan!

Osbert
(angstvoll).

Rette, Herr! Mein welkes Leben,
Himmel, nimm für ihres hin!

Godwin.

Weib, dein Blut tilgt dein Vergehen;
Sey vergessen was geschehen!
Sey zum zweitenmal die Meine,
Edith, lebe, leb' für mich!

Edith.

Godwin, wenn ich wahnverblendet

Dir den Schwur der Treue brach,
Mochte Reue meine Schuld
Büßen, Milde sie vergeben,
Doch Gescheh'nes ist geschehen,
Starb die Schuld, die That bleibt leben;
Zwischen uns liegt meine Schmach!
Gott — Gott wußt' ein besser Ende!
Sieggekrönt und schuldbefreit
Winkt er heimwärts mir vom Streit!
Reicht mir — reicht mir — eure Hände —
Milde war dein Urtheil Herr,
Doch ein milderes spricht Er!

(Sie sinkt sterbend zurück.)

Osbert.

Todt! Und ich, der Fluch statt Segen
In die Gruft dir mitgegeben!
Sprich noch einmal! Edith, rede,
Sprich, vergib —

Godwin.

Uns ist vergeben!
Alle irrten wir, und Alle
Wies uns Gott in ihr zurecht!
Laßt uns weinen denn, nicht klagen,
Osbert, laß mit ihr uns sagen:

Traf uns deine Hand auch schwer,
Ueberströmend Unheil dämmend,
Reue mit Verklärung krönend,
Milde war dein Urtheil, Herr!

(Gruppe; der Vorhang sinkt langsam nieder.)